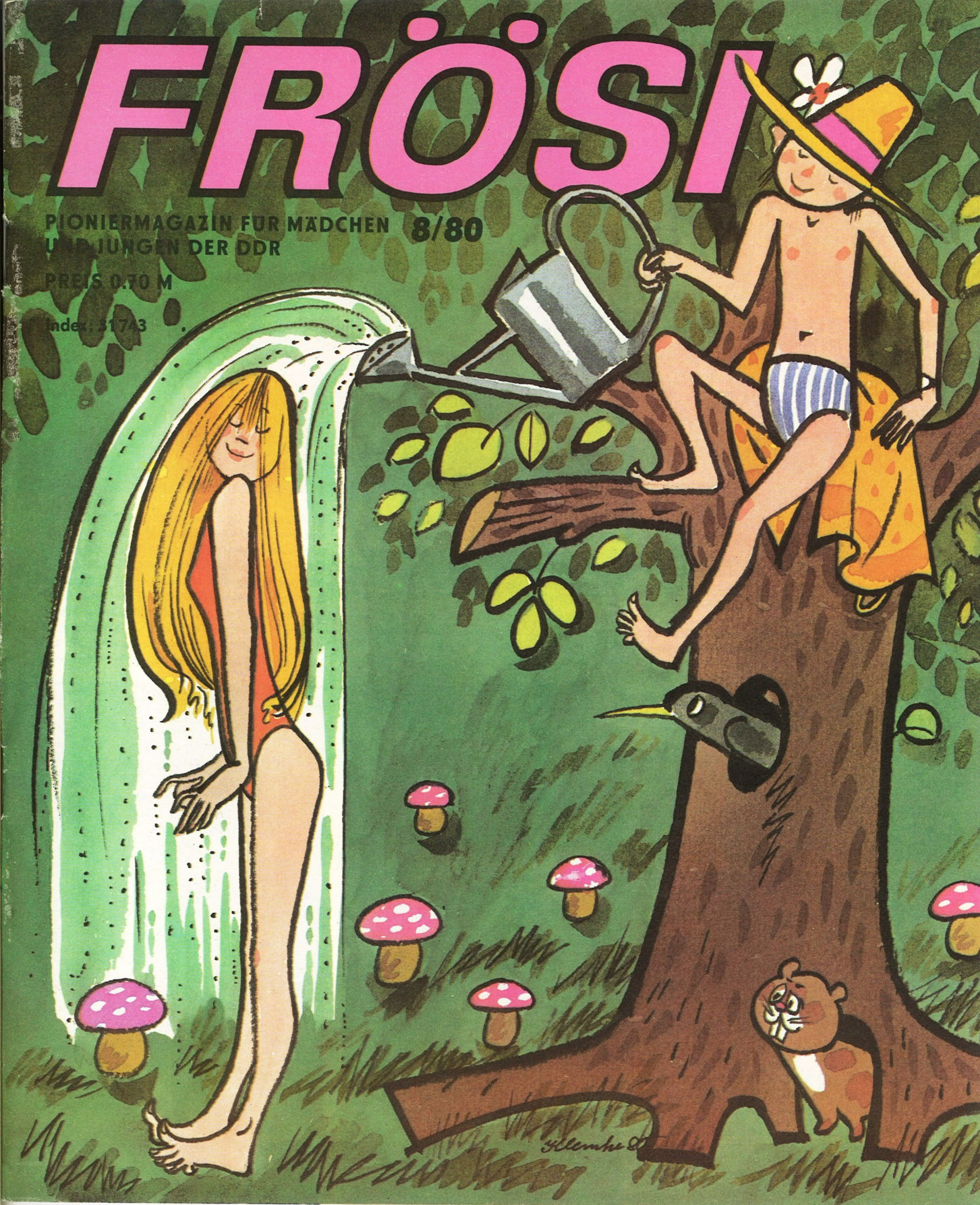
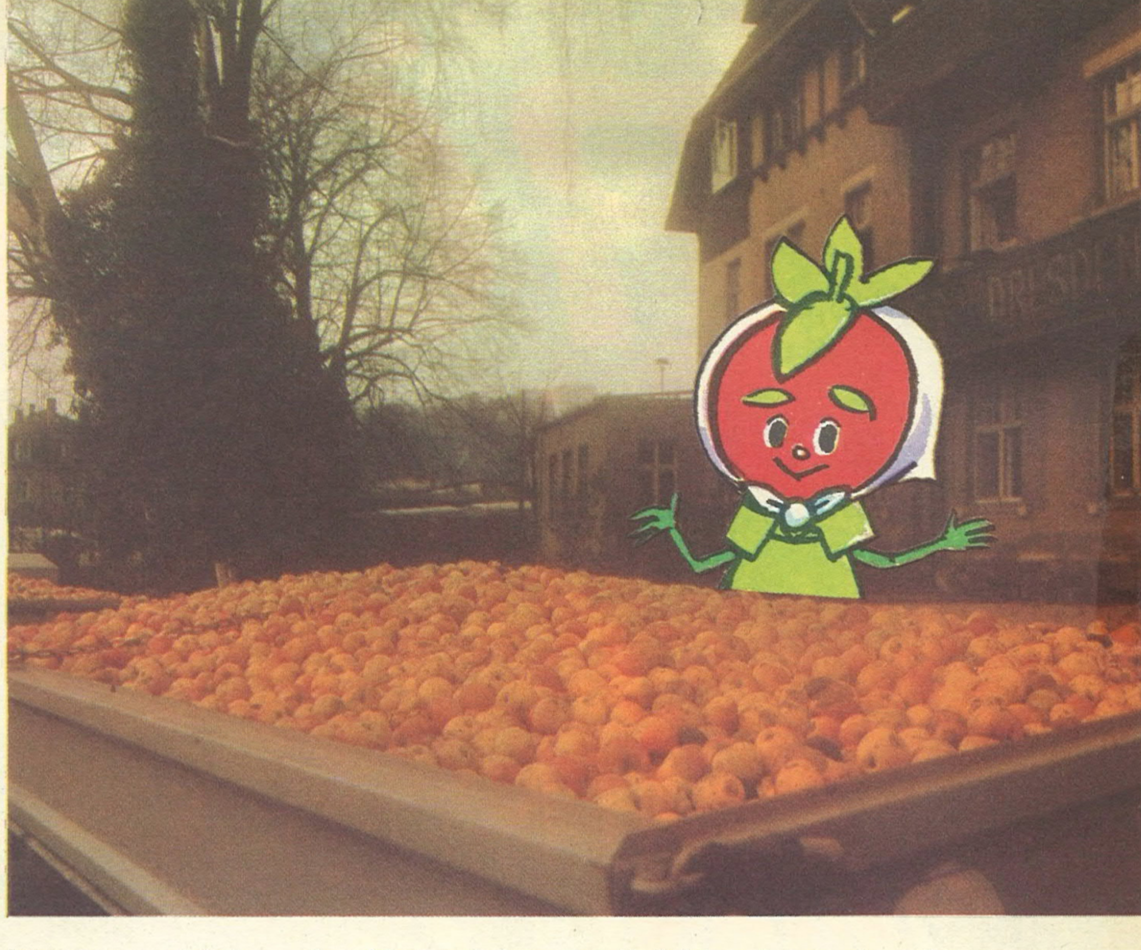

FRÖSI
PIONIERMAGAZIN FÜR MÄDCHEN
UND JUNGEN DER DDR
8/80
PREIS 0,70 M
Index: 31743

Bei einem Wirte wundermild...

da war ich jüngst zu Gaste.
Ein goldner Apfel war sein Schild,
an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret.
Mit frischer Kost und süßem Schaum
hat er mich wohl genähret.



Dieses Loblied sang vor über hundert Jahren der Dichter Ludwig Uhland. Der, bei dem ich kürzlich eingekehrt war, führte in seinem Schild auch einen Apfel, bewirtete mich auch mit frischen Früchten und süßen Säften, war aber der Betriebsleiter Fanghänel des VEB Kelterei Lockwitzgrund, Dresden.
Ein gebetener Gast war ich eigentlich nicht. Ich hatte mich heimlich eingeschmuggelt, auf einem voll beladenen Lkw.
Meine „Gesellschaft", lauter kugelrunde, rotbackige Äpfel, gefiel mir, zumal ich daran dachte, wie viele fleißige Pioniere und andere freiwillige Helfer für diese süße Fracht ihr übriges getan hatten. Meine – ich muß gestehen – etwas tollkühne Fahrt endete auf einem Hof, wo viele Flaschen, Weinballons und Fässer herumstanden. Eigentlich wollte ich mich einfach dem runden Kuno, mit dem ich mich auf meiner Reise etwas angefreundet hatte und der Kraftfahrer meiner „Apfellimousine" war, an die Fersen heften.
Doch dazu kam es nicht. Mit den Worten: „He, du Früchtchen, was suchst du denn hier? Wir verarbeiten nur artenreine Ware, und die Erdbeerzeit ist längst vorbei", wurde ich am Schlafittchen gepackt und von zwei zarten Frauenhänden zum großen Verhör geradewegs vor den Betriebsleiter geführt. Ich mußte Farbe bekennen. Genosse Fanghänel war kein strenger Richter und hatte volles Verständnis für meine Neugier. „Alles, was in unser Werk kommt, wird von unseren Laborantinnen auf Herz und Nieren untersucht", erklärte er mir fachmännisch. „Unsere Endprodukte natürlich auch. Schließlich haben wir einen guten Ruf zu wahren. Übrigens sei froh, daß sie dich nicht erwischt haben", lachte er gutmütig, „schlecht wäre es dir ergangen, wärst du mit deinen ‚Reisegefährten' erst mal in unsere ‚Mangel' geraten." Tatsächlich, das hätte beinahe ins Auge gehen können, dachte ich, während ich zuschaute, wie meine Apfelgefährten gerade eine Rutschpartie in die Waschanlage machten. Mein Erdbeerrot wurde auf der Stelle bestimmt um mindestens drei Nuancen heller. War das ein Geschiebe und Geschubse! Ich persönlich hätte diese Prozedur bestenfalls als Erdbeermark überstanden. Meine Äpfelchen hingegen sahen nach der letzten kalten Dusche wahrlich zum Reinbeißen aus, glänzten fast wie Paradiesäpfel sauber in der Mittagsonne, bis sie, von einer Förderanlage ergriffen, auf Nimmerwiedersehen in der Apfelmühle verschwanden. Hier wurden sie geschnitzelt und in der Saftpresse gepreßt. Ich sah einen goldgelben Saftstrahl wieder, der bei 72 Grad C pasteurisiert oder eingedickt in große Lagerbehälter gepumpt wird. „Von hier aus kann der wohlschmeckende Apfelsaft abgezapft werden", erläuterte mir der Genosse Direktor die Szene. „Wir verarbeiten





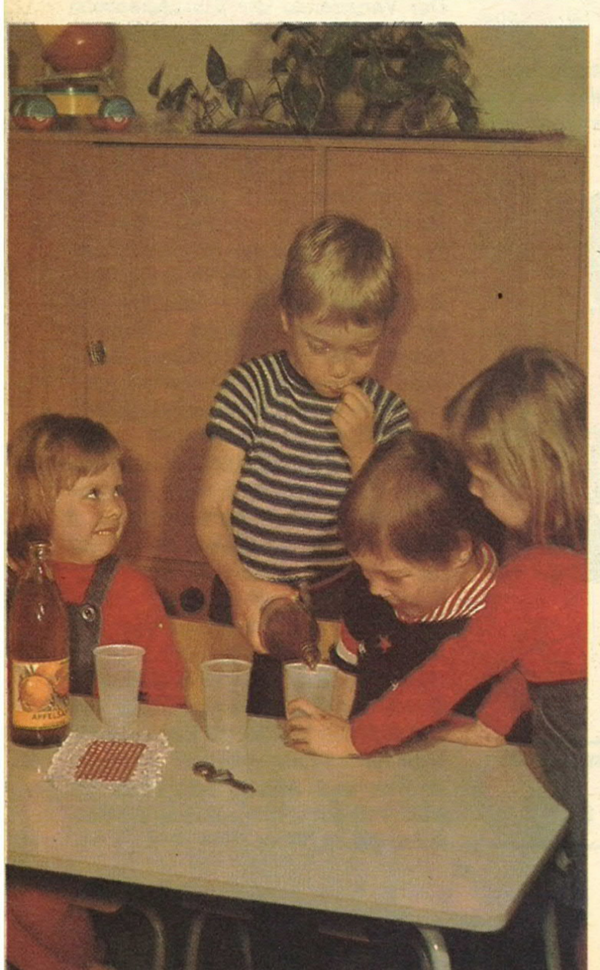
jährlich 15 000 Tonnen Äpfel, im vergangenen Jahr waren es wegen der überaus reichen Ernte sogar doppelt so viel, zu Säften, Mosten, Weinen und Schaumweinen. Das geht von Juli, August bis hinein ins nächste Frühjahr. In den anderen Kombinatsbetrieben werden Konfitüren, Marmeladen, Kompotte usw. hergestellt. Bis es soweit ist, werden die Äpfel in modernen Lagerhäusern unter fachgerechter Kontrolle aufbewahrt. Fachleute sorgen dafür, daß nur die allergünstigsten Bedingungen für die Lagerung herrschen", betonte Genosse Fanghänel stolz. Nicht umsonst sagt ein Sprichwort: „Ein fauler Apfel steckt den anderen an." Und faule Äpfel gibt es in der volkseigenen Kelterei Lockwitzgrund gewiß nicht. Ich, Korbine, habe mich davon überzeugt.

Ob nur Äpfel in Lockwitz verarbeitet werden, wollte ich noch wissen. Beileibe nein, erfuhr ich. Es geht los im April mit dem Rhabarber, es folgen meine Wenigkeiten, die Erdbeeren, schließlich Stachelbeeren, Kirschen, Johannisbeeren. Die Hauptsache aber, der Star also, um den sich ab September im VEB Kelterei Lockwitzgrund alles dreht, ist der Apfel. Also darum der Apfel als Signet auf allen Lockwitzer Erzeugnissen.

Wieder fühlte ich mich um eine Weisheit reicher und prostete fröhlich dem Direktor zu. Nach dem vierten Glas Most verabschiedete ich mich von meinem „Wirte wundermild" und allen Lockwitzer Heinzelmännchen. Wahrlich kein saurer Apfel war es, bei dem ich bei dieser Reise hatte hineinbeißen müssen. Nur ungern verließ ich all die tüchtigen Menschen. Denkt auch ihr an sie, wenn ihr das nächste Glas Apfelsaft trinkt.

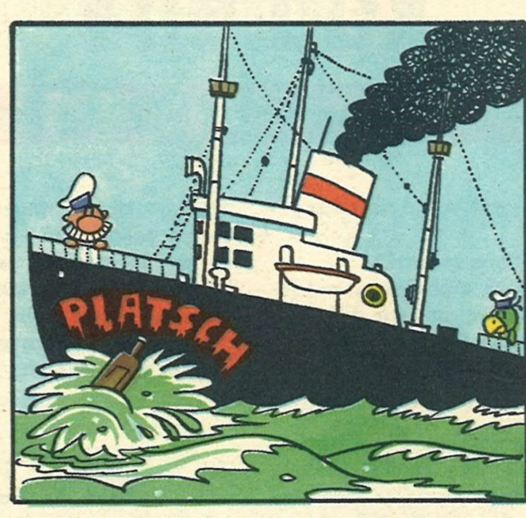
Tschüß! Eure Korbine

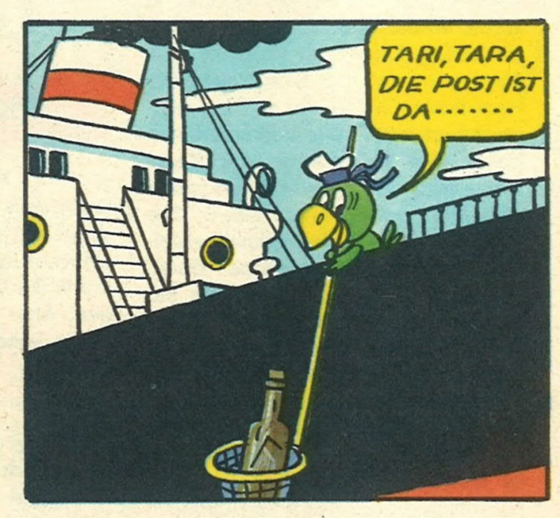
Fotos: Erhardt Freund

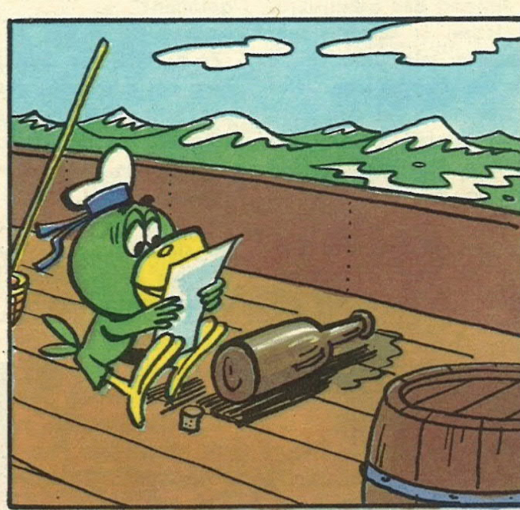


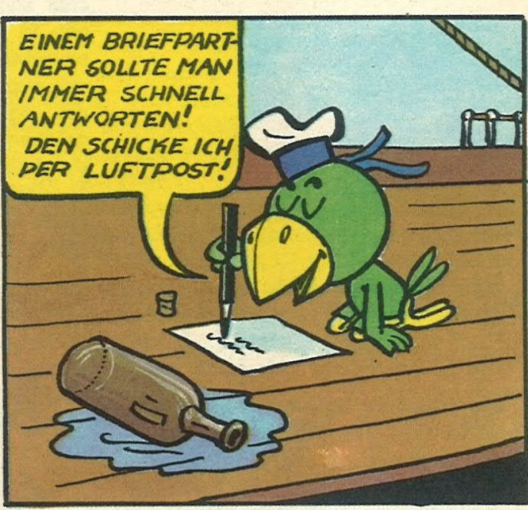


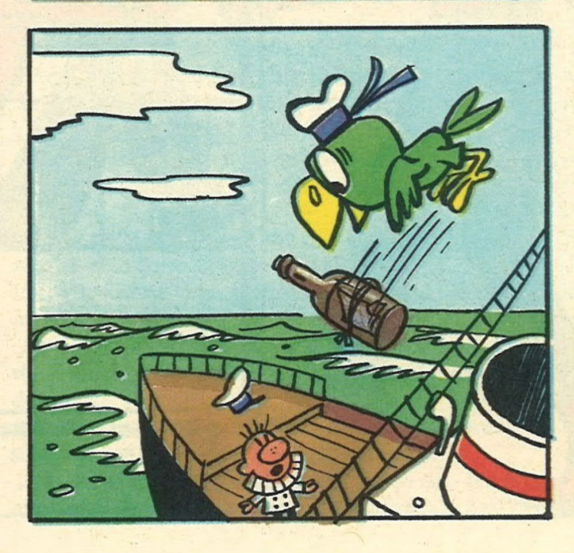


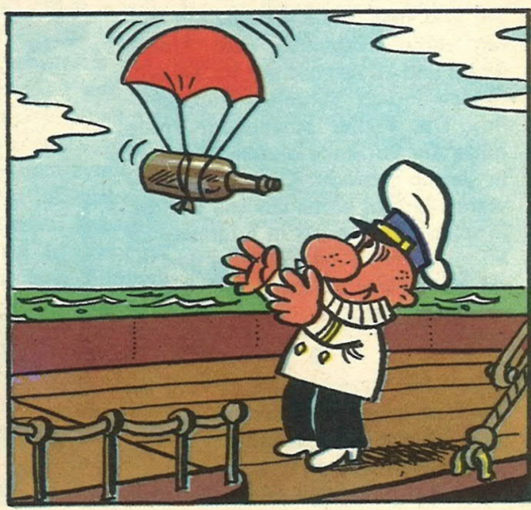












DER FALL FRANK B.

Kann man sich einen Freund kaufen?

(Nach Tatsachen notiert von Christine Zenner)

DER FALL

Die Verkäuferinnen in der Kaufhalle neben der Schule wollten ihren Augen kaum trauen. Da war doch dieser Junge wieder, den sie erst vorige Woche beim Stehlen erwischt hatten. Und was tat der Bengel gerade? Er klaute erneut! Oder würde er es sich im letzten Augenblick vielleicht noch überlegen und die Sachen aus der Hosentasche holen, die er da hineingezaubert hatte? Die Verkäuferinnen gaben der Kollegin an der Kasse einen Wink. Ein paar Minuten später war die Sache entschieden. Der 15jährige Frank B. hatte zum zweiten Mal versucht, verschiedene Dinge mitgehen zu lassen. Die Leiterin der Kaufhalle schrieb ins Protokoll: „Zwei Taschenlampenbatterien, Zigaretten ..." Der Wert: 20,– Mark. Und weil das Diebstahl von sozialistischem Eigentum war, wurde diese Angelegenheit der Schiedskommission im Wohngebiet übergeben.



Die Schiedskommission ist ein gesellschaftliches Gericht. Die Richter – Bürger aus dem Wohngebiet. Sie also traten nun auf Antrag der Kaufhalle zusammen und befaßten sich mit der Tat und dem Täter. Eingeladen waren selbstverständlich auch Franks Eltern und FDJler aus der 9b. Sie alle fanden Franks Vergehen unbegreiflich. Die FDJler schimpften, Frank hätte die 9b durch diesen Diebstahl in Verruf gebracht. Um so wichtiger war es für das ehrenamtliche Gericht, in allen Einzelheiten in Erfahrung zu bringen, warum der 15jährige gestohlen hatte, was er denkt und wie er sich selbst sieht.

•

Der Vorsitzende der Schiedskommission: „Frank, wozu brauchtest du die gestohlenen Sachen?"
Frank B.: „Ich wollte sie verschenken und damit einen Freund für mich gewinnen."
„Hattest du denn keinen?"
Frank B.: „Doch, mal diesen, mal jenen. Aber das reichte mir nicht. Ich wollte jemanden für mich allein."

•

Das klingt kompliziert. Die Erklärung ist einfach. Franks Familie wohnte noch nicht lange hier. Der 15jährige kam erst zu Anfang des Schuljahres neu in die Klasse. Er brachte sehr schlechte Zensuren mit. Bald zeigte sich auch, was die Ursache war. Denn der „Neue" war nicht auf den Kopf gefallen. Im Gegenteil, er war ein wendiger Bursche. Nur leider stellte er das meistens an der falschen Stelle unter Beweis: Er störte pausenlos den Unterricht und war beinahe stolz auf sich, wenn es ihm gelang, den Lehrer und die Klasse aus der Fassung zu bringen. Nur wenn's darauf ankam und er beispielsweise an die Tafel sollte, war er mucksmäuschenstill. Da wußte er nichts mehr zu sagen. Kein Wunder auch, denn Frank, der Faxenmacher, bekam ja auch nie etwas mit.

•

Der Vorsitzende der Schiedskommission: „Ließ sich die Klasse das lange gefallen?"
Andrea R., in der 9b FDJ-Sekretär: „Es ärgerte uns. Seit Frank da war, ging bei uns vieles drunter und drüber. Schon deshalb mußte etwas geschehen. Ich möchte zwar nicht gerade sagen, daß wir uns um Frank gerissen hätten. Aber die FDJ-Gruppe bot ihm Hilfe an. Er hatte vier Vieren auf dem Zeugnis. Wir dachten, wenn wir ihm beim Lernen helfen und er im Unterricht nicht nur ‚Bahnhof' versteht, macht ihm das aufmerksame Mitarbeiten vielleicht auch mehr Spaß und das störende Betragen gibt sich."
„Nahm Frank das Angebot der FDJ-Gruppe an?"
Andrea R.: „Er ließ uns abblitzen. Er fand, er braucht keine Hilfe, er schafft's allein. Was dahinter steckte, haben wir erst später begriffen. Denn in Wahrheit hätte er schon jemanden gebraucht, der ihn beim Lernen auf die Sprünge brachte. Er wollte nur eben keine Nachhilfe haben."

•

Natürlich hat jeder seinen Stolz. Frank B. war da kein Ausnahmefall, bei allem, was man gegen ihn vorbringen mochte. Und deshalb war alles ja auch so verzwickt. Er wollte auffallen und Ansehen gewinnen. Der Haken war nur: Diejenigen, denen das imponierte, gefielen ihm nicht. Und die ihm gefielen, die wollten ihn nicht.
Es heißt, Frank hätte beispielsweise brennend gern mit einem von drei Jungen aus der 9b Freundschaft geschlossen. Entweder Lutz, Bernd oder Ivo. Diese drei steckten meistens zusammen, und es verbanden sie echte Interessen: Elektronik, Modellbau, stundenlange Radtouren querfeldein. Das interessierte Frank B. auch. Doch weder Ivo, Lutz noch Bernd hatten etwas dafür übrig, was der „Neue" mit ihnen trieb.

•

Der Vorsitzende der Schiedskommission: „... und jetzt habt ihr ihn abblitzen lassen?"
Bernd N.: „Im Gegenteil, wir sind zusammengerauscht. Wir hatten bald spitz, worauf er ansprang. Sein größter Fehler war: Er ließ sich nichts sagen. Er konnte keine Kritik vertragen. Und mit Kritik fing's dann auch an. Frank hatte sich im Musikunterricht mal wieder tüchtig im Ton vergriffen. Da haben wir uns – Lutz, Ivo und ich – ein paar Takte mit ihm unterhalten. Mit so einem Marsch hatte Frank nie gerechnet!"
„Habt ihr euch weiter um ihn gekümmert?"
Bernd N.: „Ja, von da an waren wir vier oft zusammen, haben miteinander Schularbeiten gemacht. Einmal waren wir am Wochenende auch zelten. Ich möchte sagen, Frank war Kumpel."
„Aber warum hat er dann noch gestohlen? Warum wollte er sich einen Freund kaufen, wenn er drei hatte?"
Bernd N.: „Er wollte nur einen von uns für sich allein. Er hat es wohl nicht für möglich gehalten, daß man zu viert auch Freund sein kann. Ich weiß jetzt auch: Mir wollte er die Batterien geben."



Zeichnung: Fred Westphal

DAS URTEIL

Die Schiedskommission erteilt dem 15jährigen Schüler Frank B. wegen Diebstahls in der Kaufhalle eine Rüge und sprach zusätzlich 10,– Mark Geldbuße aus. Außerdem soll er sich in den nächsten Tagen vor dem Kollektiv der Verkäuferinnen entschuldigen. Denn wenn Frank B. auch ernsthafte persönliche Probleme hatte – eins muß er begreifen: Eine Straftat ist stets die denkbar schlechteste Lösung. Und wirklich sind ja Franks Konflikte nach dem Diebstahl keineswegs kleiner, sondern nur noch viel größer geworden. Sein Vater spricht jetzt z. B. davon, daß Frank in eine andere Klasse umgesetzt werden sollte, um dort von vorn beginnen zu können. Die 9b ist dafür. Sie fühlt sich Frank B. nicht gewachsen und findet, er sei ein zu anstrengender Typ. Fraglich auch, ob Bernd oder Lutz oder Ivo auf einen Freund wie Frank nun gerade stolz sind ...
Und damit erhebt sich ein großes Problem: Denn die gerechte Bestrafung des Diebes – das war nur das eine. Was die Schiedskommission nicht anordnen kann, das ist, wie es mit diesem komplizierten Jungen weitergehen sollte, damit er endlich über den Berg kommt.

WIR FRAGEN EUCH

Frank B. geht in eine 9. Klasse. Er ist Mitglied der FDJ. Mit ihm und seinem Verhalten muß sich die FDJ-Gruppe befassen. Ähnliche Beispiele gibt es aber auch in manch jüngeren Klassen. Außenseiter wie Frank können auch einer Pioniergruppe das Leben schwer machen. Wir rufen alle Frösi-Leser zur Diskussion auf und fragen:
Was können Ivo, Lutz und Bernd für Frank tun? Wäre es richtig, wenn sie sich trennen, damit Frank seinen Freund bekommt? Was erwartet ihr von einem wirklichen Freund, und womit kann man Freundschaft gewinnen?
Schreibt eure Meinung an Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37. Kennwort: „Der Fall Frank B."



Zeichnung: Karl Fischer

Der symmetrische *Kuchen*

LATIF MACHMUDOW

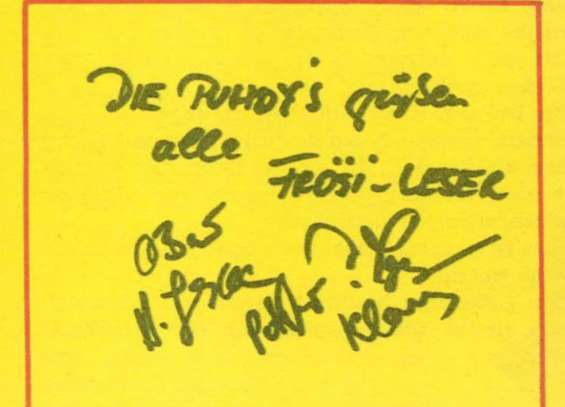
„Gut, daß du zu mir gekommen bist", sagte Rasul befriedigt, „du hättest dich, wer weiß wie, abgequält. Es ist schließlich auch keine leichte Aufgabe, ein Geschenk für ein Mädchen auszusuchen. Du kannst es mir glauben, ich habe immerhin neun Schwestern ..."
Wir tranken ein Glas Traubensaft und gingen ins Kinderkaufhaus. In der Spielwarenabteilung sahen wir uns gründlich um, probierten ein Gewehr mit Batterie aus, zogen aber schließlich unverrichteterdinge wieder ab. Für die dort ausgestellten Spielsachen reichte unser Geld nicht.
„Dann kaufen wir meiner kleinen Schwester eben einen Kuchen", sagte ich entschlossen.
„Du bist ein kluger Kopf, Hakim!" rief Rasul. „Daß ich nicht gleich darauf gekommen bin! Los, gib mir das Geld, ich werde einen Kuchen kaufen, daß dir die Augen übergehen!"
Nach fünf Minuten kam er wieder.
„Das ist ein Kuchen! So muß ein Kuchen sein!" rief er begeistert und begann das raschelnde Papier loszuwickeln. „Erstens sind oben Blumen darauf: am Rande zwei und in der Mitte eine. Für jedes Lebensjahr berechnet. Riech mal oder probiere mit der Zunge, wenn du willst. Und zweitens wird deine Schwester außer sich sein vor Freude über so ein Geschenk. Warum? Weil alle Mädchen schreckliche Schleckermäuler sind. Das weiß ich am besten. Und drittens ... drittens, komm doch bloß mal näher, wie er duftet!"
Rasul seufzte tief und leckte sich die Lippen. Plötzlich betrachtete er den Kuchen sehr aufmerksam.
„Warte mal! Kommt es dir nicht auch so vor, als sei die eine Seite etwas schief?"
Ich betrachtete ihn gleichfalls prüfend, und es schien mir auch so.
„Nein, ein Geschenk kann man in solchem Zustand nicht überreichen!" sagte Rasul entschieden.
„Ob wir den Kuchen zurückbringen und umtauschen lassen?" schlug ich bescheiden vor.
„Ha, ha, wer tauscht schon einen Kuchen um, den du angefaßt und mit der Nase fast durchbohrt hast?"
„Was sollen wir nun machen?"
„Halte ihn einen Augenblick auf der ausgestreckten Hand, ich will versuchen, mit den Zähnen die schiefe Stelle zu korrigieren."
„Nein, halte du lieber und laß mich das machen", wagte ich einzuwenden.
„Streite nicht!" befahl mir Rasul streng. „Ich sehe es dir doch an: du bist hungrig wie drei Wölfe und würdest den Kuchen sofort verschlingen."
Er nahm den Kuchen von rechts und links in Augenschein, und schon hatte er von der einen Blume ein Stück abgebissen!
„Halt, was machst du da?" schrie ich zu spät. „Was soll ich jetzt tun?"
„Laß uns überlegen." Rasul zog die Stirn in Falten. „Du hast recht, so können wir den Kuchen nicht nach Hause bringen. Weißt du was? Deine Schwester ist doch noch klein und dumm. Du sagst ihr einfach, daß man von jetzt an nur noch Kuchen mit einer Blume in der Mitte bäckt."
Ich bemerkte, wie Rasul sich wieder die Lippen leckte.
„Gut", erklärte ich mich rasch einverstanden, „aber diese Seite korrigiere ich selbst."
„Wie du willst, der Kuchen gehört dir", sagte Rasul, gleichmütig mit den Schultern zuckend. „Ich aber würde das an deiner Stelle nicht tun. Du mußt immerhin bedenken, daß an dieser Kuchenseite die Spuren meiner Zähne zu sehen sind, an der anderen würden es deine sein. Das ergäbe einen unsymmetrischen Kuchen ..."
„Na gut", willigte ich ein, „dann mach du den Kuchen symmetrisch!"
Das ließ sich Rasul nicht zweimal sagen.
Hierauf bekam ich den Kuchen wieder und zeigte dem Schlaumeier, wie ein symmetrischer Kuchen in zwei Minuten spurlos verschwindet. Danach schlenderten wir nach Hause.
„Das ist daneben gegangen", erwog Rasul unterwegs traurig.
Zum Geburtstag brachte Vater meiner Schwester eine riesige Torte mit, an der wir drei Tage aßen.

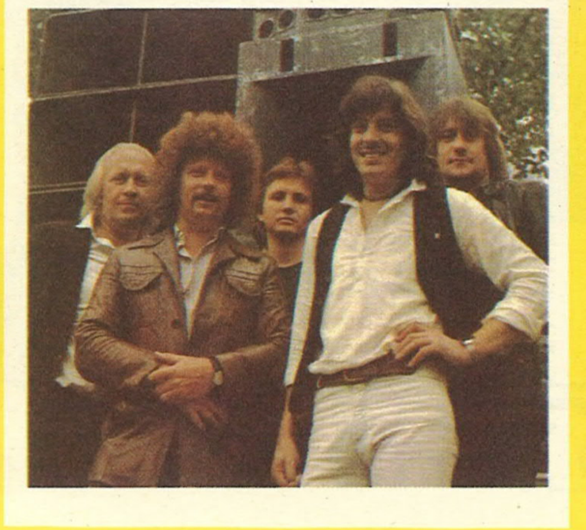
Ubersetzung aus dem Russischen von Thea Woboditsch

Sie nahmen Buchstaben ihrer Namen und nannten sich 1969 bei der Gründung der Gruppe

DIE PUHDYS

Fotos: Bernd Scheubert





DIE PUHDYS

... das sind Peter Meyer an den Tasteninstrumenten, die Gitarristen und Sänger Dieter Birr („Maschine"), Dieter Hertrampf („Quaster"), Harry Jeske und der Schlagzeuger Gunter Wosylus.
Er kümmert sich unterdessen um die Förderung des musikalischen Nachwuchses. Für ihn kam im letzten Jahr Klaus Scharfschwerdt neu in die Gruppe.

DIE PUHDYS

... das bedeutet: elf Jahre mitreißende Rockmusik, überfüllte Konzertsäle, meistverkaufte Schallplatten, tonnenschwere Tontechnik, perfekte Bühnenshow und ... zigtausend begeisterte Fans überall dort, wo die Musik der Puhdys erklingt!
„Frösi" sprach mit Peter Meyer, dem künstlerischen Leiter der Puhdys.

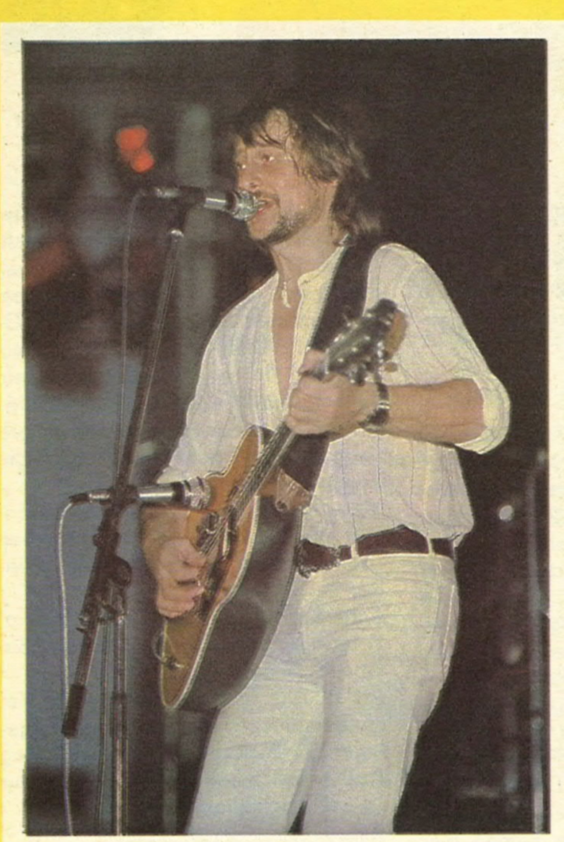


„Schon die Eltern der heutigen ‚Frösi'-Leser hörten begeistert die Musik der Puhdys. Gibt es ein ‚Geheimrezept' für eure über viele Jahre hinweg erfolgreiche Musik?"

Peter Meyer: *„Ein ‚Geheimrezept' nicht, aber vielleicht ein Rezept. Die Grundvoraussetzung sind natürlich Musiker, die sich menschlich und musikalisch über Jahre verstehen. In unserem Fall haben wir uns ‚gesucht und gefunden'! Dann gehören ständig hartes Arbeiten, immer neue Titel, Konzerte, Fernsehauftritte oder Filmmusiken dazu. Kurz gesagt – fünf Musiker, die miteinander harmonieren, zusammenhalten und sich in ihrer Arbeit immer neue Ziele setzen."*

„Wie sehen eure Ziele in diesem Jahr aus?"

Peter Meyer: *„Wir haben die Arbeit an unserer neunten Langspielplatte beendet, seit Juni kann man sie in den Schallplattenläden kaufen, und bereiten nun die zehnte LP vor. Das werden beliebte Rock'n-Roll-Titel sein. Dann folgen Gastspiele in der VR Polen, in der SFR Jugoslawien, der BRD, der ČSSR und natürlich auch bei uns in der DDR."*



„Ihr seid ganz schön auf Achse!"

Peter Meyer: *„Ja, das kann man so sagen! Im Jahr sind wir durchschnittlich 80 000 Kilometer unterwegs. Das bedeutet, daß wir in elf Jahren rund zwanzigmal um die Erde gefahren sind! Während einer Tournee in der Sowjetunion haben wir einmal 25 000 Kilometer per Flugzeug zurückgelegt. Und das in knapp sieben Wochen! Ja, wir sind ganz schön auf Achse."*

„In welchen Ländern wart ihr eigentlich schon?"

Peter Meyer: *Die Puhdys waren bisher zu Gastspielen in der Sowjetunion, der ČSSR, VR Polen, Ungarischen VR, VR Bulgarien, der SR Rumänien, der SFR Jugoslawien, Kuba, der BRD, Österreich, Schweden, Finnland, Belgien, Holland, Luxemburg und England!"*

„Worüber freuen sich die Puhdys?"

Peter Meyer: *„Natürlich über ein begeistertes Publikum, das so richtig ‚losgeht'! Und ganz besonders freuen wir uns, wenn es ein junges Publikum ist. Es soll ja auch schon vorgekommen sein, daß die Fans von gestern – also die Eltern der heutigen ‚Frösi'-Leser – gemeinsam mit ihren Kindern zu uns ins Konzert gekommen sind. Das finden wir natürlich prima!"*

„Worüber ärgert ihr euch?"

Peter Meyer: *„Über tropfende Wasserhähne, Gleichgültigkeit, verstopfte Straßen, Schluderei in der Arbeit und – unsachliche Urteile!"*

„Habt ihr einmal ausgerechnet, wieviel Musik ihr bisher produziert habt?"

Peter Meyer: *„Es sind ungefähr siebzig Titel von uns erschienen, und wenn man jeden Titel mit rund vier Minuten Länge annimmt, dann wären das über viereinhalb Stunden ‚konservierte' Puhdy-Musik!"*

„Welche Titel spielt ihr am liebsten?"

Peter Meyer: *„Na, zum Beispiel ‚Lebenszeit', ‚Alt wie ein Baum', ‚Wenn ein Mensch lebt', ‚Reise zum Mittelpunkt der Erde' oder ‚Melanie'."*

„Hast du einen Tip für musikbegeisterte ‚Frösi'-Leser?"

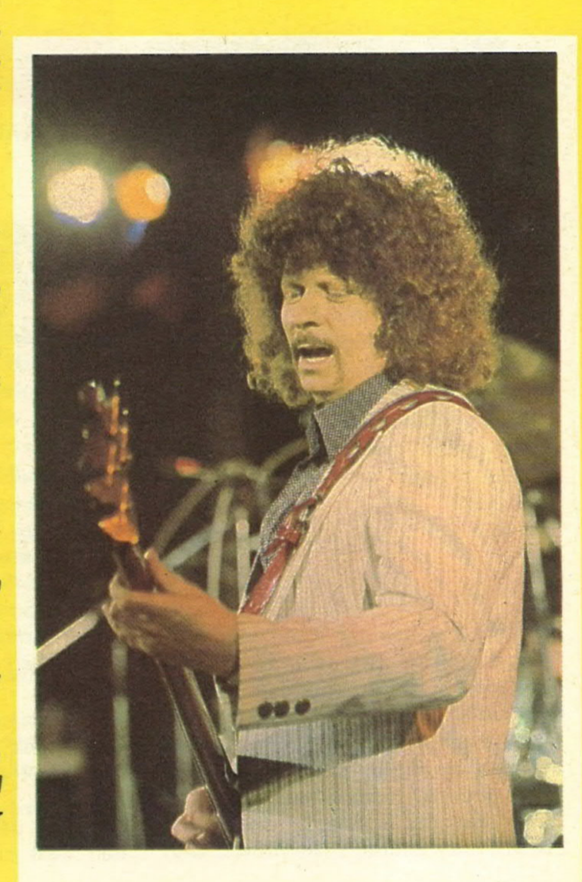
Peter Meyer: *„Wenn die Musikbegeisterung sehr groß ist, sollte man ganz schnell und sehr früh schon versuchen, ein Musikinstrument zu beherrschen. Das ist eine wichtige Voraussetzung. Der Weg zum Musiker führt dann meist über eine Musikschule, und wenn Talent vorhanden ist über eine Musikhochschule. Es gibt aber auch die Möglichkeit, nach der Schule einen Beruf zu erlernen und sein Hobby Musik in einer Amateurband auszuüben. Auf alle Fälle muß der Spaß am Musizieren und an der Musik da sein. Und natürlich eine gehörige Portion Beharrlichkeit beim Üben. Talent ist die eine Sache, Fleiß die andere, um zum ‚guten Ton' zu gelangen!"*

„Wie lange werden die Puhdys noch ihre Musik machen?"

Peter Meyer: *„Solange es dem Publikum und den Puhdys Spaß macht!"*

„Danke schön, Peter Meyer, und uns allen weiterhin viel Spaß!"

Autogrammadresse:
PUHDYS
1166 Berlin, Postlagernd



Die Pioniere, die ich kürzlich besuchte, haben es nicht nötig, Pferde zu stehlen. Sie haben nämlich ihre eigenen. Gemeint sind die Mädchen und Jungen der Pionier- und FDJ-LPG der „John-Schehr"-Oberschule in Halberstadt, die ich, der „Frösi"-Reporter Droll, bei einer meiner rasanten Reportage-Reisen entdeckte.

Die jüngste LPG-Vorsitzende der DDR

... dürfte Anne-Katrin Helm sein. Sie ist ganze 15 Jahre jung und leitet diese LPG, die in ihrer Art wohl einmalig ist. Einmalig, sage ich! Warum, das erzählt euch Anne-Katrin am besten selbst:
„Unsere Pionier- und FDJ-LPG besteht nun schon seit 16 Jahren. Am Anfang, im Jahre 1964, wurde sie als AG ‚Ponyzucht' an unserer Schule unter der Leitung von Herrn Nagel gegründet. Sieben Mitglieder und ein Pferd hatten wir damals. Heute sind wir 65 Mitglieder – alles Schüler der Klassen 4 bis 10 der „John-Schehr"-Oberschule – und besitzen neun Pferde. Immer die Zügel in der Hand hatten Frau und Herr Nagel. Ihnen ein besonderes Dankeschön! Ja, diese Entwicklung verlangte einfach, daß sich aus der AG ‚Ponyzucht' eine Pionier- und FDJ-LPG entwickelte. Sie hat den gleichen organisatorischen Aufbau wie eine richtige LPG mit Vorsitzendem und Vorstandsmitgliedern.



Zeichnung: Karl Fischer

FERIEN MIT Haflingern

PETER KLAUS ECKERT

Die FKK-Methode

... war am Anfang noch Arbeitsmethode Nr. 1 für alle Mitglieder der LPG. Gemeint sind damit Forke, Karre und Kiepe!
Heute verwalten und nutzen die LPG-Mitglieder einen Traktor mit Anhänger, einen Schwadwender, ein Rotationsmähwerk, einen Anbaupflug, zwei Kutschen, einen Schlitten, Sättel und Zaumzeug für alle Pferde. Das sind Werte von rund 250 000,– Mark, die von den Mitgliedern der LPG klug zu verwalten, zu mehren und zu schützen sind!"
Mir, dem Reporter Droll, stand zu diesem Zeitpunkt der Schnabel vor lauter Staunen weit offen. Toll, einfach toll!

Alltag im Stall

... und der beginnt schon sehr früh. Um das Wohl der neun Pferde sorgen sich vier Futterbrigaden, die abwechselnd Dienst tun. Früh um 7.00 Uhr, noch vor dem Schulunterricht, werden die Pferde getränkt, gefüttert und geputzt. Nachmittags, um 14.30 Uhr, nach der Schule, ist die gleiche Arbeit noch einmal zu verrichten. Und das an jedem Tag, egal ob Sonntag oder Feiertag ist.
Ihr könnt euch vorstellen, daß diese Arbeit Verantwortungsbewußtsein eines jeden Mitglieds der LPG verlangt. Und manchmal fällt eben ein Fußballspiel oder ein Kinobesuch aus, weil die Pferde versorgt werden müssen.
Daß nur Mitglied der LPG werden kann, wer auch im Unterricht „durchsieht", ist klar. Alle, die mit den Pferden arbeiten dürfen, haben begriffen, daß ihre vierbeinigen Freunde kein Spielzeug sind. Hier ist eine gesellschaftlich nützliche Arbeit, die große Tierliebe verlangt, täglich zu tun.
Alle Pioniere, die ich, Reporterrabe Droll, in der LPG beobachten konnte, waren mit großer Begeisterung „am Pferd".
Zwischen den einzelnen Futterbrigaden wird auch ein Wettbewerb geführt. Hier kommt es auf die Sauberkeit in den Ställen, im Aufenthaltsraum und in der Sattelkammer an, ebenso auf die Pünktlichkeit und Sorgfalt bei der Versorgung der lieben Vierbeiner.

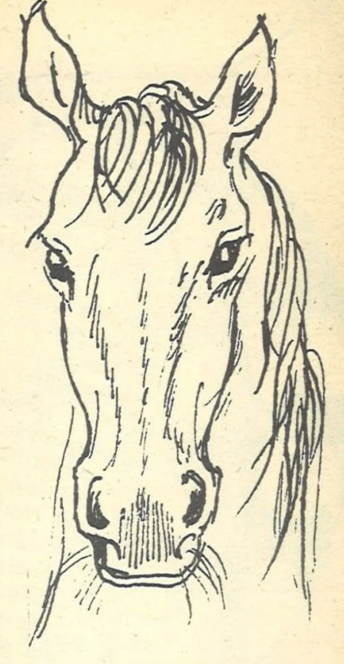
Pferdenarren

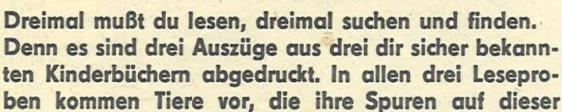
... sind sie allesamt, die Pioniere und FDJler der LPG. Neben all der Arbeit werden die Pferde aber natürlich auch ausgeritten. Das ist dann für Henrik, Conny, Veronika, Lutz, Anne-Katrin und ihre Freunde immer ein besonderes Erlebnis. Selbst wenn sich manchmal einer nicht im Sattel, sondern auf dem Hosenboden wiederfindet. Aber Herr Hoffmann, gelernter Pferdezüchter und ebenfalls Mitglied der LPG, hilft den Pionieren auch, wenn es um das Reiten geht. Übrigens ist die LPG staatlich anerkannter Zuchtbetrieb. Dreiundvierzig Haflinger-Fohlen kamen bisher in den Stallanlagen neben der „John-Schehr"-Oberschule zur Welt. Grund für alle, stolz zu sein. Neben den festen LPG-Gebäuden auf dem Schulgelände konnten sich die LPG-Mitglieder mit tatkräftiger Unterstützung ihrer Patenbetriebe ein schuleigenes Ferienlager in Darlingerode/Harz bauen. Hier verbringen sie gemeinsam mit ihren Pferden die Sommerferien.
Viele Kinder der LPG möchten einmal einen Beruf in der sozialistischen Landwirtschaft ergreifen. Kein Wunder bei diesem Training!
Anne-Katrin hat den Wunsch, einmal Veterinär-Mediziner zu werden. Sie schafft es bestimmt.
Ich erlebte noch einen Ausritt der Halberstädter Pioniere zum nahegelegenen Bullerberg mit und flog dann tief beeindruckt zurück zur „Frösi"-Redaktion.

(Haflinger = Pferderasse)



DREI MAL DREI





Preisausschreiben für Literaturkenner

Dreimal mußt du lesen, dreimal suchen und finden. Denn es sind drei Auszüge aus drei dir sicher bekannten Kinderbüchern abgedruckt. In allen drei Leseproben kommen Tiere vor, die ihre Spuren auf dieser Seite hinterlassen haben. Die drei Tiernamen sind auch in den Buchtiteln vorhanden, die du uns nennen sollst. Wir wünschen dir viel Spaß und Spannung!



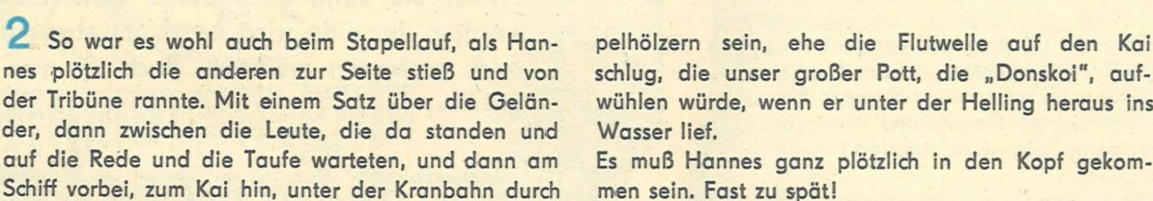
1 Das Mädchen liebte die alte Stute über alles. Das heißt, auch der Vater liebte sie, aber das Mädchen konnte stundenlang an der Koppelumzäunung sitzen und zusehen, wie Raya graste, wie sie die trockenen Beine setzte, während die großen Nüstern nach den besten Halmen suchten. Es verfolgte, wie die alte Stute zwischendurch den Kopf hochhob, als ob sie aufmerksam zu einem fernen Punkt hinblickte. Ein Pappelblatt, das in der Sonne blitzte. Ein Kiefernapfel, der in diesem Augenblick herunterfiel. Aber das alles sah die alte Stute nicht. Es war nur eine Angewohnheit, so den Kopf zu heben. Erinnerung aus einem langen Pferdeleben. Denn einmal hatte es eine Zeit gegeben, da Raya in der Herde ging. Und es war keine Stute in der ganzen Herde, die so gut wie Raya sehen konnte.
Manchmal führte das Mädchen die alte Stute an eine der Koppelstangen und kletterte auf den Pferderükken. „Nun kannst du weiterfressen, Raya." Das Mädchen legte sich nach hinten über, so daß der Kopf auf der Kruppe ruhte. Die Arme ließ es herunterhängen. So lag es, indem die Stute auf der Koppel ging und graste. Es sah die hohen Wolken über ihnen. Es träumte dann von tausend Menschen ...





2 So war es wohl auch beim Stapellauf, als Hannes plötzlich die anderen zur Seite stieß und von der Tribüne rannte. Mit einem Satz über die Geländer, dann zwischen die Leute, die da standen und auf die Rede und die Taufe warteten, und dann am Schiff vorbei, zum Kai hin, unter der Kranbahn durch bis zu den Stapelhölzern. Die Bachstelzen hatten schon zum zweitenmal Junge. Ich kannte das Nest, und Hannes kannte es natürlich auch. Und er rannte mit der Taufrede um die Wette, denn er mußte an den Stapelhölzern sein, ehe die Flutwelle auf den Kai schlug, die unser großer Pott, die „Donskoi", aufwühlen würde, wenn er unter der Helling heraus ins Wasser lief.
Es muß Hannes ganz plötzlich in den Kopf gekommen sein. Fast zu spät!
Da stand er nun mit quietschnassen Hosenbeinen, und der Holzstapel war weg. Aber er hatte das Bachstelzennest in den Händen ...







3 „Nun, was hast du für mich Schönes?" fragte Lehrer Schaper und zog ein wenig die Braue hoch.
Joochen nahm hölzern den Rucksack ab, klemmte ihn zwischen die Beine, schnallte die Klappe auf und zurrte dann den zu einer Schlinge geschnürten Riemen lose.
Die Klasse drängte heran auf huschenden Hausschuhen, stellte sich herum, gaffte mit langen Hälsen. Der Lehrer wehrte es ihnen nicht.
Joochen hob den Rucksack an, seine Adern schwollen vor Anstrengung. Er packte ihn an den unteren Zipfeln, an denen die Tragegurte eingehakt wurden, schüttete ihn einfach auf den Lehrertisch aus.
Hervor rutschte etwas Bräunliches, Zottiges, Pelzernes, glitt heraus, bumste auf den Tisch. Ein graues, häutiges Teil klatschte auf das Klassenbuch, ein breiter, flacher, fast haarloser geschuppter Schwanz. Ein Hinterfuß streckte sich zitternd, wie lebend; Schwimmhäute zwischen den Zehen. Gleichzeitig breitete sich ein Geruch aus nach Tannennadeln, Nässe, Moder und dann noch nach etwas anderem, Scharfem, Unbekanntem, das keiner von ihnen bisher gerochen hatte. Da lag also ein Tier ...









BESTIMME die Buchtitel und
SCHREIBE diese – zusammen mit dem Namen des jeweiligen Schriftstellers – auf eine Postkarte!

SCHICKE sie an die Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37!

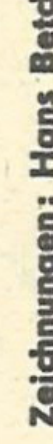
KENNWORT: Drei mal drei

EINSENDESCHLUSS: 30. September 1980. Bitte Name, Alter, Anschrift angeben!

PREISE: Drei Gewinner werden zu einem Gespräch mit einem bekannten Schriftsteller eingeladen.

100 weitere Gewinner erhalten Bücher und Buchschecks zugeschickt.





Zeichnungen: Hans Betcke

Ferienkissen

Viele lustige Formen könnt ihr euch für ein Ferienkissen ausdenken, runde, viereckige, herzförmige, apfelförmige usw. Fragt bei der Mutter, Oma oder Tante nach Stoffresten! Schneidet euch eine Papierschablone in der Form, die euch gefällt, legt sie auf das halbierte Stoffteil und steckt sie an mehreren Stellen mit Nadeln fest, damit der Stoff nicht verrutscht! Schneidet nun nach eurer Schablone zu. Von links werden jetzt die beiden Stoffhälften zusammengenäht. Laßt ein Stück offen und wendet nun das ganze. Füllt das Kissen mit Schaumstoff-Flocken und näht es sorgfältig zu. So habt ihr im Ferienlager bestimmt das lustigste Ferienkissen.

Stück an Stück

Eine Ferienhandarbeit, die euch bestimmt Spaß macht: Aus Wollresten werden Vierecke gestrickt oder gehäkelt (Größe: 10 x 10 cm). Dazu könnt ihr viele verschiedene Farben nehmen. Die Stärke der Wollfäden sollte aber möglichst gleich sein. Die ganz Fleißigen unter euch schaffen zwei oder drei Vierecke am Tag. Zum Schluß werden alle Teile mit einer Farbe, z. B. Schwarz oder Rot – entscheidet selbst nach der Farbe eurer Teile – zusammengehäkelt. Auf diese Weise entsteht eine lustige bunte Decke für eure Liege oder für die, die es ganz eilig haben, ein Kissenbezug.

Aus der Steinzeit

Eine Strandwanderung hat jeder schon einmal gemacht. Man findet viele schöne Steine. Sie haben die unterschiedlichsten Formen. Mit ein wenig Phantasie kann man sich einen Tierkopf, ein Gesicht oder irgendeinen Gegenstand vorstellen, Farbe und Pinsel (Plakatfarbe oder Reparaturlack) helfen uns dabei.
Aus einem länglichen Stein kann z. B. ein schöner Fisch, aus einem ovalen ein komisches Gesicht entstehen.

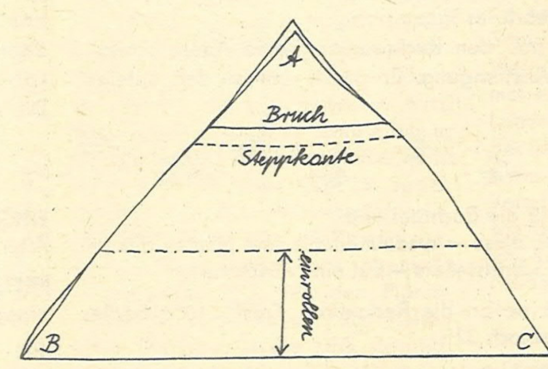
KUNTERBUNTE FERIENKISTE

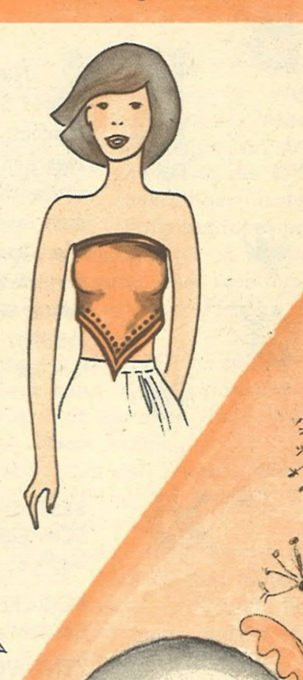
Das hier ist sie, unsere kunterbunte Ferienkiste. Einfach alles so hineingepackt, wie es gerade kommt. Von jedem etwas. Sie kann auch deine kunterbunte Ferienkiste werden, denn du wirst bestimmt etwas finden, was du auch probieren möchtest. Such dir nun aus, was dir gefällt.

Zeichnungen: Heidi Fritzsche

Ein Tuch für viele Zwecke

Ein Vierecktuch aus weichem, seidenähnlichem Material kann vielen Zwecken dienen. Bei Wind und Wetter schützt es als Kopftuch, sonst als Halstuch, es kann zum Haarband oder schmückend in einen langen Zopf eingeflochten werden. Verknotet man die Zipfel über Eck, wird es zur Tragetasche für die Badesachen, und ist am Strand weit und breit kein Schatten zu finden, wird ein Sonnendach daraus, indem man es an vier Stöcken ausspannt.
Unsere Zeichnung links zeigt, wie aus einem solchen Tuch sogar ein sommerliches Oberteil wird, das man in den Ferien zu Rock oder Jeans tragen kann.
Das Tuch wird zum Dreieck gefaltet. Bei der linken Figur wird dann der Zipfel A längs der Bruchkante umgeklappt und mit einfachem Steppstich etwa 2 cm vom Bruch festgenäht. Durch den nun entstandenen Tunnel zieht man eine Kordel, die farblich gut zum Tuch paßt. Zwischen Zipfel B und C wird das Tuch ein Stück eingerollt. Zipfel B und C werden unter der Brust nach hinten gelegt und auf dem Rücken verknotet. Die Kordel wird im Nacken gebunden.
Noch einfacher ist der Vorschlag auf der rechten Figur. Zipfel B und C werden oberhalb der Brust unter den Armen hindurch nach hinten gelegt und auf dem Rücken verknotet. Zipfel A liegt nach unten.

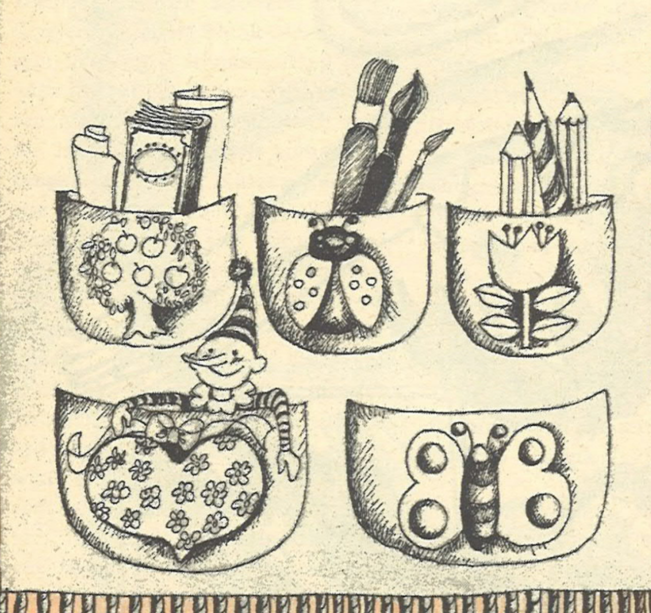


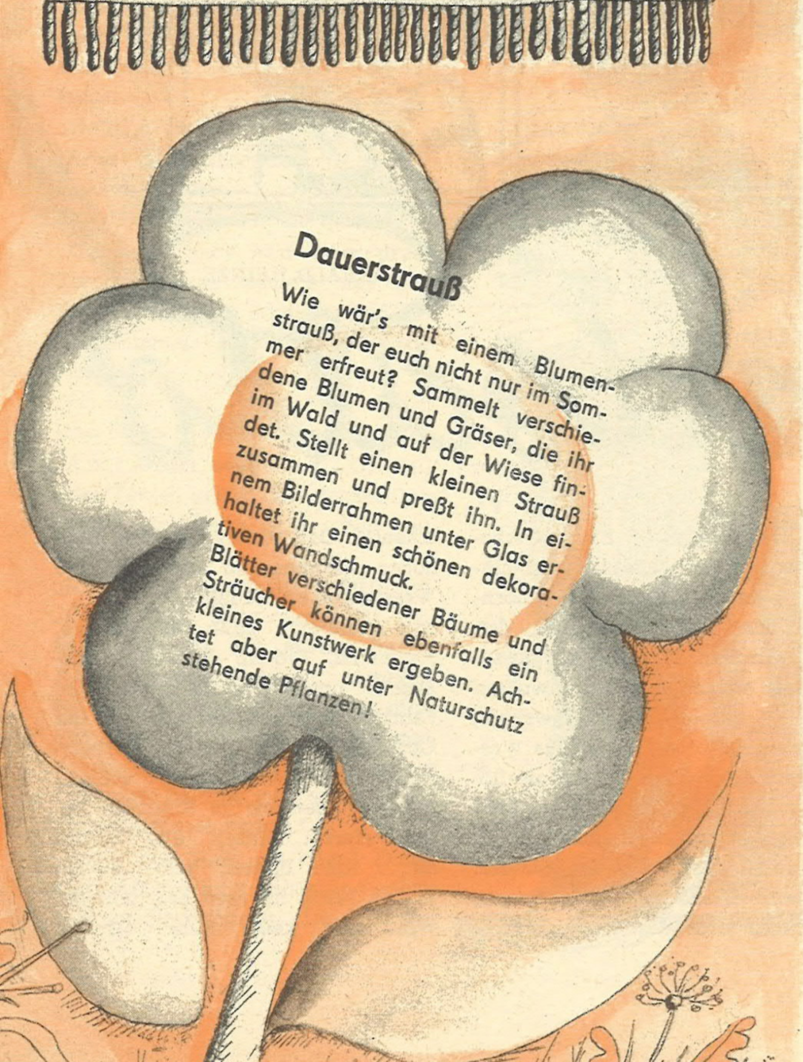


Text und Zeichnungen: Erika Theile

Ordnung an der Wand

Wie wäre es mit einem selbstgenähten Wandbehang? Ihr braucht dazu 80 x 60 cm einfarbigen festen Stoff (z. B. Filz) als Untergrund und dann verschiedene Stoffreste für die Taschen. Die Taschenteile, die aufgenäht werden sollen, können folgende Größe haben: 45 x 20 cm, 30 x 15 cm, 20 x 10 cm, 25 x 25 cm, 10 x 10 cm, 15 x 10 cm, 12 x 20 cm. Schneidet euch Schablonen aus Papier (die unteren Ecken werden abgerundet). Legt nun die Papierschablone der gewünschten Größe auf den entsprechenden Stoff, steckt sie fest und schneidet zu. Bevor die Taschen auf die Untergrundfläche aufgesteppt werden, könnt ihr noch lustige Figuren oder Formen aufnähen (siehe Skizze). Näht nun sechs bis sieben Schlaufen an die obere Kante des Wandbehanges und fertig ist er!





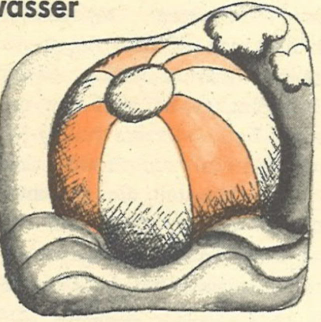
Dauerstrauß

Wie wär's mit einem Blumenstrauß, der euch nicht nur im Sommer erfreut? Sammelt verschiedene Blumen und Gräser, die ihr im Wald und auf der Wiese findet. Stellt einen kleinen Strauß zusammen und preßt ihn. In einem Bilderrahmen unter Glas erhaltet ihr einen schönen dekorativen Wandschmuck. Blätter verschiedener Bäume und Sträucher können ebenfalls ein kleines Kunstwerk ergeben. Achtet aber auf unter Naturschutz stehende Pflanzen!

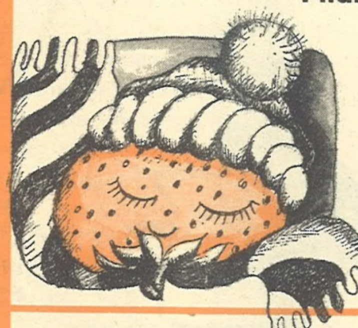
FRÖSI-MOSAIK

Mehr Wasser durch Meerwasser

Das sowjetische Pionierlager „Artek" wird weiter ausgebaut. So erhält es ein weiteres großes Schwimmbecken, das durch eine fast zwei Kilometer lange Leitung mit Meereswasser versorgt wird. Gebaut wird auch eine neue medizinische Aufnahmestation, in der die Kinder gründlich untersucht werden können.



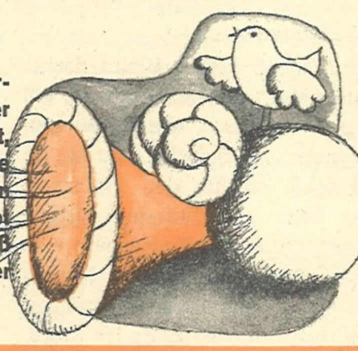
Pflanzen aus dem Tiefkühlfach



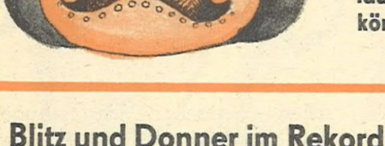
Erdbeerpflanzen können im Kühlhaus bei minus 3 Grad aufbewahrt werden, wobei Wurzeln und Fruchtknoten bis zum Frühsommer frisch bleiben. 1,5 Millionen tiefgekühlte Erdbeersenker kommen aus dem VEG Olvenstedt. Erdbeeren werden in der DDR auf rund 4 000 Hektar angebaut.

Hupe für Hirsch und Reh

Eine hauptsächlich für Wild hörbare Hupe hat ein Österreicher entwickelt. Im Auto eingebaut, warnt sie bei Wildwechsel die Tiere rechtzeitig vor dem Nahen des Autos. Außerdem vertreibt die Warnhupe Insekten, so daß die Windschutzscheibe seltener gereinigt werden muß.



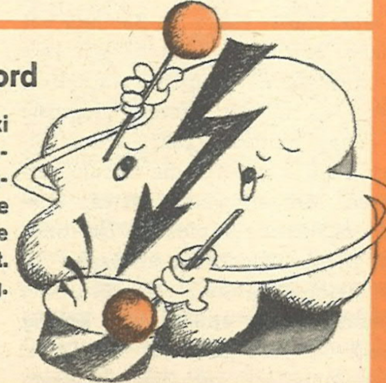
Berge in der Wiege



Das Tienschan-Gebirge ist eines der jüngsten Bergsysteme unserer Erde, wie kirgisische Wissenschaftler aus Erdbebenanalysen mittelasiatischer Wüsten schlußfolgerten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß in einigen Jahrhunderten unterirdische Gebirgsketten entstehen, die später Ausläufer des Tienschan werden können.

Blitz und Donner im Rekord

Das finnische Dorf Orawikoski steht buchstäblich unter Hochspannung. Während der vorjährigen Sommergewitter registrierte man 2 276 natürliche elektrische Entladungen in einem Monat. Das sind über 70 Blitze am Tag.





Mondsalto

HARALD HEINZE

Zeichnungen: Fred Westphal

„Da haut's dich doch in die Asche!" Ich hieb auf die rostbraune Matte. Wieder mit dem Hintern zuerst gelandet. Verfluchter Mondsalto! Warum hatte ich plötzlich Angst vor der Stange? Warum wirkte ich in den Hüftgelenken so steif wie ein störrischer Bock oder als turnte ich zum ersten Mal am Reck? Und draußen am Fenster die Gesichter aus meiner Klasse: Bernfried, der Machno, der Scherno ... Und natürlich – Diana. Diana hat das Fenstergucken angezettelt! Amtlich! Sie terrorisiert alle – schlimmer als ein Bandenchef. Und wie sie immer spricht: Terzel, Terzel, weshalb bist du nur so langsam. Das kann einem auf's Gehirn schlagen. Und nun guckt sie und freut sich auf meine „Hintern-Landungen".

„Mach eine Pause!" Arthur Ulrich, unser Übungsleiter, lächelte. Doch ich sprang hoch, konzentrierte mich und turnte, turnte – Abgang ... Ich kam auf die Füße, doch stolperte dann seitwärts weg.

Und die Gesichter hinter dem Fenster bewegten sich.

„Mach Pause." Arthur Ulrich drehte mich an den Schultern herum, ein wenig zu energisch, wie ich zu spüren glaubte. Mißmutig trottete ich zur Kabine, streifte den Trainingsanzug über und lief mit langen Schritten durch den Buchenhain zum Stadion. Pause machen – Nerven sammeln – innerliche Fehlersuche. Ich lief schneller, als hätte ich Angst, Diana würde mich mit ihren Spötteleien überfallen. Wie hatten sie eigentlich von meinem Mondsalto erfahren, warum kamen sie und schauten mir ewig beim Training zu? Sie haben Langeweile. Ich will aber zu meinem Geburtstag den Salto drauf haben. Da wollte ich ihn Vatern vorzeigen. Sein altes Turnerherz wird in Wallung kommen. Zu den Meisterschaften will ich den Salto exakt abspringen...

Ich kam heute einfach nicht kräftig genug aus dem Arm – Rumpfwinkel. Warum nicht? Hatte ich Bammel vor Dianas kritischen Blicken? Wie ihre Stummelzöpfe immer wackelten, wenn ich auf den Hintern plumpste – genau, amtlich, exakt! Arthur Ulrich muß ja mit mir die Geduld verlieren. Morgen werde ich die Fenster mit Farbe zupinseln, um mich vor Dianas Blicken zu schützen.

Ich hastete die Stufen zur Brüstung hinauf. Oben atmete ich kräftig durch und hob mich auf die Kante. Hier fühlte ich mich wie ein Kommandeur. Ich hatte die Landschaft im Auge, die Werke, die Menschen – alles hatte ich im Auge, nur die Gesichter nicht und nicht die Turnhalle, wo jetzt Klaviermusik war. Ob Diana immer noch durch's Fenster schaute? Soll sie. Ich hockte hier. Ich atmete tief die frische würzige Luft. Im Norden schimmerten die graugelben Sandstreifen des Tagebaues. Ich hörte das Quietschen der Eimerkette von der Förderbrücke. Und unten in der Turnhalle hämmerte das Klavier – sie trainieren am Boden. Ein Bagger hupte. Emsig läuteten die Kohlezüge. Wie übergroße Raupen schoben sie sich die steile Auffahrt hinauf, bis in den Wald der Schornsteine von den Kraftwerken, den Brikettfabriken und der Großkokerei. Dort stiegen die Wrasenwolken senkrecht zum Himmel, schwebten, tanzten und fielen als winzige Wassertröpfchen über das Land, als flöteten sie so nebenbei ein leises Lied gegen den lahmgelegten Wind. Und unten hämmerte das Klavier. Ob denn Diana mit den Jungen jetzt auch noch durch das Fenster schaute? Und ich dachte: Du mußt höher springen, so hoch wie die Wrasenwolken wedeln!

Das grellbunte Laub der Ahorne, Kastanien, Eichen, Platanen, Akazien ... umrandete die rumorenden Fabriken wie ein Rahmen um ein Gemälde – oder wie ein Lorbeerkranz! Der Herbst ist der Malersmann, sangen wir im Kindergarten. Der Herbst pinselt alle Blätter an... Rote Blätter, gelbe Blätter tanzen lustig hin und her, und der Wind gibt keine Ruhe, bis die

Bäume leer ... Und ich? Ich werde die Fenster zupinseln und so hoch schweben wie die Wolken ... Und wenn nicht? Arthur Ulrich wird sagen: Mach eine Pause. Mutter wird sagen: Ach, du mit deinem Sport. Bist doch nur noch Haut und Knochen. Leg dich hin, lies ein Buch oder schlafe. Vater wird böse aufblicken und dann sagen: Kiki! Und nach einer Weile wird er fragen: Stimmt denn der Winkel beim Abgang, Großer? Obwohl ich der Jüngste und der Kleinste in der Familie bin, sagt er immer Großer. Stimmt deine Sprunghöhe, die Fallhöhe, wird er fragen. Stimmt der Zeitpunkt deiner Seitwärtsdrehung, Großer? Vater ist BMSR-Meister, bei ihm muß alles stimmen. Und dann wird er laut überlegen: Turner müssen originell und einfallsreich sein! Sie müssen Bereitschaft zum Risiko zeigen. Gelenkig müssen sie sein wie ein Artist, leichtfüßig wie eine Gazelle, kräftig wie ein Schwerathlet ... Und die Hebelgesetze, Großer! Vieles verlangte Vater von einem Turner, noch mehr als von seinen BMSR-Leuten. Großvater wird mir auf die Schulter klopfen, zwinkern und fünf Mark in die Sparbüchse stecken. Weiter, Kerl, wird er mir zuflüstern, weiter. Ich spar dir das Geld für die Weltreisen. Die Japaner turnen gut, sehr gut. In die SU wirst du fahren, nach Ungarn, nach Rumänien, um die ganze Welt wirst du turnen und reisen, weiter, Kerl. Ich spare, du turnst.

„Hallo, Terzel!"

Diana! Ich schreckte aus meinen Gedanken. Diana und die Bengels aus der Klasse. Wie sie dasteht!

„Da unten hat's jetzt einer drauf, Terzel!" Diana deutete mit dem Daumen über die Schulter. Und ihre Zopfstummel wackelten provozierend.

„Ich heiße Falk Terzel!" murrte ich. Und unten hämmerte das Klavier.

„Ach!" Diana winkte ab. „Ob Falk oder Terzel, beides das gleiche. Dein letzter Mondsalto war schon gut, ehrlich!"

„Mondsalto, Mondsalto!" äffte ich. „Das ist ein Salto rückwärts und Salto vorwärts mit jeweils halber Körperdrehung, kapiert!" sprudelte ich heraus. „Das springt man nicht von heute auf morgen. Da übt man Jahre. Dazu gehören noch andere Elemente. Da muß man schon in der Leistungsklasse turnen."

„Weiß ich! Weiß ich alles." Diana kam einen Schritt näher und setzte sich auf die Brüstung. „Ich finde den Salto prima und für uns zugkräftig." Sie drückte ihren Kaugummi durch die Zahnlücke. „Als ihn Mitsuo Tsukahara zur Olympiade zeigte, war er auch zugkräftig. Die Punktrichter haben vor Begeisterung die Zahlentafeln verwechselt."

Ich war verblüfft, amtlich. Was Diana vom Mondsalto wußte! Verdattert fragte ich: „Und weshalb soll er für uns zugkräftig sein?"

„Hast du das vergessen?"

Ich hob die Brauen.

„Ach, Terzel, Terzel." Diana drückte eine Kaugummiblase und ließ sie platzen. „Hatten wir uns nicht verpflichtet, zum nächsten Elternabend eine Stippvisite durch unsere Hobbys zu absolvieren?" Sie blickte die Jungen der Reihe nach an. „He, stimmt es?"

Natürlich nickten die Jungen. Ich nickte auch. Wir hatten uns dazu entschlossen, weil einige Eltern behaupteten, wir würden uns nur in den Kippen herumtreiben und Blödsinn aushecken. Nur wie wollten wir die Stippvisite durchführen?

Als hätte Diana meine Gedanken erraten, sagte sie: „Du wirst den Mondsalto turnen, Terzel! Der Bernfried bringt sein Rennrad, der Scherno seine Flugzeugmodelle, Machno und Einbock zeigen Judowürfe."

Vielleicht hätte ich ihn gemacht, wenn Diana nicht wieder Terzel gesagt hätte. Terzel, Terzel, das schlägt einem aufs Gehirn. Und wie sie dabei den langen Bernfried anhimmelte.

„Ich bin kein Rummelturner!" rief ich empört.

„Aber Schüler der 7a", sagte Diana spitz.

„Mach selbst den Mondsalto", sagte ich ebenso spitz. „Bekommst dann Beifall und den Titel Mondziege!" Ich hob mich von der Brüstung.

„Mach den Mund zu, Kleine, sonst verrenkst du dir noch die Kinnlade." Ich schlenderte davon wie nach einer gelungenen Kür. Und ich schwor mir: Morgen pinsele ich die Fenster zu.

Am Montag rührte ich Schlemmkreide an. Diana erschien nicht. Nicht am Dienstag, nicht in den nächsten Tagen. Auch in der Schule fehlte sie. In der Klasse musterten sie mich neugierig, wie mir schien. Unsere Skatspieler triumphierten – die Katze aus dem Haus, Skatkarten raus! Stippvisite fällt aus! Diana liegt mit gebrochenem Arm im Krankenhaus!



Arm gebrochen, dachte ich nur. Ist wahrlich kein Vergnügen. Die Tage flutschten dahin, so flink wie der Wind das Herbstlaub von den Bäumen riß. Die Meisterschaft rückte immer näher. Ich turnte, strapazierte mich und das Reck. Arthur Ulrich spendierte mir in der Kantine eine Cola und eine Knackwurst. Das war für mich eine glatte 10! Das ist amtlich.

In der großen Pause drängte mich Bernfried zum Schulgartenzaun.

„Ich finde das unfair!" brummelte er, und er rieb sich mit Daumen und Zeigefinger die Stirn, als hätte er ein schwieriges Problem auf der Seele. „Keiner besucht Diana! Nicht einmal der Falk Terzel ... Gerade der ..."

„Halt die Luft an!" warf ich ein. „Du schwenzelst doch um sie herum wie ein Galan. Also, dann besuch sie auch." Ich drehte mich herum und wollte davongehen. Bernfried hielt mich am Ärmel zurück. „Hör mal, du Mondturner, ich war nur ihr Butler. Herumgeschwenzelt ist sie um dich, kapiert! Und den Arm hat sie sich wegen dir gebrochen. Weil du Modellathlet kein Rummelartist sein wolltest."

„Mann, o Mann, verflixt, doch nicht etwa den Mondsalto?" murrte ich aus Verlegenheit.

„Einen gewöhnlichen Flickflack!" Bernfried ließ mich los. Er ging ein paar Schritte, blieb dann aber stehen. „Und weißt du, weshalb sie immer nur ‚Terzel' sagt? Weißt du nicht! Typisch! Terzel heißt das Männchen vom Wanderfalken! Ein wagehalsiges Kerlchen. Es fliegt zum Beispiel auf dem Rücken in die Gemäuer und holt sich seine Nahrung. Hast du das kapiert?"

Ich nickte nur und dachte: Terzel – wagehalsiger Falke? Was sich Diana nur alles ausdachte.

Am Mittwoch in der Gruppenversammlung wollten wir über den Elternabend reden. Da droschen die Skatspieler wieder Skat. Das brachte mich endgültig aus der Fassung. Ich riß ihnen die Karten aus den Händen. „Die Stippvisite findet statt!" brüllte ich. Bernfried nickte, Scherno nickte, Einbock nickte ...

Gemeinsam holten wir zum Elternabend Diana von zu Hause ab. Sie hockte dann nahe der Sprossenwand, mit den wackelnden Stummelzöpfen und dem matt glänzenden Gipsarm vor der Brust. Und ich zeigte ihr den Mondsalto. Absichtlich landete ich auf dem Hintern. Ganz exakt für Diana.



KONZERT

Wir finden uns zusammen. Jeder bringt
sein Instrument, gestimmt, zum schönen Klingen.
Durch Fleiß und Übung wird es uns gelingen,
daß alles stimmt, daß alles derart klingt,

wie es gewollt, wie es gedacht. Der Sinn
ist ganz gerichtet auf die schöne Weise.
Die Melodie schwillt an, klingt ab, wird leise.
Den Raum erfüllt Musik, und mittendrin

im Raum und in Musik sind wir bezogen,
ganz auf das schöne Tun, das wir vollbringen,
das uns erfaßt und das wir fleißig fassen,

bei dem wir selbst uns fassen und den Bogen
von uns zu andern Menschen, ihren Dingen,
zu führen wissen. Und sie nicht mehr lassen.

Jürgen Barber

Zeichnungen: Gerhard Vontra

SPIELSTE MIT MIR?

Zeichnungen: H. J. Starke

Ali und Archibald von Horst Alisch

Erfolgserlebnis

Pädagogik

Spezialist

Zusammengehen und Zusammenstehen

Ferienzeit.
Zeit der Erholung bei Sonne und Wind.
Zeit der Begegnung mit Freunden aus allen Teilen unserer Erde. Was uns mit ihnen verbindet, ist das gemeinsame Eintreten für den Frieden der Welt, die Solidarität im Kampf gegen Imperialismus und Krieg, ist das Zusammengehen und Zusammenstehen für eine glückliche Welt.
Wir möchten euch bitten, für „Frösi" eure Gedanken aufzuschreiben zur Solidarität.
Was ist Solidarität?
Warum trittst du für sie ein?
Wie beteiligst du dich an der Solidarität?
Versuche deine Gedanken so niederzuschreiben, wie du es für richtig hältst. Schreibe ruhig ausführlich. Die besten Beiträge möchten wir veröffentlichen.
Schicke deinen Beitrag bis spätestens zum 30. September 1980 an die Redaktion „Frösi", 1026 Berlin, Postschließfach 37. Kennwort: Solidarität.





Fotos: Horst Glocke, Renate Wagner



Teil einer Kollektivarbeit aus der DDR, Schülergruppe, 12 Jahre

„Entlang der Erdölleitung Freundschaft"

In diesem Jahr rufen die Pioniere aus Schwedt ihre Freunde in unserer Republik und in den anderen sozialistischen Ländern zum 13. Internationalen Zeichenwettbewerb auf.
Einsendeschluß für alle künstlerischen Arbeiten aus der DDR ist der 26. Oktober 1980, für Arbeiten aus dem sozialistischen Ausland der 20. Oktober 1980.
„Frösi" blätterte für euch in den Ausschreibungsbedingungen und machte sich folgende Notizen:
Der Wettbewerb 1980 steht im Zeichen des 35. Jahrestages der Befreiung und der XXII. Olympischen Sommerspiele in Moskau.
Die Zeichnungen, Malereien, Plastiken und Arbeiten in weiteren künstlerischen Techniken sollen von unserem Leben, von der Freundschaft zur Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern, von unserer Solidarität und vom Kampf für Frieden und Sozialismus erzählen.
Alle Interessenten wenden sich direkt an das Pionierhaus „Ernst Schneller", 1330 Schwedt/Oder.
Hier erhaltet ihr dann die gesamte Ausschreibung zum 13. Wettbewerb.

„FRÖSI"-FERIENFAHNDUNG

Wer wagt es, „Frösi"-Leute, mit mir, Tüte, in den „Frösi"-Ferienexpeditions-Expreß zu steigen? Wer macht Angaben? Wer kann Auskunft über meine Reiseziele geben? Löst die Rätsel, probiert und kontrolliert mit einer echten Tüte-Fahndungslupe. Übrigens: Mit einer echten Ansichtskarte und dem richtigen Lösungswort könnt ihr mir eine riesige Freude machen. Darauf mein Tüte-Wort . . .

Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 1

ERSTENS:

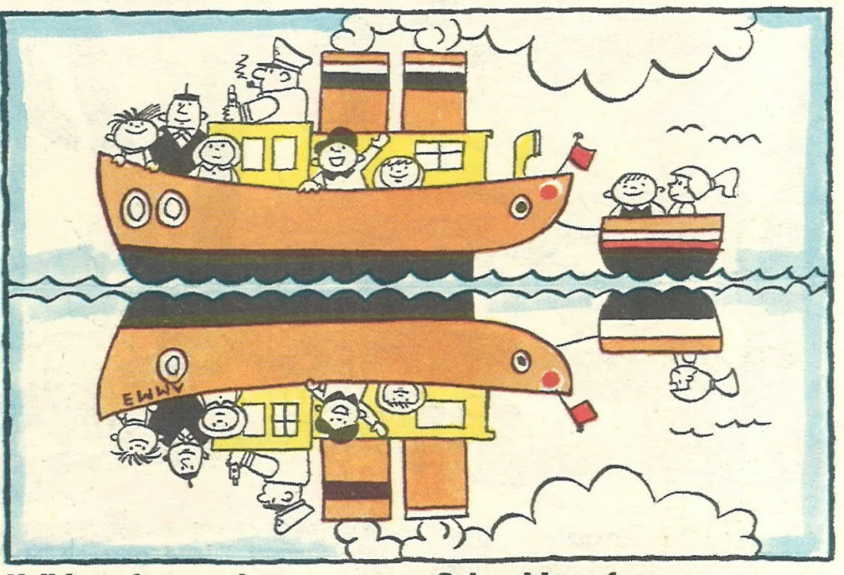
Für Stielaugen

Die Tafeln mit den fünf kürzesten Stielen – beim kleinsten angefangen – ergeben eine Kreisstadt.



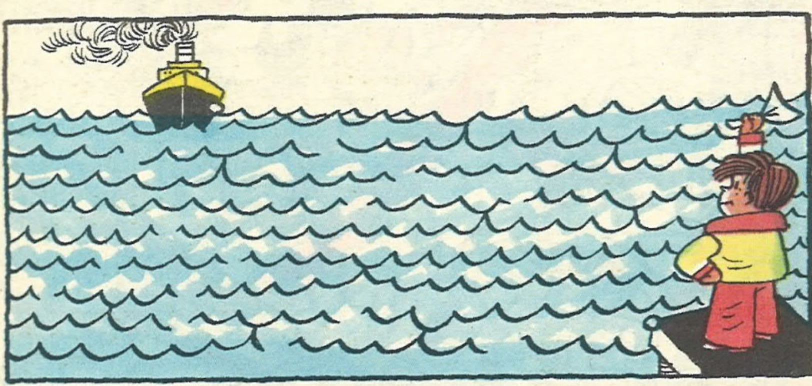
Wer kann sagen, an welchem See ich angelte?

Dieses Wässerchen gehört zur Mecklenburger Seenplatte. Um den größten Binnensee der DDR links und rechts herum liegt ein ganzer Seenpark. Vor lauter Naturschutzgebiet, Vögeln, Büffeln und Urlaubern kann man gar nicht treten. Also, wo war ich?



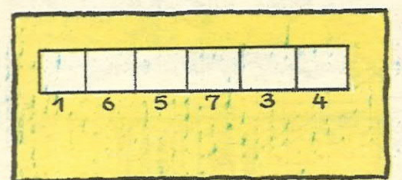
Spiegeldampfer

Auf diesem Dampfer erwischte mich die Seekrankheit. Findet zwischen Dampfer und seinem Spiegelbild 10 Bildunterschiede!



Volldampf voraus!

Es ist nicht einfach, auf dem mindestens 116,9 km² großen See die richtige Fahrrinne zu finden. Findet vom weißen Kreis am Schiff zu mir.



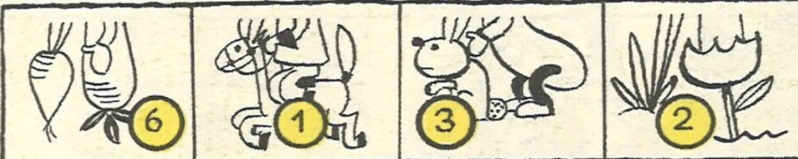
ZWEITENS:

Tragt das gefundene Lösungswort – auf dieser Seite den See – in diese Felder ein.



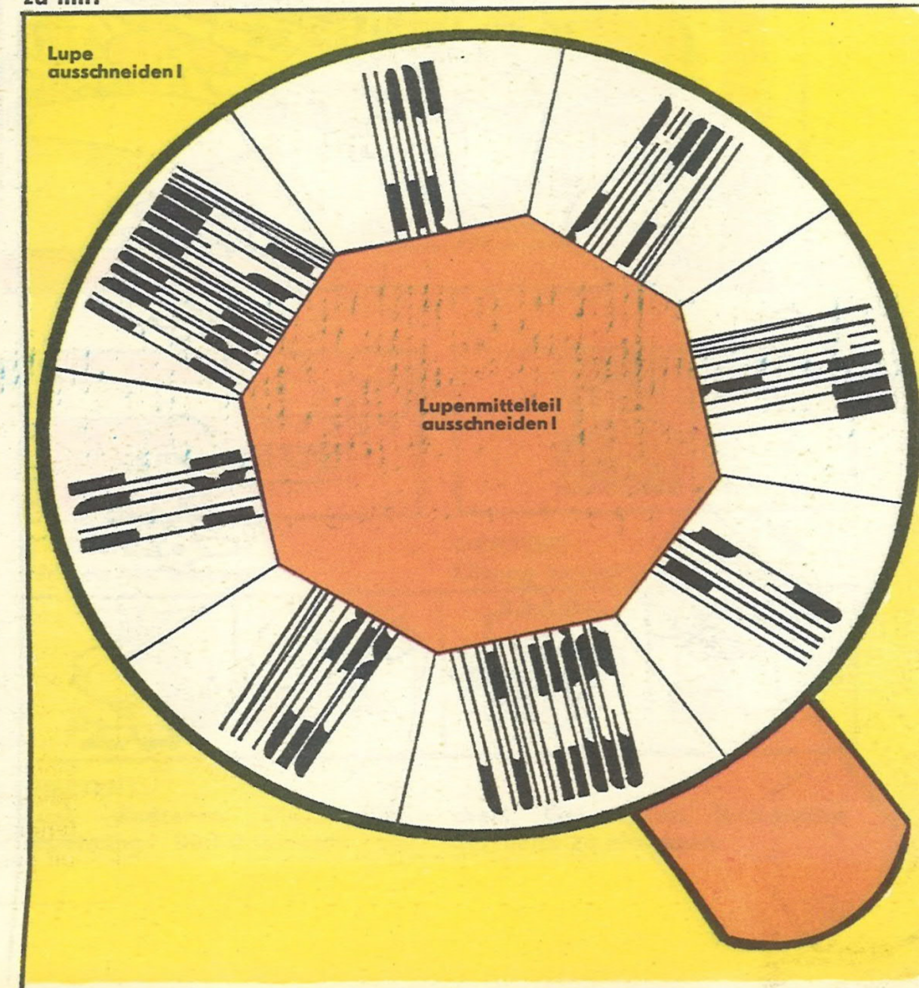
DRITTENS:

Die ausgeschnittene Fahndungslupe mit Strichergänzung hier anlegen. Über die Striche blicken.




VIERTENS:

Lupe umdrehen! Rückseite der richtigen Striche zeigt ein Bildteil. Dazu müßt ihr durch Anlegen passende sinnvolle Bilderergänzungen finden. Sucht dann beim Lösungswort den Buchstaben, der die gleiche Zahl hat.



Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 2

Radpanne:
Hier wollte ich mich auf den Weg nach Lehde machen. Leider hat mir die Defekthexe zwei Dinge in die Speichen gefummelt. Welche sind das?



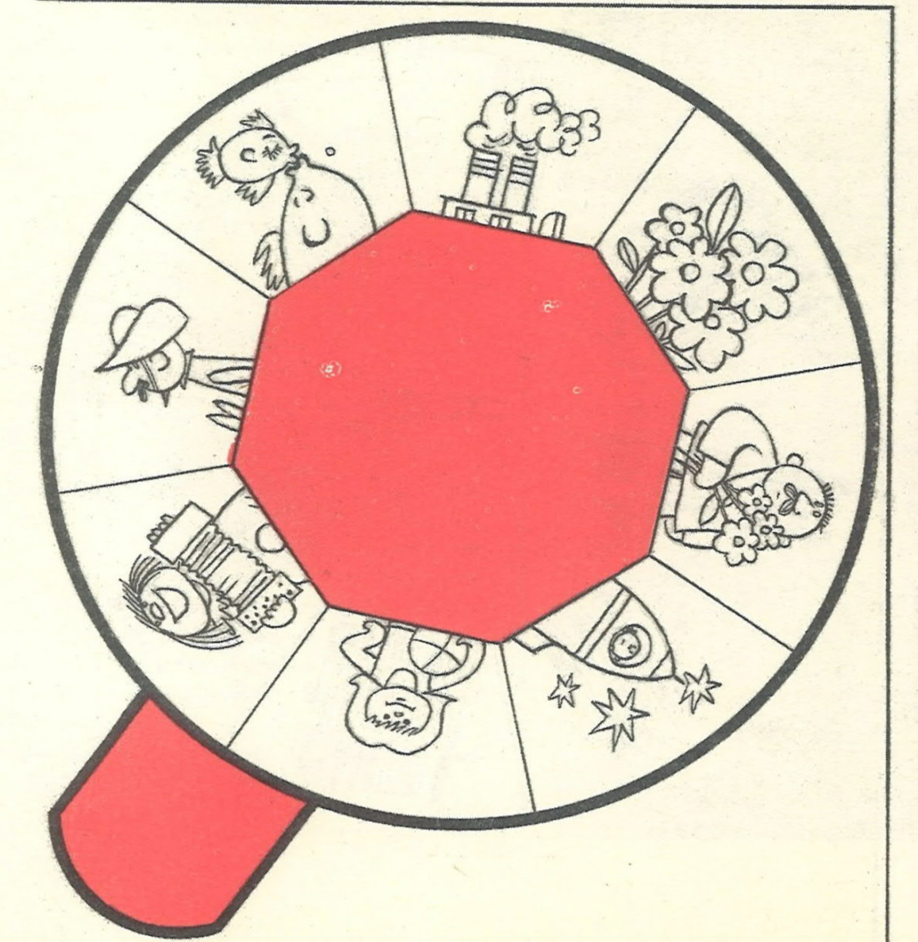
Gurkensalat
Außer Wasser, Bäume und Felder gibt's hier nette Menschen, Meerrettich, Touristen und viele Gurken. Zehn saure Gurken habe ich euch hier mal zum Probieren aufgemalt. Wenn ihr diese mit drei Strichen in 5 Felder mit je zwei Gurken teilen könnt, dann dürft ihr auch mal hinfahren.

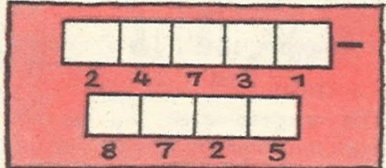
Kahnkuh
Da strahlt meine Olga, wenn sie Kahn fahren darf. Außerdem hat sie mir ein frisch getanktes Eis mit elegantem Schwung ihrer Schwanzbürste gemaust. Findet meine Eistüte!

ERSTENS:

Wer macht Angaben über einen Wald, in dem man Rudern kann?

Nicht weit von Cottbus, das wie unsere Hauptstadt am gleichen Fluß liegt, war ich hier in ein Labyrinth von mindestens – wenn nicht noch mehr – zweihundert sogenannter Fließe geraten. Auf flachen Kähnen wird mit langen Stangen der gesamte Verkehr geregelt. Viele Einheimische, die mich transportierten, sprachen perfekt fremdländisch. In welchem Wald war ich?

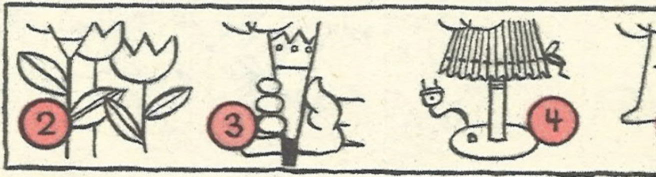




ZWEITENS:
Namen hier eintragen!



DRITTENS:
Lösung kontrollieren!



VIERTENS:
Lupe umdrehen.
Durch Bildergänzung die Nummer eines Buchstabens suchen. Diesen auf Seite 24 bei der entsprechenden Ziffer eintragen.

Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 3

Wasser marsch!

Der Lichtenhainer Wasserfall in einem echten Tüte-Ferienmodell! Wie muß die Kurbel gedreht werden, damit sich der Verschluß der Wasserwanne öffnet und der Wasserfall zum Wasserfall wird? Rechts oder links herum?



Wer fängt es?

Erst im 18. Jahrhundert wurde seine Schönheit erkannt. Auf über 900 Gipfeln liegen Bücher aus, in die sich die mutigen Leute mit den Rucksäcken eintragen. Allein der Talwächter – so heißt eine der ausgefransten Klamotten – wird jährlich 2 500mal bekraxelt. Aber versucht das nicht nachzumachen! Anders ist das mit den Schwedenlöchern. Auch der Kuhstall, die Bastei oder der Lilienstein sind für unsereinen noch besteigungsfähig.
Wo war ich?

Oberfaul

Diese Sänfte stammt aus dem 18. Jahrhundert. Was stimmt nicht?

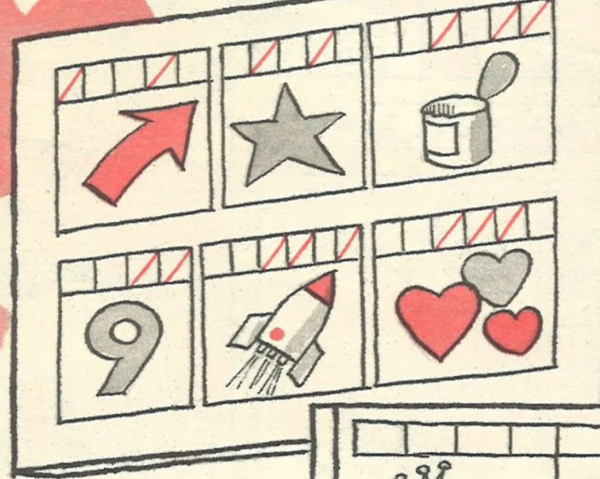
Bast

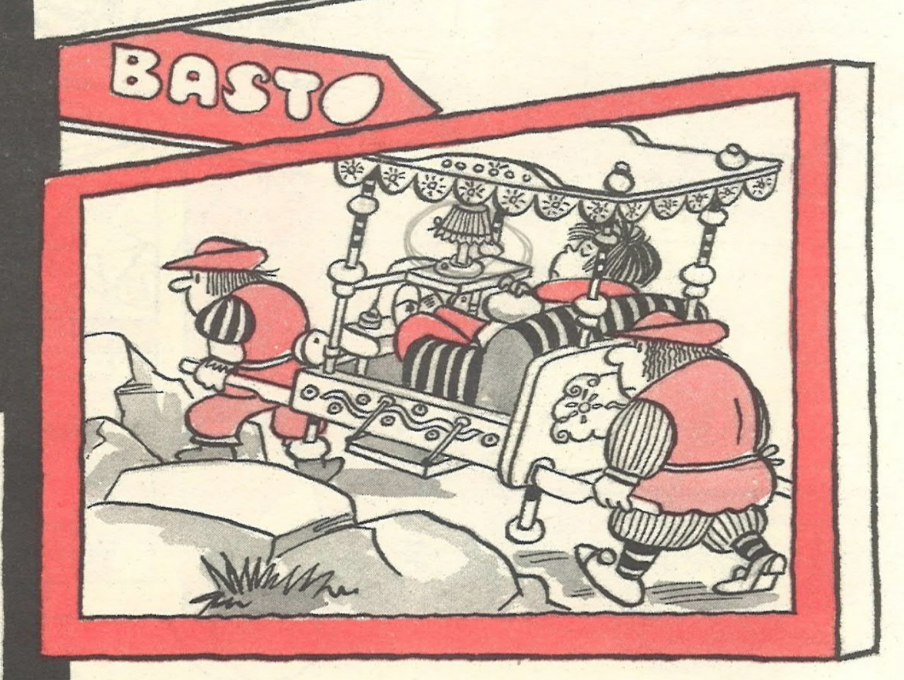
Diesmal kein Bastelmaterial, sondern pfiffig gelesen, eine Tüte-Raststätte.

Pfeil mit Pfiff!

Trage die Namen der gezeichneten Dinge in die Felder ein. Beim Lesen lasse die durchkreuzten Buchstaben aus.

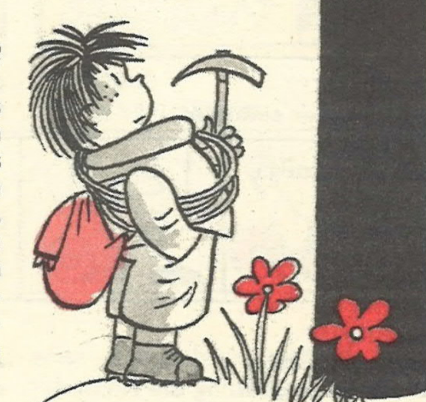






Rex Klamott

Zwei in diesem Bild dargestellte Begriffe sind in die Buchstabenkästchen einzutragen.





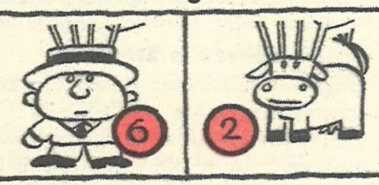
ERSTENS:

Wer kann Angaben machen?

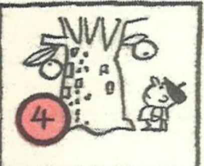
Der gesuchte Name des Gebirges bezeichnet auch heute noch ein begehrtes Baumaterial. Das meiste davon wird außer von Wind und Wetter nicht angerührt. Es steht ja schließlich in einem mindestens – wenn nicht noch mehr – 400 km² großen Landschaftsschutzgebiet mit acht Naturschutzgebieten und 4 800 Kletterwegen.

ZWEITENS:
Namen hier eintragen.

DRITTENS:
Lösung kontrollieren.







VIERTENS:
Lupe umdrehen. Durch Bildergänzung Buchstabenzahl suchen. Gefundenen Buchstaben auf Seite 24 eintragen.

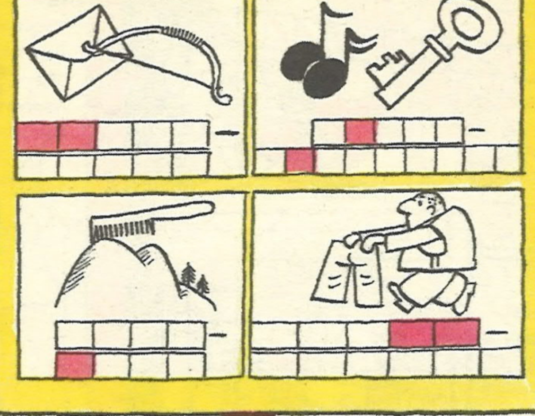
Lächeln bitte!
Diese Gruppenaufnahme machte ich vor den Tropfsteinhöhlen in Rübeland. Doch ich staunte nicht schlecht über den entwickelten Film. Auf einem Foto haben sich zehn ulkige Dinge eingeschlichen. Findet ihr alle?

Wohin fährt der Bus?
Wie heißt das Fahrtziel des Omnibusses?

Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 4

Krakelbrief
Diesen Zettel schickte uns Tüte von seiner Ferienfahndungs-Entdeckungsfahrt. Könnt ihr ihn lesen?

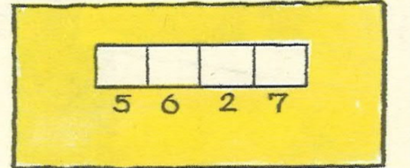




ERSTENS:
Wer gibt Auskunft über ein Erholungsgebiet?
Es gehört teilweise zum Bezirk Magdeburg und zum Teil zum Bezirk Halle. Eine Reihe von Talsperren liefert den Chemiewerkern Wasser. Das Urlaubs- und Wandergebiet machte spätestens Heinrich Heine mit einem Buch berühmt. Für euch „Frösi"-Leser fuhr ich mit einer Querbahn, war fast in Elend, linste von Schierke auf einen Brocken, besuchte alte Ritter in Wernigerode und tanzte nach einer Gondelfahrt mit Hexen.
Vier Buchstaben hat der Name dieses Erholungsgebietes. Wer weiß es?

Besenreiten
Ob ihr's glaubt oder nicht, ich war auf einer Bergkuppe, wo echte Hexen bei Vollmond tanzen sollen. Beim Zählen der Sterne schlief ich leider jedesmal ein. Wieviel Sterne – außer Hexen – sind auf dem Bild zu sehen?

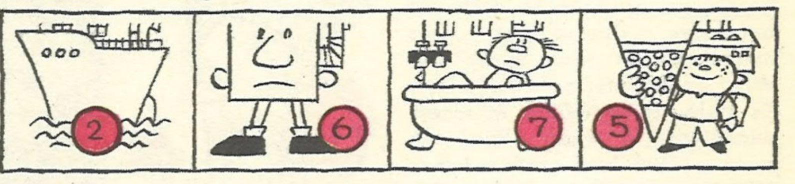
Wohin führt die Straße?
Tragt für jedes der Bilder ein zusammengesetztes Substantiv in die Felder ein. Lest zusammenhängend dann die Buchstaben in den roten Feldern. Ihr erfahrt so, zu welchem Berg, der mindestens – wenn nicht noch mehr – 1 141 m hoch sein soll.





ZWEITENS:
Namen hier eintragen.

DRITTENS:
Lösung kontrollieren.



VIERTENS:
Lupe umdrehen.
Durch Bildergänzung die Nummer eines Buchstabens suchen. Diesen auf Seite 24 eintragen.

auf Seite 24 eintragen.

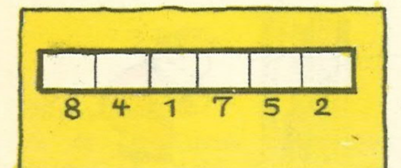
Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 5

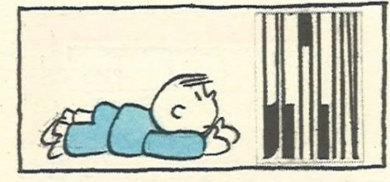
Saurierbaby

Denkt nicht, euer Tüte spinnt. In der gesuchten Stadt könnt ihr in einem Museum tatsächlich das Skelettgerippe eines solchen Riesenviehs von Saurier beschnüffeln. Diese Dinger sollen ja bis zu 27 m lang und 60 t schwer gewesen sein. Betrachtet noch einmal die Abbildung und stellt dabei fest, welche zwei Quadrate gleich sind.

Loch im Zaun

Wer durch dieses Loch blickt, sieht ein Stück der Wohnungsneubauten in Marzahn. Wenn ihr genug gesehen habt, macht das Loch wieder zu. Mit welchem der Teile, müßt ihr schon selbst herausfinden.





ZWEITENS:
Namen eintragen.

DRITTENS:
Lösung kontrollieren.

VIERTENS:
Lupe umdrehen.
Durch Bildergänzung die Zahl eines Buchstabens suchen. Diesen auf Seite 24 eintragen.

ERSTENS:

Große Persönlichkeiten wie Karl Marx, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Heinrich Heine, Fichte und Hegel, Virchow oder Robert Koch, Max Planck und Albert Einstein fühlten sich dieser Stadt sehr verbunden.
Kulturstätten wie die Staatsoper, ein Brecht-Theater, die Humboldt-Universität, der Alex und neuerdings ein riesiger Palast, auch Haus des Volkes genannt, machen von sich reden.

Rummel-Bummel

Im Vergnügungspark der gesuchten Stadt, der einen ganz vornehmen Namen hat, dreht sich das – mindestens, wenn nicht noch mehr – höchste Riesenrad unseres Landes. Zwei Gondeln des Rades unterscheiden sich von allen anderen. Welche sind es?

Lange Leine

An der Leine liegt sie nicht, die gesuchte Stadt. Dafür aber an einem anderen Fluß. Gleich rechts ist der Tierpark. Welches Wappentier halte ich am Gängelband?

Kuddelmuddel
Das Fischwerk Saßnitz erreichen täglich Fischtransporte. Die Fische auf unserem Bild wollten nicht in die Konservendose. Wieviel sind es eigentlich?

Kreuzwortgitter
Die sechs gezeichneten Begriffe sind in das Kreuzgitter einzutragen. Die roten Felder ergeben von oben nach unten gelesen eine Kreisstadt dieser Insel.

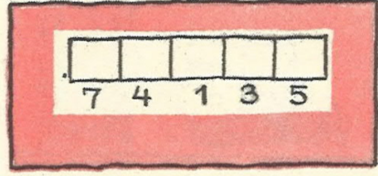
Fisch am Spieß
Ein Fischer der Insel fing frische Fische. Frische Fische fing der Fischer. Welcher der auf einen Bratspieß aufgespießten Fische ist größer? Schätze mal! Probiere das gleich bei den weißen Fischen.

Spuren im Sand
Eine Sehenswürdigkeit unserer Insel sind die noch heute erhaltenen Hünengräber. „Hünen" wegen der Riesengrabsteine. Fußspuren von diesen Steinzeitmenschen konnte ich nicht mehr entdecken, dafür aber die Spuren von Fuchs, Damhirsch, Krähen und Hasen.
Erkennt ihr, welche Spur wem gehört?

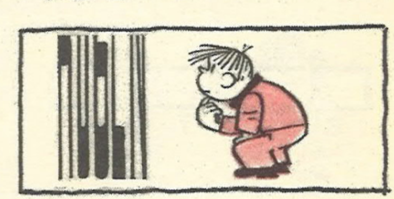
ERSTENS:

Wer erkennt diese Insel?

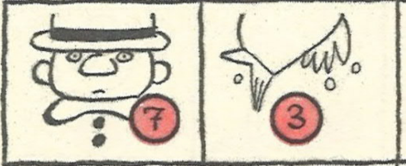
Ein mindestens – wenn nicht noch mehr – 2,5 km langer Damm verbindet das Festland mit der Insel. Trotzdem ist rings um die Insel herum Wasser. Viel Wasser mit Wellen, Booten, Schiffen und Bodden. Wer den Namen der Insel hört, denkt an Ferienlager, Ostseestrand, Kreide und Fischkonserven. Sie ist weit über 900 km² groß. Von der nördlichsten Stadt der DDR, Saßnitz, führt eine Fährlinie über die Ostsee.

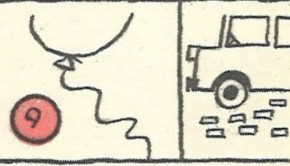


ZWEITENS:
Namen hier eintragen.



DRITTENS:
Lösung kontrollieren.





VIERTENS:
Lupe umdrehen. Durch Bildergänzung die Nummer eines Buchstabens suchen. Diesen auf Seite 24 eintragen.

Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 7

Tüte-Gruß
Das ist ein echter Tüte-Brief. Ich habe ihn nach meinem Umherwandern im Bezirk extra für euch verfaßt. Als Kreuzworträtselfan habe ich mich bemüht, im Kreuzworträtselstil zu schreiben. Versteht ihr es trotzdem?

Puppenkartons
Aus Sonneberg gehen Puppen in viele Länder der Welt auf die Reise. Erkennt ihr, in welche Länder Pakete abgingen, als ich den Betrieb besuchte?

GRÜSS EUCH, LEUTE!
SICH NIEDERSCHLAG BRINGT SEGEN. GEHE DARUM JETZIGER TAG TOURISTISCHE FREIZEITTÄTIGKEIT. OBEN AUF DEM HAARORDNUNGSGERÄT DER GEGENTEIL VON TÄLER. MIT FRÖHLICHEM VERTONTES GEDICHT AUF DEN TEIL DES MUNDES. SINGE VOM TRAGBAREN STOFFBEHÄLTER AUF DEM RÜCKEN UND KLAMPFE IN DER TEIL DES ARMES. ALTER KOPFBEDECKUNG! ABER SCHULZIMMER. DÄMMERT'S SCHON, WO ER IST
EUER TÜTE

Liebe Wasunger Närrinnen und Narren!

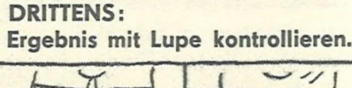
Tütenschuß
In dem gesuchten Bezirk probierte ich mein Glück beim Schützenfest. Verbindet die Punkte durch Striche. Zuerst die schwarznumerierten, dann die rotnumerierten.

Faschingsfete
Die Stadt Wasungen ist durch ihre traditionellen Faschingsfeste beliebter Maskentreff.
Mein Brief von dort an euch ist in echten Tüte-Versen geschrieben. Lest den Brief laut vor. Merkt ihr den Tüte-Trick?

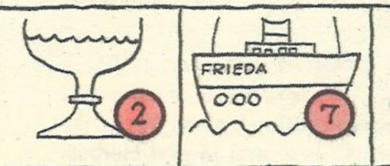
ERSTENS:
Wer erkennt den Bezirk?
Seine Stein- und Kalisalze, seine Kur- und Ferienorte im Thüringer Wald und in der Rhön sind DDR-bekannt. Städte wie Ilmenau, Schmalkalden, Sonneberg oder Zella-Mehlis habt ihr schon einmal gehört. Die Jagd- und Sportwaffen des Bezirkes sind über die DDR-Grenzen hinaus berühmt. Und die Wintersportler brauchen sich bei Spartakiaden, Meisterschaften und anderen Wettkämpfen auch nicht gerade zu verstecken. Um welchen Bezirk handelt es sich?

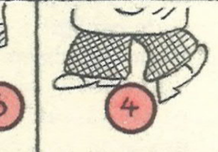
7 4 2 6

ZWEITENS:
Namen hier eintragen.



DRITTENS:
Ergebnis mit Lupe kontrollieren.





VIERTENS:
Lupe umdrehen und Bildergänzung suchen. Buchstaben auf Seite 24 eintragen.

ERSTENS:

Tütes Ferienfahndungsaufgabe Nr. 8

Gesucht wird ein Fluß

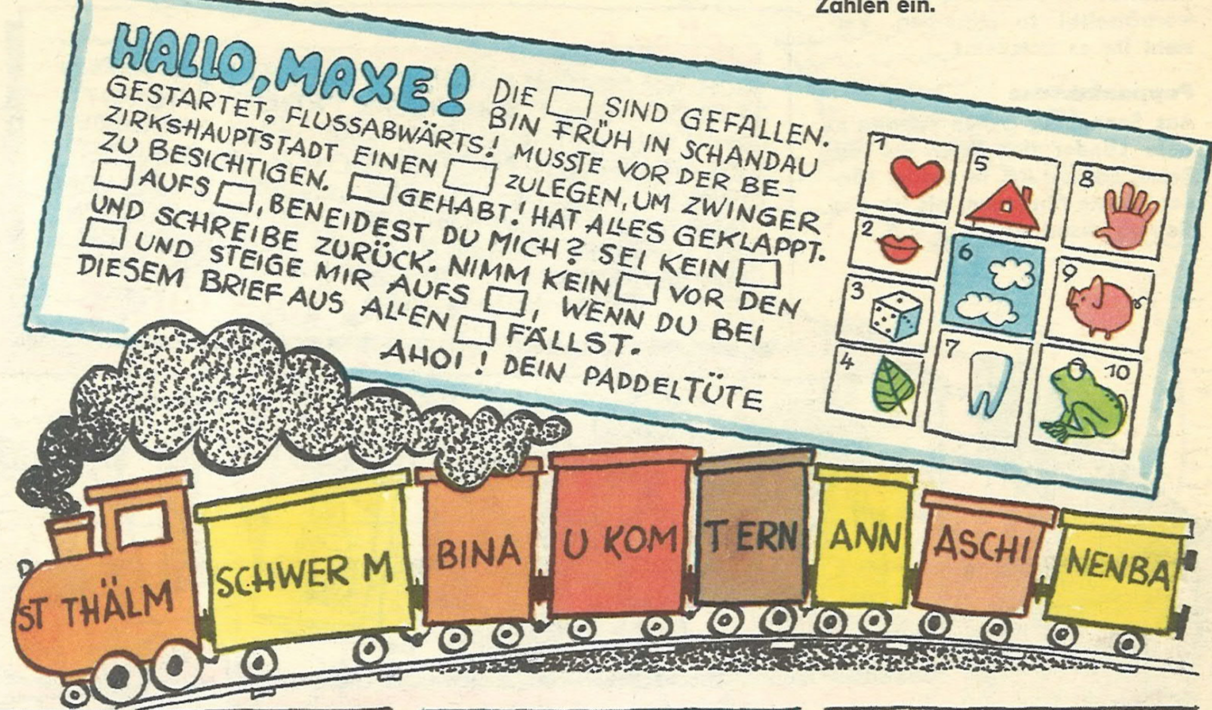
Erkennt ihn, fangt seinen Namen ein. Der Strom durchquert die DDR auf über 566 km Länge. Seine Quelle liegt im Riesengebirge in der ČSSR. Ab Riesa nennt man ihn Tieflandfluß. Die Mulde und die Saale, die Schwarze Elster und die Havel speisen ihn mit ihrem Wasser. Welcher Fluß ist es?

Güterzug

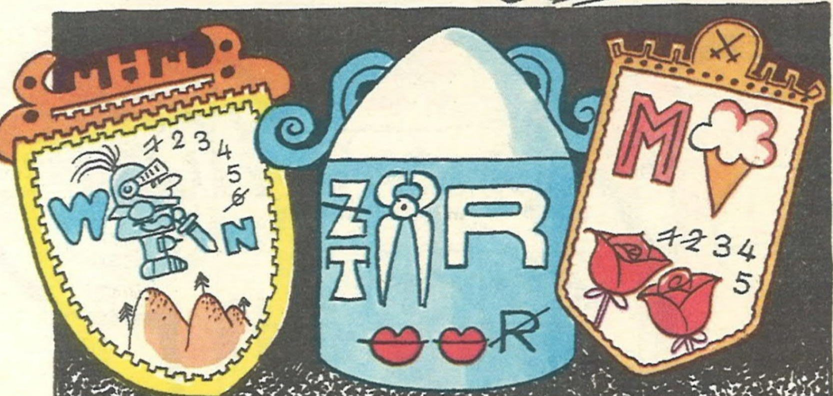
Ein Güterzug begegnete mir auf einer ... Brücke. Aus Magdeburg vom SKET kam er, beladen mit Schwermaschinen. Wenn ihr die Güterwagen richtig zusammenstellt, erkennt ihr den Namen dieses bekannten Kombinats.

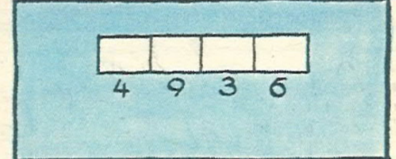
Noch ein Brief

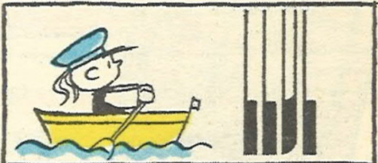
Diesmal geht der Brief nicht an euch, sondern an meinen Kumpel Mäxchen. In jedes der leeren Rechtecke gehört einer der abgebildeten Begriffe. Tragt deren Zahlen ein.



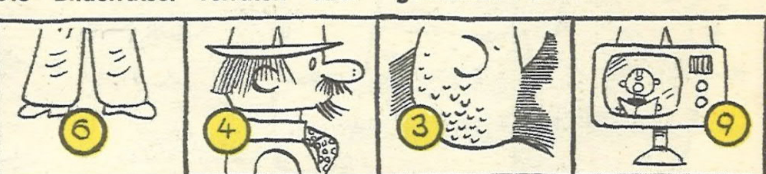
Zeichnungen: Richard Hambach







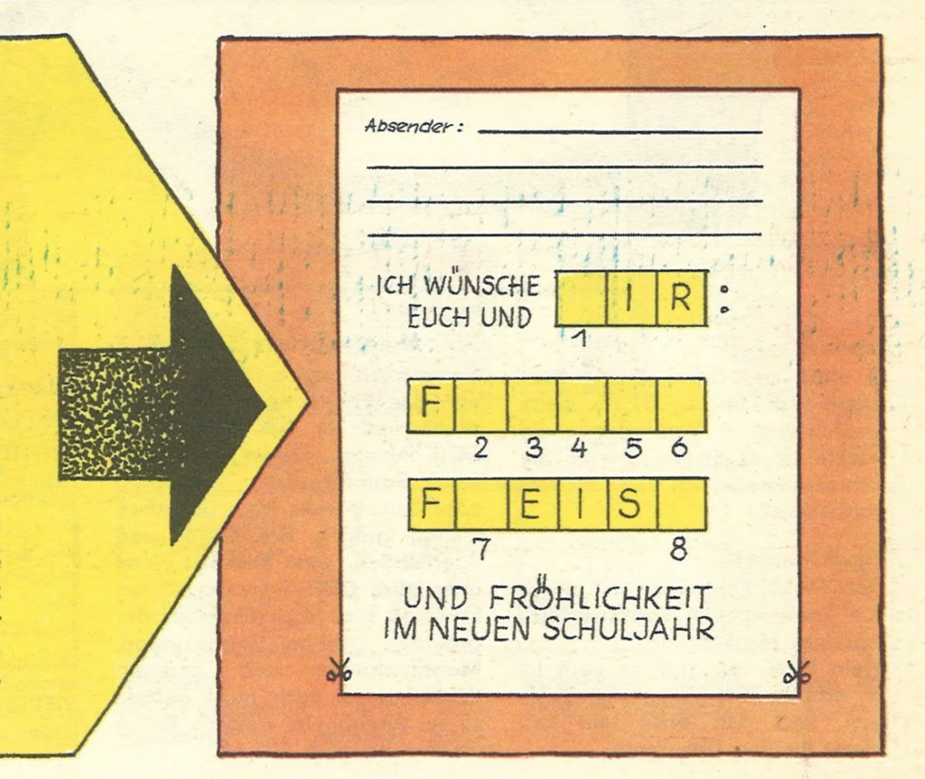
Wappenspaß
Die Bilderrätsel verraten euch noch einmal drei Städte an dem gesuchten Fluß.



Hier werden die acht Buchstaben von den Lösungen der Rätselseiten bei den betreffenden Zahlen eingetragen. Schneidet nach dem Ausfüllen den Zettel aus.

Ansichtspostkarte genügt

Schickt mir, eurem Tüte, eine Ansichtskarte. Von Neuem, das nach dem IX. Parteitag in eurem Heimatort entstanden ist oder von Altem, das wiederaufgebaut oder restauriert wurde. Klebt den Zettel auf die Rückseite und schreibt ganz klein an den Rand, wo ihr eure Ferien verbracht habt.
Ich, euer Tüte, werde nach der Auslosung der Preise aus den Ansichtskarten eine ANSICHTSKARTEN-DDR-CHRONIK zusammenstellen. Schickt die Karte bis zum 30. September 1980 an „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37. Kennwort: Postkarte genügt!
Wenn ihr wissen wollt, welche Preise es gibt, seht euch die Rätselseiten noch einmal an. Alle Gegenstände, die mit einem kleinen roten Punkt gekennzeichnet sind, könnt ihr gewinnen. Und noch etwas. Schickt doch mal in den Herbstferien einen Brief im fetzigen Tüte-Stil – wie auf Seite 23 – an eure Eltern, Freunde oder auch an „Frösi".



Prof. Dr. Jürgen Polzin zur „Frösi"-Umfrage nach der Qualität

Früh übt sich, was ein Meister werden will!

Ein großes Lob für euch, liebe „Frösi"-Leser! Ihr habt euch kein X für ein Q vormachen lassen. Viele haben in Tütes und Mäxchens Interviewpartner den Begriff „Qualität" erkannt und uns interessante Ideen, Vorschläge und Überlegungen mitgeteilt, wie jeder jedem Qualität liefern kann.

Ricarda Merkewirth faßte ihre Meinung in folgenden Versen zusammen:

X – das ist die Qualität,
mit der mancher noch nicht so gut steht.
Doch wir bemüh'n uns alle sehr,
daß keiner von uns treibt hier quer.
Stets Qualität im Unterricht,
ist auch für uns Pioniere Pflicht.
Doch niemals kommt sie von allein,
wir müssen schon stets fleißig sein.
Sowohl in der Schule als auch zu Haus,
dann kommt bestimmt ein Q heraus.

Weshalb eine gute Qualität so wichtig ist, hat Ilona Kreutschmann sehr treffend ausgedrückt:

„Meiner Meinung nach könnte sich der Mensch ohne Qualität nicht weiterentwickeln. Kein Sigmund Jähn wäre in den Weltraum geflogen. Denn wenn das Raumschiff keine Qualität hätte oder die Speisen verdorben wären oder die Automaten nicht funktioniert hätten, wären die Kosmonauten wohl kaum heil zurückgekehrt. Auch auf der Erde gäbe es ohne Qualität ein heilloses Durcheinander: die Elektrolok fiele beim ersten Probelauf aus oder die Waschmaschinen wären ohne Korrosionsschutz. Man könnte diese Aufzählung beliebig fortsetzen. Fest steht, daß die Menschen dann nie den Kommunismus erreichen würden. Deshalb muß jeder jedem Qualität liefern."

Ganz prima finde ich, daß Ilona, aber auch Petra Winkler, Roger Pally, Veiko Sauer, Manuela Anton und viele andere Schlußfolgerungen für ihr eigenes Verhalten in der Schule ziehen.

Michaela Merkewirth begründet das richtig:

„So wie wir heute lernen, werden wir morgen arbeiten. Deshalb passe ich im Unterricht gut auf."

Ein Q für Hausaufgaben

Auch die Pioniere der Hortgruppe 1 der Oberschule Bachra stehen mit der Qualität auf du und du. Sie schreiben:

„Bei der Anfertigung der Hausaufgaben bemüht sich jeder, den Qualitätsstempel zu erwerben. Dazu ist notwendig, daß die Hausaufgabe richtig, vollständig und sauber sowie ohne fremde Hilfe angefertigt wurde, sonst gibt es den Qualitätsstempel nicht."

Ihr wißt aus eigener Erfahrung, daß der Kampf um das Q in der Schule gar nicht so leicht ist. Er fordert tägliche Anstrengungen und einen festen Willen. Jens Winter berichtet, wie ihm dabei das Vorbild seiner Mutter geholfen hat:

„Das Wort ‚Qualität' nahm ich bisher nicht so ernst. Mir reichte es, wenn ich meine Aufgaben gelöst hatte, egal wie und in welcher Qualität. Da aber meine Mutter auch Qualität in ihrer Arbeit liefern muß, habe ich mir überlegt, wie ich ihr nacheifern kann. Meine Aufgaben nehme ich jetzt viel ernster."

Sehr schön finde ich, daß ihr nicht nur an das eigene Q denkt, sondern euch auch um die Mitschüler sorgt. So berichtet Karola Tepper: „Wir erreichen eine gute Qualität beim Lernen in unserer Klasse, indem wir mit den schwächsten Schülern in Lernbrigaden zusammenarbeiten."

Qualitätsabwasch

Kerstin Schötzki, Simone Knauth und Jens Werner machen darauf aufmerksam, daß man sich auch bei den häuslichen Pflichten, zum Beispiel beim Aufräumen und Abwaschen, um eine gute Qualität bemühen muß. Jens begründet das folgendermaßen:



Zeichnung:
Richard Hambach

„Wenn man jede Arbeit in bester Qualität vollendet, gewöhnt man sich das an und handelt auch in der späteren Arbeit danach. Darum gilt: Früh übt sich, was ein Meister werden will."

Schön finde ich auch Katrin Schwalbes Anliegen. Sie bemüht sich, der Mutter nach besten Kräften bei der Hausarbeit zu helfen, damit diese mit gutem Erfolg ihr Studium abschließen kann.

Natürlich denken viele von euch vor allem an den polytechnischen Unterricht, wenn es um Qualität geht. Simone Schmidt drückt die Meinung vieler aus, wenn sie schreibt:

„In der produktiven Arbeit stellen wir für unsere Volkswirtschaft wichtige Dinge her. Zur Zeit arbeite ich im Maschinenraum. Hier stelle ich das Gelenk eines Kameraständers her. Ich weiß, wenn ich Ausschuß produziere, ist das nicht nur ein Gelenk, sondern ein ganzer Ständer weniger. Deshalb habe ich bisher immer ohne Ausschuß gearbeitet."

Leider handeln noch nicht alle Schüler so. Hört, was Bettina und Grit Kampfe berichten:

„Unser polytechnischer Unterricht findet im VEB Narva statt. Jeder Schüler hat zehn Lichtketten herzustellen. Um diese Norm schnell zu erreichen, liefern einige Schüler eine ungenügende Qualität. Damit sind Zeit, Arbeitsaufwand und Material umsonst vertan."

Ich rate euch: setzt euch mit diesen Schülern im Arbeitskollektiv auseinander. Macht sie auf den Schaden, der durch unordentliche Arbeit entsteht, aufmerksam. Auch sie müssen die einfache Wahrheit begreifen: Wer Qualität kaufen will, muß selbst Qualität produzieren. Viele Schülerkollektive gehen dabei mit gutem Beispiel voran. So schreibt Jörg Vielahn:

„Wir als Schüler können auch schon dazu beitragen, daß gute Produkte hergestellt werden. Wir fertigen zum Beispiel im polytechnischen Unterricht Konsumgüter wie Dosenöffner und Trabantsitzschienen an. Durch einwandfreie Werkstücke verhindern wir Materialverluste und spätere Reparaturen und außerdem sparen wir Zeit."

Michael Thiele berichtet:

„Wir arbeiten auf dem Bau. Dort werden an uns hohe Anforderungen gestellt. Um eine gute Qualität zu liefern, müssen wir so genau und sauber wie möglich arbeiten. Das ist nicht immer einfach. Aber wir geben uns Mühe, weil wir wissen, daß es später im Beruf auch so sein wird."

Zwei sind besser als drei?

Matthias Sparing hat folgende Idee zur Sicherung einer hohen Qualität im polytechnischen Unterricht:

„Lieber ein Werkstück weniger herstellen, als zwei oder drei verpfuschen."

Das hört sich ganz gut an. Ob es aber richtig ist, nach dieser Devise zu handeln? Überlegt mal! Vielleicht zöge daraus einer die Schlußfolgerung: Lieber löse ich nur zwei Aufgaben aus der Mathematikarbeit in guter Qualität statt alle vier ... Und wenn Arbeiter im Interesse einer guten Qualität den Plan nur zu 80 Prozent erfüllen würden? Ihr merkt, so geht es nicht. Um alles Benötigte importieren zu können, müssen wir auf dem Weltmarkt viel Waren in bester Qualität anbieten. Und in den Kaufhallen wünschen wir uns doch auch gut gefüllte Regale mit Qualitätserzeugnissen. Deshalb bemühen sich die Werktätigen, mit geringstem Zeitaufwand soviel und so gut wie möglich zu produzieren. Sie ringen täglich darum, ihren Plan zu erfüllen und überzuerfüllen – und das bei ausgezeichneter Qualität. Ihr handelt klug, wenn ihr euch in der Schule und im Betrieb, in der Arbeitsgemeinschaft und zu Hause bemüht, ebenfalls in diesem Sinne zu handeln. Dann ist euch ein Q sicher!

Übrigens: Wer selbst Qualitätsarbeit leistet, hat auch das Recht, die Qualität der Arbeit anderer einzuschätzen. Denise Pinta hat das getan. Sie schreibt:

„Ich hoffe, daß die ‚Frösi' weiterhin ihre Qualität, die ganz gut ist, beibehält."

Danke, Denise, im Namen aller „Frösi"-Mitarbeiter! Euch und uns also weiterhin viel Erfolg beim ständigen Kampf um das Q!

Euer
Prof. Dr. Polzin



Die neue SONNE

MANFRED HINRICH

Guten Tag! Ich bin die Ameise Aja vom Ameisenplaneten und will von einem Erlebnis erzählen.

Es begann eines Abends, als ich noch etwas spazierenkrabbelte. Da fuhr mir der Schreck in die Fühler. Ein Stern fiel nämlich vom Himmel, direkt vor meine Beine. Sterne sind Fallobst. Ob er sich anfassen ließ? Sterne zappeln zu sehr. Dieser hüpfte hin und her, machte „zeck, zeck, zeckezeckezeck" und sprach ameisisch: „Hier spricht die Bemeise Beja vom Bemeisenplaneten." – „Du bist kein Stern?" – „Sterne schwatzen nicht, nicht ameisisch, nicht bemeisisch, nicht cemeisisch, nicht demeisisch ..." – „Hab ja verstanden." – „Nichts hast du verstanden. Vor dir liegt eine Rakete. Aus ihr gucken zwanzig Bemeisen. – Was du für lange Beine hast! Ständen wir zwanzig Bemeisen übereinander, könnte die oberste noch nicht deinen Bauch kitzeln."

Ich zappelte um die Minirakete herum und schüttelte den Kopf. Beja erriet meine Gedanken: „Du wunderst dich, daß die Rakete so klein ist." – „Ja, Beja, wie ein Stern." – „Aber Aja, was meinst du wohl, wie groß euer Mond ist?" Ich hielt einen Ameisenkorb hoch in Richtung auf den Mond und trällerte: „Er paßt genau in den Spielkorb!" – „Na, gut", meinte Beja, „wir fliegen hin."

Auf einmal stand ein Berg vor mir. Er tat etwas, was eigentlich Berge nicht tun: er sprang hoch und schwebte zurück. Dann schob er einen Busch von Rüsseln heraus. Ich spürte einen scharfen Sog und flog durch einen Rüsseltunnel mitten in den hohlen Berg. In einer Reihe schwebten zwanzig Wuscheltiere heran und grüßten im Chor: „Zeck, zeck, zeckezeckezeck." Aha, ich war in der Rakete. Beja erklärte mir, daß mich ein gelber Strahl verkleinert hätte und daß wir bald auf dem Mond wären. Leider habe ich den Mond nicht in den Korb bekommen. Wir flogen zurück zum Ameisenplaneten und dort durch das Fenster der Ameisensternwarte in eine Versammlung der Weltraumforscher, direkt auf den Tisch der Vorsitzenden. Die Weltraumforscher stürmten nach vorn. Ein roter Strahl blendete auf. Wie aus nichts wuchsen vor ihren Augen zwanzig Gewuschel und ihre Aja, bis alle ameisengroß waren.

Beja erklärte: „Wir kommen von einem fernen Planetensystem. Unsere Minirakete ist in einem Mutterschiff hergereist. Das ist die größte Rakete vom Bemeisenplaneten. Sie parkt draußen im Weltraum und hat uns in eure Versammlung geschickt. Wir bitten um Hilfe. Unsere Sonne glüht krankhaft und es wird von Woche zu Woche heißer. Bald werden wir alle schmelzen."

Die Hilfe fiel uns leichter, als wir dachten. Das Mutterschiff landete mit zehntausend Bemeisen an Bord. Aus einer Klappe rutschte ein Bohrschiff, das sich kreuz und quer durch unseren Planetenbauch fraß. Es fand einen Stoff, aus dem sich eine Rakete bauen ließ, der durch die kranke Bemeisensonne fliegen und sie untersuchen konnte.

Also hieß es so schnell wie möglich starten. Tausend Bemeisen blieben als Lehrer auf unserem Planeten, tausend Fachameisen stiegen ins Mutterschiff und reisten mit. Alle kleingestrahlt, dazu ich. Auch im Weltraum hatte ich Unterricht – an einem Fernunterrichtsgerät. Es zeigte das Bild meiner ersten Klasse. Die Lehrerin krabbelte herein. Alle nickten mir am Bildschirm zu. Doch gleich war es mit meiner guten Stimmung vorbei. Ausgerechnet jetzt sollten wir ein Diktat schreiben. Vor Aufregung schaffte ich nicht das erste Wort, spielte nervös am Gerät und ... bekam einen süßen Schreck: Ich konnte von allen abschreiben, sogar von der Lehrerin. Schon fragte sie: „Aja, warum schreibst du nicht?" Ich drehte gerade an einem Knopf und mußte schmunzeln.

Eine Sekunde später purzelte im Klassenraum alles durcheinander. Lehrerin und Schüler sprangen hoch, warfen sich auf den Boden, kullerten, kreischten, rissen Hefte von den Plätzen. Dann entschuldigte ich mich: „Bitte nicht böse sein. Ich habe euch mit kleinen Stromstößen ferngekitzelt." Noch einmal wackelten die Klassenmöbel, so wurde gelacht. Die Lehrerin war die liebste Krabblerin des Weltraums. Sie lachte mit und verschob das Diktat auf den nächsten Tag.

Eines Tages flogen wir nicht weiter. Durchs Fenster sah ich überall schwarze Steine. Meteoriten! Hinter ihnen tauchte ein unheimliches Wesen auf. Das funkelte aus vielen Augen. Aus den Augen zuckten Blitze. Ein Weltraumungeheuer! Nach Tausenden von Blitzen flammte rings um uns her ein Feuermeer. Schlagartig endete das Weltraumgewitter. Das Ungeheuer hatte alle Steine gefressen und zog ab. Es mußte wohl satt sein und schaffte uns nicht mehr. Und glücklich erreichten wir den Bemeisenplaneten.

Bei der Begrüßung interessierte mich die Festtafel. Ich beroch die Speisen und taufte sie: Eisenstaubkuchen, Maschinenöllimonade, Bronzebrötchen, Chrompudding, Magnesiumjoghurt, Bleilutscher, Zinkkaugummi, Aluminiumspansalat, Kupferschokolade. Das sollten wir essen? Doch es waren Bemeisengerichte. Wir bekamen Pilzgulasch, Grassamenbrei, Kirschpudding, Walderdbeertorte, eine Überraschung, die schmeckte. „Hier wachsen nur härtere Sachen", erklärte Beja. „Darum stellen wir eure Speisen künstlich her."

Beim Essen schwitzten wir mehr als sonst bei der Arbeit. Das lag nicht am Essen, das lag an der kranken Sonne. Die Sonnenrakete, die schon durch die Sonne fuhr, meldete, daß sie in sechzig Tagen explodieren würde. Also schnell auf ein anderes Planetensystem umziehen!

Rund um den Planeten begann ein fleißiges Beladen von Transportraketen. Traurig blickten die Bemeisen auf alles, was sie geschaffen hatten. Was durfte mit, was mußte bleiben und war zum Schmelztod

verurteilt? Wir Ameisen wollten helfen und krabbelten zu einer Versammlung zusammen. Dazu reichte uns Beja Honig. Beim Schlecken riefen wir den Bemeisen plötzlich zu, wie viele Raketen sie für den Umzug brauchten, wie oft sie fliegen mußten, was mitgenommen werden sollte. Waren unsere Köpfe Rechenmaschinen geworden? Im Fernunterricht hatte ich nicht das Einmaleins der Sieben gekonnt. Jetzt schnatterte ich die Reihe der 97 hinauf und hinunter ohne zu stocken.

Beja klärte uns auf: „Das war Denkhonig. Eure Speisen geben zu wenig Kraft und Saft. Wir verbessern sie." – Mich packte die Rechenwut und der Denkhunger. „Beja, stell mir schwierige Aufgaben, sonst denke ich eure Hochhäuser um und rechne eure Fabriken weg!" – In diesem Moment zischte etwas über uns hinweg, drehte sich im Kreise, wurde langsamer und setzte schließlich weich auf. Die Sonnenrakete! Beinahe wäre sie zerschellt. Die Sonne hatte sie von sich geschleudert. Nun sollten die Bemeisen mal sehen, wie ihr Denkhonig im Magen einer Ameise wirkte! Eine Professorenameise untersuchte die Sonnenrakete und fand heraus: „Die Sonne hat den Raketentreibstoff hundertfach verstärkt. Das bringt mich auf einen kühnen Gedanken. Wir müßten versuchen, mit dem ganzen Planeten auf die Reise zu gehen." Die Bemeisen ließen den Ameisenprofessor hochleben. Dann schwebten sie lange vor dem Sternenatlas, bis sie die beste Sonne entdeckt hatten. Die Sonnenrakete wurde zum Großtanker umgebaut und holte pausenlos verstärkten Treibstoff aus der kranken Sonne für den Umzug.

Der Bemeisenplanet bekam einen gewaltigen Raketenantrieb, einen Meteoritenschutz und startete. Durch den Abstoß schwoll die kranke Sonne an, schwankte, wand sich wie in Schmerzen und spie Fontänen. Planetengroße Glutfetzen wirbelten umher.

Nach monatelanger Reise tauchte wieder das Weltraumungeheuer auf. Wild kurvte es um den Planeten. Er wurde ganz gestoppt. Das Licht ging aus, die Elektroöfen erkalteten, alle Batterien waren leer. Ununterbrochen schleuderte das Ungeheuer Augenblitze, die das Feuer um uns immer mehr aufpeitschten. Dann trafen auch den Planeten Strahlen. Aber wie ein böser Traum verschwanden Weltraumgewitter und Ungeheuer. Die Gluten verloschen, die Batterien waren wieder geladen, die Reise ging weiter.

„Beja, kannst du mir das Rätsel lösen?" – Als Antwort lud sie mich in die Minirakete. „Wir starten zu einem Kontrollflug. Komm mit!" Wir schwebten los, aber bald versagte die Steuerung. Wir flogen auf einen Berg zu. „Beja, wir schlagen auf!" Aber der Flug wurde langsamer. Vom Bergkamm glänzte eine Kugel, die uns zur Landung zwang. Hinter ihr bewegte sich ein bogenförmiger Körper. An seinem Ende wedelte ein Schwanz. Der schlug mehrmals auf einen gelben Felsen und zeigte dann auf uns. „Sie will verkleinert werden!" sagte ich aufgeregt. Als sie der gelbe Strahl traf, wurde sie bemeisenklein.

Dann kam das Beste: sie sprach bemeisisch: „Wir grüßen euch in eurer Sprache und sind glücklich, sie endlich gelernt zu haben." Eine Sekunde später stand ich draußen und bewunderte die Kugel. Beja machte uns miteinander bekannt: „Die Ameise Aja vom Ameisenplaneten, die Bemeise Beja vom Bemeisenplaneten!" Und indem sie auf die Kugel deutete: „Die Cemeise Ceja vom Cemeisenplaneten."

Ich war noch gar nicht so richtig zum Staunen gekommen, als Beja ein paar Meter hochflog und uns zurief: „Wir biegen gerade in die Umlaufbahn um die neue Sonne ein!"

In diesem Moment plumpste sie herunter wie ein Stein und blieb leblos liegen. Ceja nahm ihr den Kopf ab, schaute hinein, ließ einen kleinen blauen Strahl aufblenden, setzte den Kopf auf und ich hörte Beja sprechen: „Danke für die Reparatur!" – „Beja, du ... du bist ein ... ein Automat!" stotterte ich.

„Ja, Aja, Bemeisen sind Automaten, die sich selbständig vermehren. Die Cemeisen haben uns gebaut. Wir Automaten sprechen aber eine eigene Sprache, die die Cemeisen nicht verstanden. Darum hatten wir Streit miteinander und sind auf den Nachbarplaneten ausgewandert."

Während Beja sprach, landete eine Rakete, aus der meine Schulklasse stieg. Unmöglich! Der Weg vom Ameisenplaneten war doch viel zu weit! Beja erklärte es mir: „Die neue Sonne ist eure Ameisensonne, die beste, die wir für Be- und Cemeisen finden konnten. Jetzt sind wir Nachbarn unter derselben Sonne: die Ameisen auf dem Ameisenplaneten, die Bemeisen auf dem Bemeisenplaneten, die Cemeisen auf dem neuen Cemeisenplaneten."

Die Cemeisen haben einen neuen Planeten? wollte ich fragen, aber jetzt stürzte das Weltraumungeheuer auf uns herab. Ich warf mich hin und wartete auf den Tod. Der kam nicht und ich wagte einen Blick. Das Ungeheuer schwebte dicht über mir. Auf seinem Leib leuchteten wohl tausend Kugeln. Plötzlich kullerte eine nach der anderen heraus. Das ganze Ungeheuer löste sich auf. Jede Kugel war eine Cemeise. Als sie merkten, daß ich noch Angst hatte, legten sie sich eng aneinander und flogen als lebendes Weltraumschiff davon. Ich klopfte Ceja an die Kugel. „Warst du auch in so einem Ungeheuer?" – „Freilich! Wir hatten doch Superstrahlen entdeckt. Ein Superstrahl traf aus Versehen unsere Sonne. Sie begann krankhaft zu glühen. Wir mußten unseren Planeten verlassen. Immer tausend Cemeisen legten sich zu einem lebenden Weltraumschiff zusammen." – „Dann habt ihr uns damals die Meteoriten weggeblitzt, Ceja?" – „Ich war selber dabei. Als euer Reiseplanet von einer magnetischen Staubwolke gestoppt wurde, habe ich geholfen, sie zu zerblitzen." – „Und unsere Batterien neu zu laden!" rief ich begeistert und hüpfte mit Beja und Ceja einen wilden Freudentanz.

Zeichnungen: Angelika Thiel

Hallo – hier spricht Robbi!

Ratatatata – krchchz – rack – rumms – schrumms! Hallo, hier spricht Robbi, der robuste Roboter! Ehe ich so richtig in Schwung komme, dauert es immer ein kleines Weilchen, aber dann bin ich kaum zu bremsen... 'Ne Menge Geräusche mache ich, die teilweise überhaupt nicht eingeplant sind. Unter uns gesagt, an einigen Gelenken könnte ein Tröpfchen Öl nichts schaden!

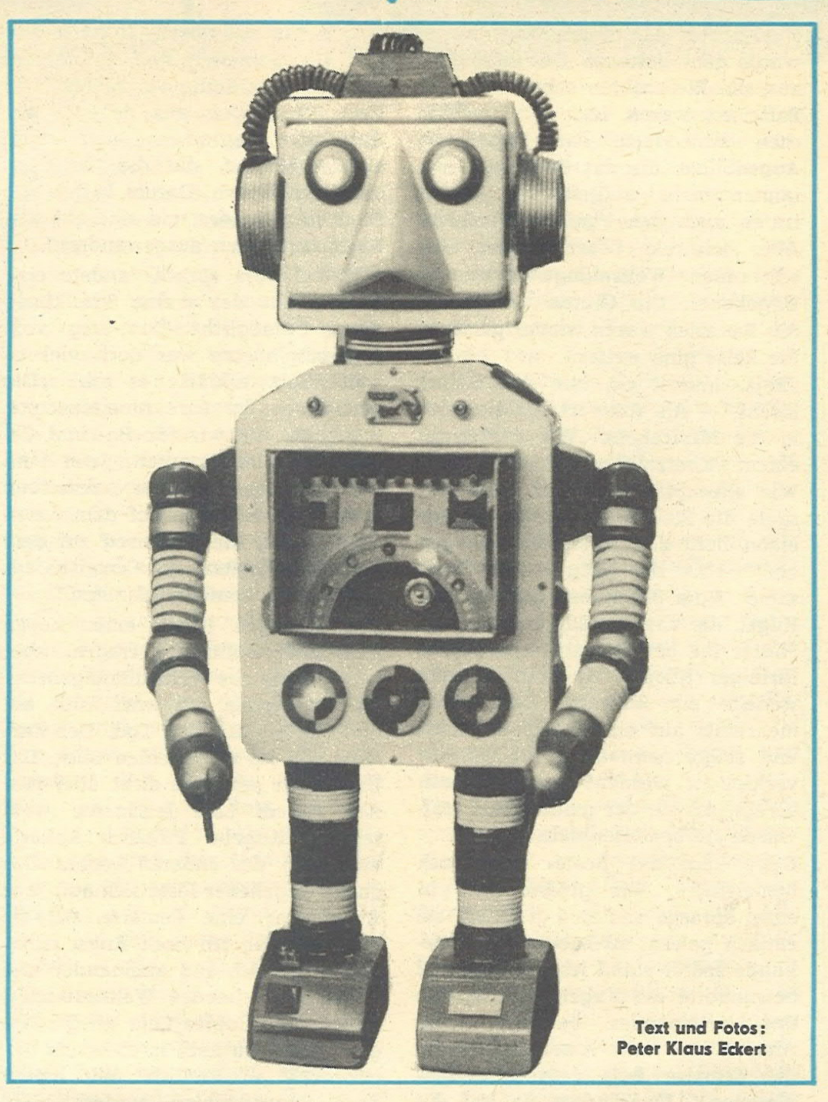
Also, ich bin Robbi, der Roboter. Geburtsjahr 1979. Meine Eltern sind die Pioniere der Arbeitsgemeinschaft „Technisches Basteln" der 15. Oberschule „Valentina Tereschkowa" Berlin-Lichtenberg.

Hicks – rucks – krächz! Hm, fast hätte ich mich an einer Schraube verschluckt.

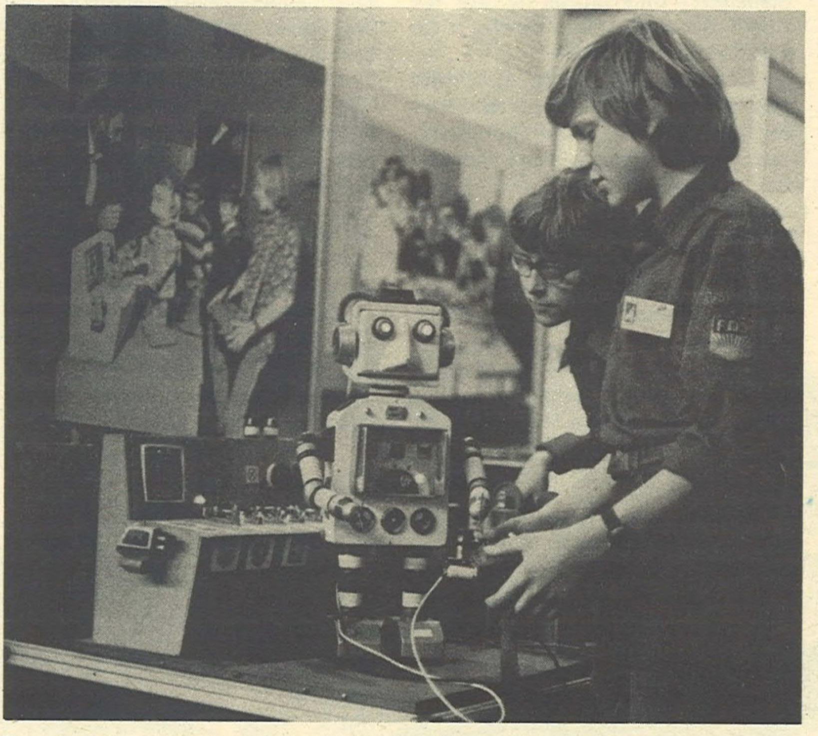
Ja, das war so mit mir. Als Sigmund Jähn in den Kosmos flog, faßten die Pioniere der AG gemeinsam mit ihrem Leiter Hans-Joachim Wendler den Entschluß, einen richtigen Roboter zu bauen; einfach, um zu zeigen, daß in unserer Zeit nicht mehr alle Tätigkeiten allein vom Menschen ausgeführt werden müssen. Möglicherweise kommen „Kollegen" von mir bald auch im Kosmos zum Einsatz oder in unseren Großbetrieben. Jedenfalls schlug bald nach dem Raumflug von Sigmund Jähn und seinem sowjetischen Freund, Valeri Bykowski, meine wahre Geburtsstunde. Moment mal. Krchz – hack – rucks! Auch ein Roboter bekommt mal einen Krampf im Arm!

Die Pioniere, zehn Mitglieder der Klassen 6 bis 9 – ein Mädchen ist auch dabei – machten erst einmal einen Plan und suchten dann meine künftigen „Körperteile" zusammen. Und was sie fanden und für geeignet hielten, bauten sie in mich hinein. So kommt es, daß ich zum großen Teil aus alten Spielzeugbestandteilen bestehe. Mein fahrbarer Untersatz war z. B. ein defekter Spielzeugpanzer. Und so ging es weiter – ein dreiviertel Jahr lang. Jede Woche wurde an mir mehrere Stunden herumgebaut – nach Plan, versteht sich. Und langsam wurde ich das, was ich jetzt bin – ein schmucker, rassiger Roboter!

Ja, die Besucher der Zentralen MMM in Leipzig konnten sich davon überzeugen. Da war ich nämlich ausgestellt. Da konnte ich zeigen, was ich so alles kann. Vorwärts und rückwärts laufen, beide Arme heben und senken, den Kopf drehen, über einen Kassettenrekorder „sprechen" und ein Schaltpult bedienen – also kurz gesagt: Ich kann schon einiges!



Text und Fotos: Peter Klaus Eckert



Das sind Jan und ich auf der Zentralen Messe der Meister von morgen in Leipzig

Auf der MMM habe ich mich von meiner besten Seite gezeigt – keine Fehlleistungen! Wollte die Jungen doch nicht enttäuschen, sie sind nämlich sehr stolz auf mich, auf ihren Robbi. Die Delegierung zur Zentralen MMM war noch mit einem Sonderdiplom des Berliner Oberbürgermeisters für die Pioniere der AG verbunden. Die Freude hättet ihr erleben sollen!

Eigentlich sind sich alle in der AG durch mich ein Stückchen näher gekommen. Die gemeinsame Arbeit, das gemeinsame Knobeln an einem Problem – das Problem war ich – brachte alle auch ein Stückchen weiter. Sie sagen, auch durch mich wären sie zu einem duften Kollektiv geworden. Finde ich prima!

Hick – ruck – krchchchzzz! Verzeihung!

Wenn ich da nur an Jan Jaksiewicz denke, der mich auf der MMM in Leipzig gut betreute. Jan ist 14 Jahre alt, ein guter Schüler und ein „ausgeschlafenes" Köpfchen. Neben dem Basteln hat er noch ein Hobby – Angeln! Da hat er schon so manchen Fisch an Land gezogen, bevor er mithalf, mich auf die Beine zu stellen. Jan baute meinen Kopf, das Getriebe für Arme und Beine und den Schaltkasten mit seinen Freunden. Bei ihm, bei Frank, Michael, Norbert, Christian und den anderen Jungen der AG bin ich schon in besten Händen. Jan möchte einmal Theatertischler werden und „trainiert" schon für diesen Beruf zu Hause, unten im Keller. Gewürzregale, Hocker, Küchenleisten und anderes „zaubert" er mit viel Geschick aus Holz. Mir hat er erzählt, daß er Holz hackt oder am Fahrrad baut, wenn ihm mal die Bastelideen ausgehen. Aber keine Bange, demnächst werden die Pioniere der AG eine Großbaustelle im Modell nachbauen. Da sehe ich schon wieder die Köpfe rauchen!

Hicks – rucks – racks – krchchzz!

Hm! Ich könnte wieder mal eine frische Batterie gebrauchen, denn schließlich werde ich noch dringend benötigt. Im Werkunterricht werde ich als Anschauungsobjekt – das muß ja ganz was Tolles sein – eingesetzt.

Ja, so wichtig bin ich!

Also, macht's gut – tolle Erfinderideen und viel Bastelspaß wünscht euch –

Robbi, der Roboter – krchchz!



Sie kennen sie schon...

die neue Schulordnung, die Pioniere, FDJler und Lehrer der Theodor-Neubauer-Oberschule in Saßnitz.
In der Schulordnung heißt es z. B.: „... Durch ihre Tätigkeit in den FDJ- und Pioniergruppen und durch persönliche Vorschläge an ihre Lehrer, Erzieher oder an den Direktor wirken sie vor allem mit ... an der Ausarbeitung und Durchsetzung der Hausordnung."
Selbst mitzuarbeiten an der neuen Hausordnung ihrer Schule, das gefällt den Pionieren. Das kam in vielen Gesprächen zum Ausdruck.
Lest selbst, was sie zur „Neuen" zu sagen haben:

„Die Schüler sind verpflichtet, die Hausordnung einzuhalten ..." so steht es in der Schulordnung. Wir haben im Freundschaftsrat besprochen, daß wir uns selbst eine eigene Hausordnung schaffen wollen. Die halten wir dann bestimmt auch ein. Jede Gruppe hat dafür Vorschläge abgegeben. Im Freundschaftsrat stellen wir alle Punkte zusammen und legen dann „unsere Hausordnung" dem Direktor vor.

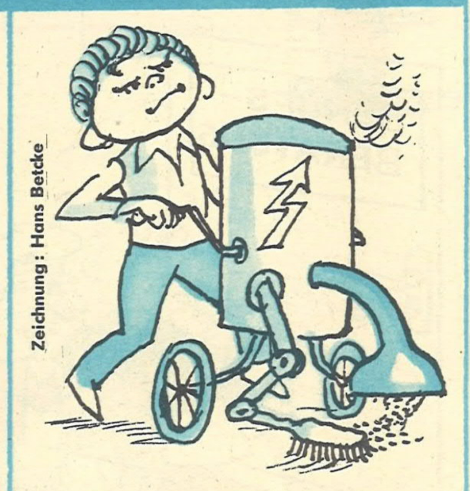
Silke Sommer
Freundschaftsratsvorsitzende

Ich dachte immer, es wäre mein Recht, zur Schule zu gehen. Es ist aber auch meine Pflicht, „den Unterricht und andere schulische Veranstaltungen" regelmäßig und pünktlich zu besuchen. So steht es in der Schulordnung. Das müssen wir in unserer Pioniergruppe mal den Pionieren deutlich erklären, die es mit der Pünktlichkeit noch nicht so genau nehmen.

Corinna Wegner, Klasse 7c

Wir haben über die Schulordnung gesprochen und Grundsätze für unsere Gruppe ausgearbeitet. Vor allen Dingen wollen wir die Ordnung und Disziplin verbessern.

Steffen Krüger, Gruppenratsvorsitzender Klasse 5a


Zeichnung: Hans Betcke

Vor mir liegen die Pläne und Vorschläge der Pionier- und FDJ-Gruppen für eine eigene Hausordnung. Damit wollen wir um den Titel „Schule der vorbildlichen Ordnung und Disziplin" kämpfen. Aber zuerst muß ich mir das alles durchlesen und mit der GOL und dem Freundschaftsrat die vielen Initiativen und Hinweise beraten. Schulordnung? – Ja, damit verwirklichen wir sie. In jeder Gruppe wurde über die Punkte gesprochen, die für die FDJler und Pioniere wichtig und interessant sind. Das war die Grundlage für die vielen, vielen Ideen und Vorhaben, die ich jetzt zu einem richtigen Plan zusammenfassen muß.

Grit Damerius, Mitglied der GOL

Ich möchte gerne Lehrerin werden. Deshalb habe ich auch jetzt schon die Schulordnung gelesen. Das ist ja eine Menge an festgelegten Pflichten! Aber ich habe mir vorgenommen, immer gut mit dem Gruppenrat oder der FDJ-Leitung zusammenzuarbeiten. Mit ihnen gemeinsam werde ich es schon schaffen!

Manuela Harder

Als Gruppenpionierleiter meiner 4. Klasse lege ich besonderen Wert darauf, daß die Thälmannpioniere den Jungpionieren Vorbild sind. Freundschaftliches Verhalten untereinander, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft sind wichtige Punkte in unserem Programm zur Verwirklichung der Schulordnung.

Karin Bohatsch, Klassenleiter 4c

Bei uns essen viele Kinder im Speiseraum. Wenn die Großen dann noch Englischunterricht haben oder wir Pionierversammlung, dann geht es nicht immer friedlich zu. Deshalb übernahmen Lehrer die Aufsicht und ermahnen uns. Seit einiger Zeit hat diese Aufgabe die Ordnungsgruppe der FDJ übernommen. An der Wandzeitung berichten sie, was ihnen gefällt und was nicht. Die Disziplin hat sich schon verbessert. Wir Pioniere wollen auch dabei helfen, daß es ohne Lehreraufsicht ruhig und vernünftig zugeht.

Kerstin Schöllhammer, Pioniergruppe 7c

Auflösung der Preisausschreiben

Heft 5/80
„Frösi"-Schwindelkabinett:
Auflösung – Gleichgewicht, Schwerpunkt
Auflösung auf dem Poster –
„O Sport! Du bedeutest Frieden!"

Heft 6/80
Schätze mal!:
Auflösung – Liste der Berufe ist unendlich
Musikpreisausschreiben:
Auflösung – 1. Franz Schubert; 2. Die Forelle, der Lindenbaum, Erlkönig;
3. $^{2}/_{4}$- und $^{3}/_{4}$-Takt;
4. 1 – Posaune, 2 – große Trommel, 3 – Klarinette, 4 – Fagott, 5 – Kontrabaß.



VON H. ALISCH

AUF DEN Z

„Na, na, nicht so angeben! Mit dem vierten links oben ist auch nicht mehr viel los!"

BERUFS-BERATUNG

„Laß mich mal raten ... Fahrkartenknipser!"

„Wenn du weiter so viel Zuckerzeug ißt, dann kannst du Zähne bald mit ‚e' schreiben."

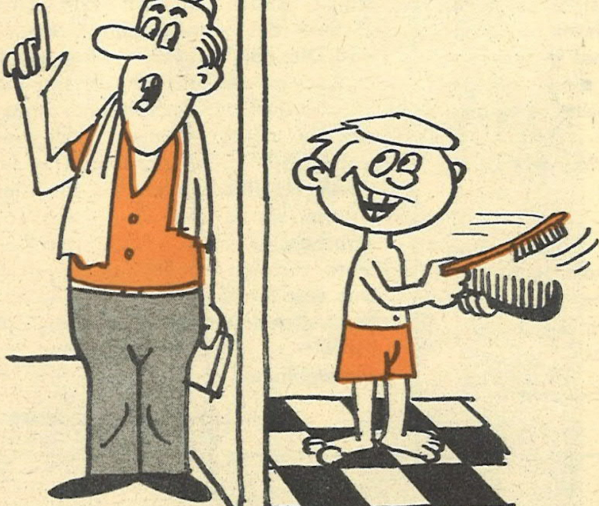
Kennt ihr dieses Gefühl: heiße Bockwurst, kalte Brause – autsch?! Oder: ein zuckersüßes Stück Zuckerkuchen – auch autsch?! Sicherlich habt ihr das schon einmal erlebt, denn Zahnschmerzen hattet ihr bestimmt schon einmal. Meist kommen sie im unpassendsten Moment und fast immer sind sie auf Nachlässigkeiten zurückzuführen.

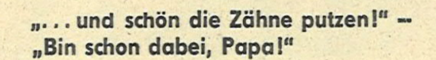
Wenn die Zahnschmerzen erst einmal da sind, dann ist es eigentlich schon viel zu spät, denn jetzt kann nur noch der Zahnarzt helfen. Er bohrt die schadhafte Stelle aus und füllt sie mit einer Masse, die das Loch wieder schließt. Aber „angeschlagen" bleibt der Zahn trotzdem! Laßt es deshalb erst gar nicht so weit kommen. Denn auch gegen Zahnschmerzen kann man vorbeugen:

- putzt euch mindestens zweimal täglich die Zähne, nach dem Frühstück und nach der letzten Mahlzeit vor dem Schlafengehen;
- einmal Zähneputzen sollte etwa drei Minuten dauern;
- geputzt werden die Kauflächen und vor allem die Zahnzwischenräume „von Rot nach Weiß", vom Zahnfleisch zur Zahnkrone, danach gründlich mit lauwarmem Wasser nachspülen;
- mindestens zweimal im Jahr solltet ihr den Zahnarzt aufsuchen, auch wenn ihr keine Zahnschmerzen habt;
- Schokolade, Eis, Torte und Bonbons schaden den Zähnen. Eßt deshalb nicht zu viel von diesen Sachen;
- Vollkornbrot, Obst und Rohkostsalate, Gemüse, Fleisch und Fisch schmecken nicht nur gut, sie sind auch für die Zähne wichtig;
- bei beginnenden Zahnschmerzen solltet ihr sofort den Zahnarzt aufsuchen.

Wenn ihr meine Ratschläge befolgt, dann braucht ihr vor dem Zahnarztbesuch keine Angst mehr zu haben.
Das wünscht euch und sich

euer Kundi



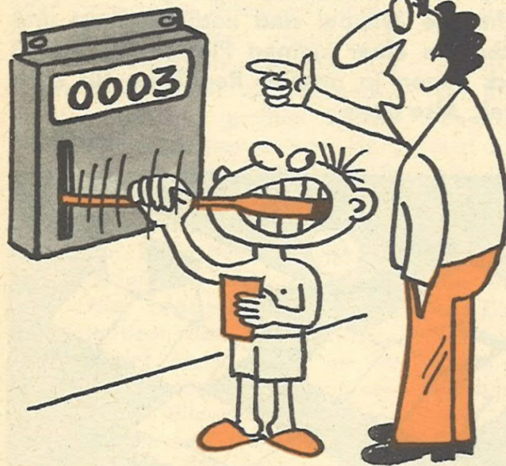

„... und schön die Zähne putzen!" – „Bin schon dabei, Papa!"


„Du putzt horizontal anstatt vertikal, stimmt's?"

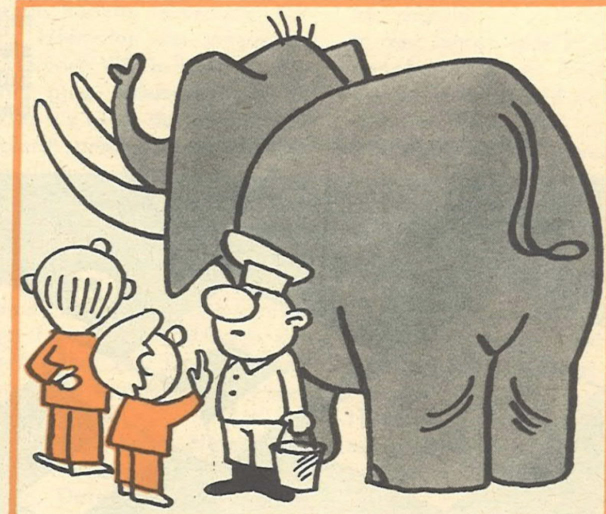
HN GEFÜHLT

„Hat schon seine Gründe, daß ich gegen einen Bonbon kämpfe!"

„Au, Backe! Wenn ich dieses Geräusch höre, dann schmeckt mir kein Bonbon mehr."



„Und du hörst nicht eher damit auf, bevor dort die Zahl 487 steht!"



„. . . und welche Zahnpasta benutzt er?"



Kundis Zahn-Putz-Spielereien

Nachdem ihr die Spielmarken auf Seite 38 ausgeschnitten habt, kann es losgehen.

Jeweils ein Bildmotiv klebt ihr auf je eine Zahlenfläche eines Würfels. Das Bild mit Kundi wird auf die 1 und die 6 geklebt. Die restlichen Bilder legt ihr aufgedeckt auf den Tisch. Es wird abwechselnd gewürfelt und jeder nimmt sich sein erwürfeltes Motiv. Ist das entsprechende Bild nicht mehr zu finden, kann es natürlich nicht mehr genommen werden. Gewonnen hat, wer am Schluß die meisten Bilder sammeln konnte.

Legt alle Bilder verdeckt auf den Tisch. Auch jetzt wird abwechselnd gewürfelt. Nach dem Würfeln dreht der Spieler eine Karte um. Ist es das erwürfelte Motiv, darf er es nehmen, ansonsten legt er die Karte verdeckt zurück und der nächste Spieler ist an der Reihe. Gewonnen hat auch hier derjenige, der am Schluß die meisten Karten hat.

Jeder Mitspieler erhält die gleiche Anzahl verschiedener Bildmotive. Der Würfel entscheidet, welches Motiv er weglegen darf. Gewonnen hat derjenige, der als erster keine Bilder mehr in der Hand hält.

Denkt euch weitere Spielmöglichkeiten für Kundis Zahn-Putz-Spielereien aus und spielt mit euren Geschwistern, Freunden oder Eltern. Aber vergeßt vor lauter Spielen nicht das Zähneputzen.

Viel Spaß wünscht euch

euer Kundi

Das müßte doch zu schaffen sein!

Erwerbt das Sportabzeichen der DDR!



Altersklasse II (10–13 Jahre)

Bedingungen	männlich 1 Pkt.	männlich 2 Pkt.	männlich 3 Pkt.	weiblich 1 Pkt.	weiblich 2 Pkt.	weiblich 3 Pkt.	erreichte Punktzahl
1. Ausdauerlauf (Min.)	9:00	10:00*	9:20*	9:00	5:20**	5:00**	
oder Wanderung 10 km (Std.)	2:00	1:50	1:45	2:00	1:50	1:45	
2. Klimmziehen (Anzahl) (Streckhang)	1	3	5	12	Schrägliegehang 25	30	
oder Liegestütz (Anzahl)	8	18	22	5	10	12	
3. Dreierhop (m)	4,30	5,30	5,70	4,40	5,00	5,25	
4. Schlängellauf (s)	15,5	14,0	13,2	17,0	15,0	14,0	
5. Sportschießen (Ringe) Luftgewehr (4 m)	10	15	25	10	15	20	
oder Ballzielwurf (Treffer)	2	3	4	2	3	4	

* 2 000 m ** 1 000 m

Frage: Wie betätigt ihr euch sportlich in der Pioniergruppe?

Antwort: ....

....

....

Bestätigt:

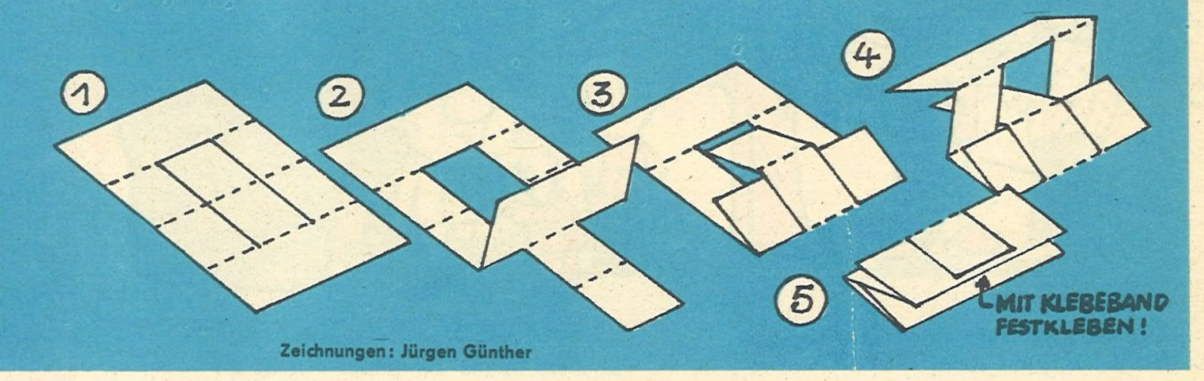
Unterschrift Pionierleiter/Gruppenleiter

Im Ferienlager habt ihr sicherlich die Möglichkeit, die Bedingungen für das Sportabzeichen der DDR in Bronze zu erfüllen. Wenn ihr die geforderten Ubungen mit den entsprechenden Punktzahlen schafft, dann kann euch euer Gruppenhelfer oder der Lagerleiter das Sportabzeichen aushändigen. Aber „Frösi" kann noch mehr! Wir überreichen euch diese hier abgedruckten Wimpel, wenn ihr nebenstehende Tabelle ausfüllt, vom Gruppenhelfer, dem Lagerleiter oder eurem Sportlehrer bestätigen laßt und die aufgedruckte Frage beantwortet. Schneidet die Tabelle aus und schickt sie an die Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: Sportabzeichen. Einsendeschluß ist der 30. September 1980. Wimpel verschicken wir, so lange der Vorrat reicht. Die Wimpel sind natürlich bunt und stecken in einer kleinen Plastehülle. 30 000 Stück liegen in unserer Redaktion für euch bereit. Also dann

Sport frei!

FRÖSIS bunter Mini-Zoo

In diesem Heft liegt eine vorgestanzte Beilage aus Karton. Falzt sie entsprechend der nebenstehenden Zeichnungen. Durch mehrfaches Umklappen findet ihr nun die „Frösi"-Zoo-Tiere. Entdeckt ihr alle acht?



Zeichnungen: Jürgen Günther

Ein Meister wahrhaftiger Bildnisse

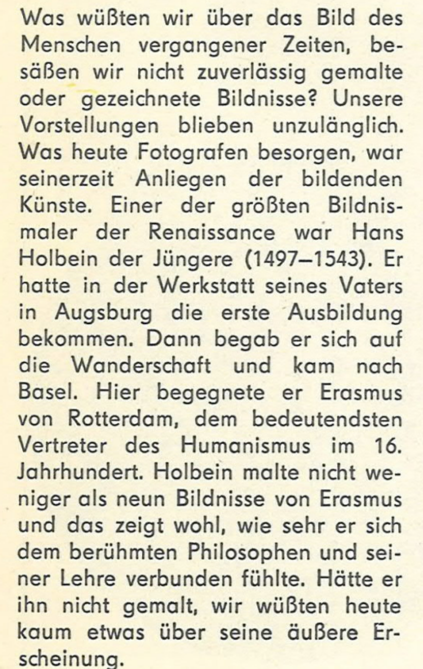
Zum Bild des Monats



Hans Holbein d. J., „Kaufmann Gisze“



Hans Holbein d. J., „Jane Seymour“

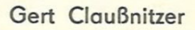


Was wüßten wir über das Bild des Menschen vergangener Zeiten, besäßen wir nicht zuverlässig gemalte oder gezeichnete Bildnisse? Unsere Vorstellungen blieben unzulänglich. Was heute Fotografen besorgen, war seinerzeit Anliegen der bildenden Künste. Einer der größten Bildnismaler der Renaissance war Hans Holbein der Jüngere (1497–1543). Er hatte in der Werkstatt seines Vaters in Augsburg die erste Ausbildung bekommen. Dann begab er sich auf die Wanderschaft und kam nach Basel. Hier begegnete er Erasmus von Rotterdam, dem bedeutendsten Vertreter des Humanismus im 16. Jahrhundert. Holbein malte nicht weniger als neun Bildnisse von Erasmus und das zeigt wohl, wie sehr er sich dem berühmten Philosophen und seiner Lehre verbunden fühlte. Hätte er ihn nicht gemalt, wir wüßten heute kaum etwas über seine äußere Erscheinung.

Mehrere große Reisen führten den Maler nach Italien, Frankreich und England. Die letzten Jahre seines arbeitsreichen Lebens verbrachte Holbein als Hofmaler des englischen Königs Heinrich VIII. in London. Dieser König ging bekanntlich in die Geschichte als einer der mächtigsten und zugleich grausamsten Herrscher ein. Von ihm wird erzählt, daß er seine Frauen, sobald er ihrer überdrüssig wurde, ermorden ließ. Alle die hohen Würdenträger bei Hofe, die ehrwürdigen Lords, die Fürsten und Diplomaten, die schönen und die häßlichen Hofdamen und auch den König selbst hat uns Hans Holbein der Jüngere in kostbaren Bildnissen überliefert.

Man hat gesagt, seine Bilder seien kühl und sachlich, ohne Leidenschaft entstanden. Daran ist gewiß etwas Wahres. Hans Holbein der Jüngere war anders als Albrecht Dürer, der stark verinnerlichte Porträts schuf. Holbein malte seine Bilder gleichsam mit einem inneren Abstand, die Leidenschaft und die eigenen Gefühle verbergend.

In den Jahren 1534/35 malte Holbein den französischen Gesandten Charles de Solier, Sieure de Morette, der sich zu dieser Zeit am englischen Hof aufhielt. Der Diplomat ist ganz frontal ins Bild gesetzt worden. Mit äußerster Präzision und Sorgfalt hat der Maler selbst die kleinsten Details behandelt. Man kann geradezu jedes Härchen des ergrauten Bartes oder des Biberkragens erkennen. Größter Wert ist auf die Wiedergabe der Feinheiten des Dolches und der vornehmen Kleidung gelegt worden. Haltung und Gesicht des Dargestellten offenbaren einen sehr selbstbewußten und entschlossenen Menschen. Das Gesicht ist das Zentrum des Bildes. Aller geistiger Ausdruck konzentriert sich im Kopf des Modells. Was uns Porträts, wie das des Morette oder auch das der Königin Jane Seymour, der dritten Gemahlin Heinrichs VIII., die er am Tage nach der Hinrichtung seiner zweiten Frau geheiratet hatte, so wertvoll macht, ist der hohe Wahrheitsgehalt dieser Bilder, die ungesuchte Natürlichkeit und Einfachheit in der Darstellung. Holbein beschönigte nichts, er malte geradlinig und wahrhaftig, was er vor sich sah. Er war ein Bildnismaler, der keine Zuflucht bei irgendeiner Schmeichelei suchen mußte, ein souveräner Maler, das heißt, er war als Künstler unabhängig aufgrund der meisterhaften Beherrschung seines Handwerks, seines großen und unbestrittenen Könnens. Bei der Betrachtung der Malerei der Renaissance verdient er, neben Dürer genannt zu werden.



Gert Claußnitzer



Text und Fotos: Peter Klaus Eckert

„Fertigmachen zum Grenzdienst"

So lautet täglich der Befehl für die Genossen der Grenztruppen der DDR. Wir lernten den Genossen Gefreiten Jürgen Kühn kennen, 20 Jahre jung, Mitglied der SED, stellvertretender Gruppenführer und Postenführer in der Einheit Havranek.

Jürgen schrieb einen Brief an seinen jüngeren Bruder Thomas:

„Lieber Thomas!

Bestimmt wirst Du auf Post von mir warten. Ich hatte Dir ja versprochen, regelmäßig über meinen Ehrendienst zu berichten. Aber die guten Vorsätze ...

In zwei Stunden beginnt wieder mein Grenzdienst, aber diesen Brief möchte ich vorher noch in den Briefkasten stecken. Ich bin jetzt Postenführer und gemeinsam mit einem Genossen für die Sicherheit in meinem Postenbereich verantwortlich. Acht Stunden sind eine lange Zeit! Stell Dir einmal vor, Du sollst Dich acht Stunden lang auf eine Sache konzentrieren! Das ist sehr schwierig und man schafft es eigentlich nur, wenn man weiß wofür, wozu man diese Anstrengung auf sich nimmt. Unser Auftrag ist klar – wir schützen unsere Staatsgrenze! Auch, damit Du jeden Tag ungestört lernen, damit Du friedlich spielen kannst, ziehen meine Genossen und ich auf Posten.

Wir sind dem Gegner des Sozialismus am nächsten, wir können ihm direkt ins Gesicht sehen. Und es ist ein gefährlicher Gegner, mit dem wir es hier zu tun haben. Es ist ungeheuerlich, aber von 1945 bis 1975 wurden achtzehn unserer Genossen bei der Ausübung ihres Dienstes an der Staatsgrenze zur BRD und zu Westberlin heimtückisch ermordet!

Deshalb ist es notwendig, hier zu stehen und unser Land zu schützen. Auch wenn der Dienst schwer ist – bei jedem Wetter!

Sag mal, meine elektrische Eisenbahn läuft doch noch? Ich hoffe, daß Du die Anlage in Schuß hältst!

Mutter schrieb mir, daß Deine Leistungen in der Schule gut sind. Na ja, wenn man Abitur machen möchte, ist das ja selbstverständlich. Ich weiß jetzt, daß ich nach meinem Ehrendienst ein Studium an der Ingenieurschule in Gotha aufnehme. Tiefbauingenieur werde ich.

Hast Du eigentlich schon Berufswünsche?

Wie steht es mit dem Gitarrespielen? Gibt Vater Dir noch regelmäßig Unterricht? Es ist eine dufte Sache, meine Genossen finden das auch, wenn einer ab und zu abends zur Gitarre greift und ein Liedchen spielt. Vaters Gitarrenunterricht hat mir sehr geholfen. Also – üben, Thomas!

Ich weiß, daß Du Dich als Soldat auf Zeit verpflichten willst. Bis dahin ist aber noch ein bißchen Zeit. Die würde ich an Deiner Stelle dazu benutzen, mich bei der GST auf den Ehrendienst vorzubereiten. Und – Sport ist sehr wichtig! Während des Dienstes an der Grenze ist es einfach notwendig, über Kraft und Ausdauer zu verfügen. Und meine Wettkampfjahre im Ringen mit der Kondition, die ich mir dabei geholt habe, helfen mir sehr.

Ach so, wenn ich zurück bin, möchte ich eine Kindertrainingsgruppe der Sektion Ringen als Übungsleiter übernehmen. Die Arbeit macht mir großen Spaß.

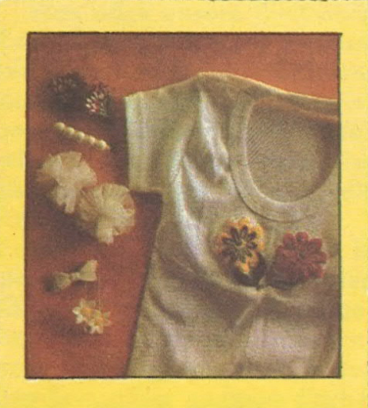
Das wollte ich Dir noch berichten: Ich habe jetzt alle fünf Soldatenauszeichnungen verliehen bekommen – Bestenabzeichen, Klassifizierungsspange, Schützenschnur, Militärsportabzeichen und das Abzeichen für gutes Wissen! Nachmachen, Thomas!

Also, halt die Ohren steif!

Gerade kommt der Befehl ‚Fertigmachen zum Grenzdienst!' Jetzt wird es allerhöchste Zeit für mich. Das nächste Mal berichte ich über meine Fahrpraxis während des Dienstes. Aufregend, sage ich Dir!

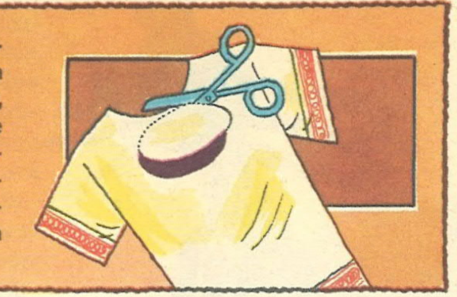
Tschüß! Dein
Bruder Jürgen."





Aus einem weißen Unterhemd mit halbem Ärmel könnt ihr euch leicht ein hübsches T-Shirt herstellen. Die abgebildeten Blüten, aber auch andere Motive wie Tiere oder Buchstaben, sind schnell mit Nadel und Faden aufgenäht. Diese Motive könnt ihr in Mode- oder Kurzwarengeschäften kaufen.

Werden größere Spitzeneinsätze aufgenäht, dann sieht es besonders gut aus, wenn der darunterliegende Stoff des Hemdes schmalkantig und vorsichtig herausgeschnitten wird. Das aufgenähte Motiv kommt jetzt noch besser zur Geltung.



Wenn ihr T-Shirts tragt, verzichtet auf Broschen und Ketten. Nur bei weit ausgeschnittenen Hemden ist eine kleine Halskette zu empfehlen. Gürtel, Armreifen und Haarschmuck sollten farblich auf das Hemd abgestimmt sein und somit eine modische Ergänzung zum T-Shirt darstellen.
Viel Spaß beim Gestalten und Tragen!

T-Shirts sind bei Kindern und Erwachsenen gleichermaßen beliebt.* Man kann sie zu fast allen Anlässen tragen, sie passen zu Röcken und Hosen und sind für jeden Mädchentyp geeignet.



WEISSER ZOPFHALTER:
Ein Streifen weißer Dederonstoff, etwa 5 cm breit und 15 cm lang, wird mit kleinen Fadenstichen zusammengezogen, auf 1 bis 2 cm Länge verknotet und auf einen Zopfhalter geklebt oder festgesteckt.







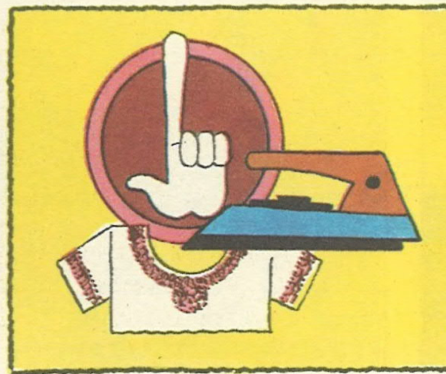
Ausgeschnittene und aufgenähte Spitzenreste eignen sich ebenfalls gut zur Gestaltung eines T-Shirts. Wer in Muttis Nähkästchen Reste dieser Art nicht finden kann, kauft sie in Kurzwarengeschäften. Auch in Stoffgeschäften ist Spitze als Meterware erhältlich.

In unserer nächsten Boutique stellen wir euch T-Shirts vor, die ihr nach einfachen Schnitten selbst schneidern könnt.



Eure Monika

*siehe nebenan



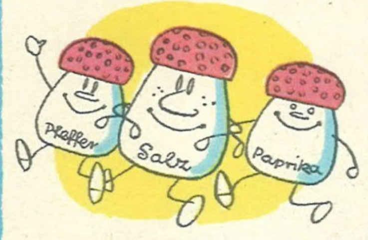
AUFGEPASST
Beachtet bitte, daß die meisten Hemden aus Baumwolle hergestellt sind, aber trotzdem nicht gekocht werden dürfen, da sonst die aufgenähten Motive färben oder einlaufen können. T-Shirts sollten deshalb bei 40 °C mit einem Feinwaschmittel gewaschen werden. Auch beim Bügeln ist Vorsicht geboten.

nebenan

Auch Speisen, die sich mit wenig Aufwand anrichten lassen, und erfrischende Getränke erfreuen sich großer Beliebtheit. Vielleicht überrascht ihr eure Eltern einmal mit dem folgenden Abendessen:

Prinzeßchen

Zutaten: Vier halbe Brötchen, Butter, 200 g Schabefleisch, Pfeffer, Salz, süßer Paprika, 4 Scheiben Schnittkäse.
Zubereitung: Das Schabefleisch wird mit Pfeffer, Salz und süßem Paprika gewürzt. Die halben Brötchen werden mit Butter bestrichen, dann



kommt das Schabefleisch darauf. Obenauf legt ihr je eine Scheibe Schnittkäse. Bei starker Hitze wird das „Prinzeßchen" nun in der Backröhre goldgelb gebacken (etwa 10 Minuten). Mit einer Gurkenscheibe oder Tomatenstückchen und Petersilie garniert, wird es warm serviert.

Melonenwürfel

Zutaten: Eine mittelgroße, nach Möglichkeit runde Melone, eine Flasche Orangensaft und Eiswürfel.
Zubereitung: Von der Melone wird oben eine Scheibe abgeschnitten und das Frucht-



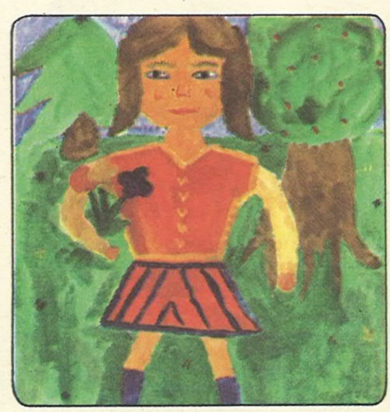
fleisch mit dem Messer aus der Frucht herausgeschält. Die Kerne werden entfernt und das Fruchtfleisch in Würfel geschnitten. Die Melonenstückchen gebt ihr nun in die ausgeschälte Frucht, gießt den Orangensaft darüber und füllt die „Melonen-Frucht-Schale" mit einigen Eiswürfeln auf.

Ideen und Text: Monika Maltschewa, Zeichnungen: Richard Hambach, Fotos: Horst Glocke



Mehr Freude durch FARBE







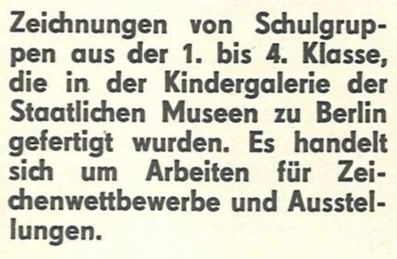




DEWAG Berlin 80





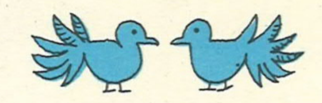


Zeichnungen von Schulgruppen aus der 1. bis 4. Klasse, die in der Kindergalerie der Staatlichen Museen zu Berlin gefertigt wurden. Es handelt sich um Arbeiten für Zeichenwettbewerbe und Ausstellungen.

Was wäre unsere Welt ohne Farbe? Was wäre der Sommer ohne seine bunte Blumenpracht, Wasser, grüne Wiesen, den blauen Himmel? Was wären die Ferien ohne das blaue Meer, die Wälder, die farbigen Felder?
Farbe ist überall. Farbe ist in der Natur ebenso wie auf den Gegenständen, die uns umgeben. Wie langweilig wäre unsere Kleidung, wie trist unsere Straßen, gäbe es keine Farbe. Farbe braucht jeder, keiner kommt ohne sie aus. Viele Erzeugnisse, die in unseren Betrieben hergestellt werden, erhalten zum Schluß einen Farbüberzug, damit sie hübscher aussehen und länger halten.
Farbe bringt Freude, schon wenn man sie sieht. Aber wieviel mehr Freude bringt sie uns, wenn wir sie selbst anwenden, unsere farbige Umwelt auf dem Papier nachgestalten, wenn ihr z. B. besondere Erlebnisse malt, den Clown im Zirkus, euer Lieblingstier, den Freund oder die Freundin. Farbe kann vieles. Mit ihr zaubern wir sogar Dinge, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt. Hättet ihr nicht Lust, mal einen Himmel voller bunter Wolken zu malen oder ein Auto mit Blumen und Schmetterlingen auf der Karosserie? Phantasie habt ihr genug. Und die nötigen Farben stellt die Farben- und Lackindustrie für euch her.

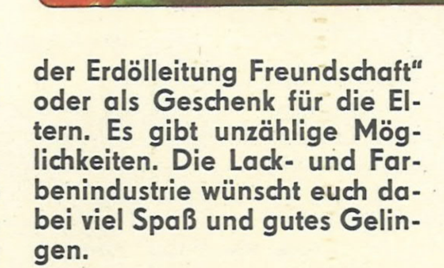


Sicher kennt ihr die Nerchauer Schulmalfarben mit ihrer hübschen bunten Verpackung, die je 6 Polystyrolbecher mit einem Füllvolumen von 30 ml enthält. Zum Grundsortiment gehören Deckweiß, Gelb hell, Zinnoberrot, Ultramarinblau, Permanent-Grün hell und Elfenbeinschwarz. Wem das nicht ausreicht, der kann sich das neue Zusatzsortiment beschaffen, das die genannten Grundfarben um Deckweiß, Orange, Karminrot, Rotbraun, Hellblau und Olivgrün erweitert.
Schulmalfarben sind deckende, giftfreie Guaschfarben, mit denen man reine, leuchtende Farbtöne erzielen kann. Ihre Bezeichnung ist abgeleitet von dem italienischen Wort „guazzo", was soviel wie Feuchtigkeit, nasser Fleck bedeutet. Da könnt ihr erkennen, daß es sich um wasserverdünnbare Farben handelt.
Die Schulmalfarben werden als Paste geliefert. Vor dem Auftragen müssen sie mit Wasser so verdünnt werden, daß sie sich gut vermalen lassen. Dabei solltet ihr zu dicke Farbschichten vermeiden, weil sie leicht abblättern oder Risse bilden. Die Schulmalfarben lassen sich auch untereinander zu weiteren Farbtönen mischen. Sogar schon aufgetrocknete Farbe kann auf Grund der Wasserlöslichkeit noch nachträglich gemischt werden. So könnt ihr noch nach Tagen eure Malerei korrigieren.
Bei der Verarbeitung müßt ihr beachten, daß die Farben nach dem Auftrocknen etwas heller werden. Schulfarben trocknen matt auf und bilden eine samtartige, streifenlose Oberfläche. Wegen ihrer Deckfähigkeit sind sie für lasierende Malereien, wie zum Beispiel Aquarelle, nicht geeignet.
Als Untergründe sind Papier, Karton, Holz und Glas möglich. Wenn ihr Holzfiguren bemalt, ist es ratsam, sie anschließend mit Lack zu überziehen. Dadurch bleiben die Farben lange erhalten.
Schulmalfarben aus Nerchau sind bei Temperaturen zwischen 5 und 25 Grad C mindestens ein Jahr lagerfähig. Natürlich müßt ihr die Becher nach dem Gebrauch immer gut verschließen.



So, das wäre eigentlich schon alles, was ihr für den Umgang mit Schulmalfarben wissen müßt.
Und nun könnt ihr wetteifern, wer die schönsten Bilder für die Galerie der Freundschaft malt, für den Wettbewerb „Entlang





der Erdölleitung Freundschaft" oder als Geschenk für die Eltern. Es gibt unzählige Möglichkeiten. Die Lack- und Farbenindustrie wünscht euch dabei viel Spaß und gutes Gelingen.

Sommerferien

Auf der Wiese liege ich
im hohen, grünen Gras
und träume in den Himmel,
das macht mir großen Spaß,
von heute und von morgen,
ganz nah und auch sehr fern.
Den Tag in diesem Sommer,
den habe ich so gern.

Reinhold Berge, 10 Jahre



Peter Vogelsang, 11 Jahre
„Ich liege im Gras und träume"

Petra Kreker, 11 Jahre, „Seifenblasen"

Ferienfreuden

Ich bade, tobe, springe,
ich male, zeichne, singe,
bin fröhlich und auch still,
so wie ich es will.
Der Sommer ist bunt und schön
und sollte lange nicht vergehn.

Marion Neubert, 11 Jahre

Fotos: Hans-Joachim Mirschel

Eine klebrige Sache

Diese Bilder findet ihr als Beilage in diesem Heft. Es sind Haftetiketten, die ihr ganz leicht aufkleben könnt. Besonders gut halten sie auf einem glatten Untergrund wie Glas, Plaste oder Papier. Zieht sie vom Untergrundmaterial ab und klebt sie auf eure Schulmappen, Schulheftumschläge, die Federtasche oder den Zahnputzbecher. Klebt sie auf die Geschenke für eure Freunde, auf Karten oder Briefe, damit sie euch oder andere daran erinnern können, daß es sehr wichtig ist, sich regelmäßig die Zähne zu putzen.
Viel Spaß mit dieser Beilage wünscht euch

euer Kundi



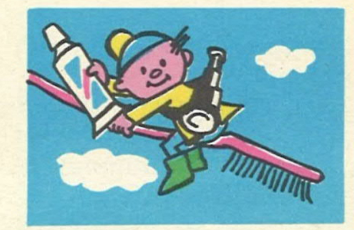
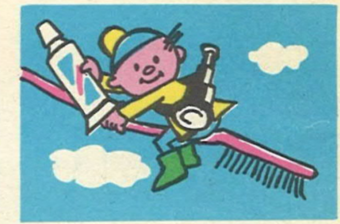


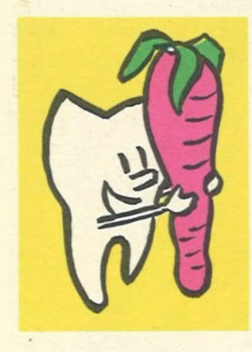






Zeichnungen: Horst Alisch











Mit den hier abgebildeten Zeichnungen könnt ihr auch spielen. Schneidet diese Spalte ab und klebt sie auf ein Blatt Zeichenkarton oder Buntpapier. Schneidet dann die einzelnen Bilder aus. Die Spielanleitung findet ihr auf Seite 31.



Egons Ferienmelodie

In Bummsdorf, da ist es geschehen,
den Egon, den traf ein Malheur.
Als er sich die Haare ließ schneiden,
da fragte besorgt der Friseur:
„Tagtäglich den Hals dir zu waschen,
da kommst du wohl selber nicht drauf?"
Doch Egon gab keck ihm zur Antwort:
„Das fällt in den Ferien nicht auf!"

Zu Opa kam Egon am Sonntag,
der staunte und war ganz verdutzt.
Sein Enkel mit Hut und Krawatte,
die Haare recht sauber gestutzt.
Doch da sah der Opa die Schuhe:
„Gehört da nicht Schuhcreme drauf?"
Doch Egon gab keck ihm zur Antwort:
„Das fällt in den Ferien nicht auf!"

Der Egon, das ist schon ein Früchtchen,
der fährt für sein Leben gern Rad.
Sein Flitzer, der hat keine Bremse,
sein Rücklicht kein Auge mehr hat.
Der Vater, der fragte mit Staunen:
„Auf das Rad, da steigst du noch drauf?"
Doch Egon gab keck ihm zur Antwort:
„Das fällt in den Ferien nicht auf!"

Weil Egon stets tat, was er wollte,
da war's eines Abends geschehn.
Als er ohne Licht fuhr, da hat er
ein Schlagloch direkt übersehn.
Im Krankenhaus fand er sich wieder,
mit dickem Verband obendrauf.
Die Schwester, die flüsterte tröstend:
„Das fällt in den Ferien nicht auf!"

M. und H. Rothen

Raupe Maxi Rüpelich

Die Raupe Maxi Rüpelich,
von Kindheit an schon liederlich,
zernagte Kohl, soviel sie konnt',
ansonsten hat sie sich gesonnt.

Dann war sie plötzlich lange weg.
Ich fand trotz Suchen kein Versteck.

Heut' traf ich sie,
fragt mich nicht wie!

Das faule Ding
schwirrt rum –
als Kohlweißling.
Zu dumm!

Reinhard Gundelach



Ferienspruch

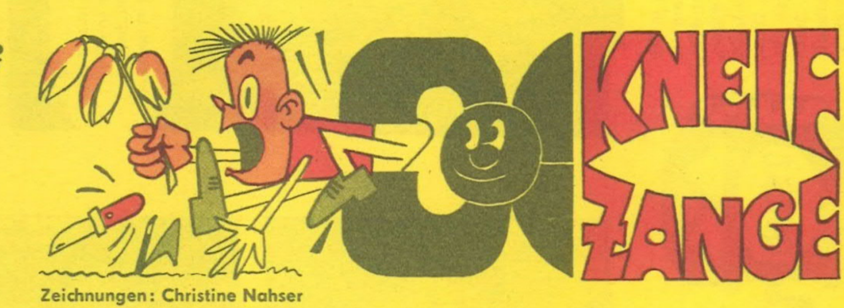
Morgen gibt's, laut Meldung, Regen.
Ruhepause vom Bewegen!
Endlich ist der Grund gefunden.
Geliebte Scheibe, welch' ein Glück.
Ich kehre nun zu dir zurück!

Ulla Brocke

Was möchtet ihr noch?

In einem Ferienlager fragt man die Kinder: „Was möchtet ihr noch?" Ein Mädchen antwortet: „Uns etwas langweilen."

Samuil Marschak



Zeichnungen: Christine Nahser



Gipfel-Zipfel-Ferien

Immer konnte ich mich drücken,
in ein Lager einzurücken.
Ferienzeit zu Haus verbracht,
hat mir immer Spaß gemacht.

Alle Jahr' erholt ich mich,
machte Ferien vom „Ich".
Vater hat jetzt streng befohlen:
Soll mich kollektiv erholen!

Erzählte mir von tausend Sachen,
Singen, Wandern, Schwimmen, Lachen,
Klettern auf der Berge Gipfel –
fort von Mutters Schürzenzipfel.

Ganz verzweifelt denk' ich nun:
Was kann ich dagegen tun?
Ob der Vater mir gewährt,
daß Mutter mit ins Lager fährt?

Ulla Brocke

Flaschenpost

Am Morgen hab' ich sie nach acht
zur Poststation DAS MEER gebracht.

Der Postvorsteher war ein Dorsch.
Der nahm und stempelte sie forsch.

Dann lud er sie auf eine Welle.
Zuerst ging's langsam von der Stelle.

Doch vormittags so gegen zehn
hab ich sie schon nicht mehr gesehn.

Ich wünscht', sie ginge nie verloren,
ich wünscht', sie fände offne Ohren.

In ihr sind abertausend Grüße
an alle kleinen Strampelfüße

der Kinder dieser schönen Welt
aus unserm lust'gen Ferienzelt.

Werner Lindemann



Geliebtes Sternchen



A: Morgen, Großer!
B: Morgen!
A: Du hast ja herrliches Wetter bestellt!
B: Hm.
A: Und gestern war es auch so schön!
B: Hm.
A: Ob das Wetter in den Ferien so bleibt?
B: Hm.
A: Was ist mit dir los? – Hörst du eigentlich richtig zu?
B: Hm.
A: Hör bloß auf mit deinem „Hm". Worüber hast du dich denn geärgert?
B: Über meine Eltern.
A: Wieso? Haben sie nicht gefolgt?
B: Quatsch! Ich habe gedacht, daß ich für unsere Ferienfahrt ein „Sternchen" bekäme.
A: So eine kleine Heule? Und nun hast du keine bekommen?
B: Ich hab' schon ein Sternchen bekommen.
A: Warum ärgerst du dich dann?
B: Es war ein „Sternchen Zwirn", damit ich endlich lerne, meine Knöpfe selbst anzunähen.

H. Rothen

Idee: Fidel Morales
Zeichnungen: R. Alfonso Cruz
Übersetzung: Karin Titze

In Kuba gab es vor der sozialistischen Revolution viele Kinder, die immer hungerten. Auf ihre Weise kämpften sie gegen das Unrecht. Ich möchte Euch die Geschichte meiner Kindheit zu Ende erzählen:

ERINNERUNGEN DES CHAMACO





















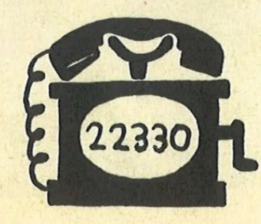






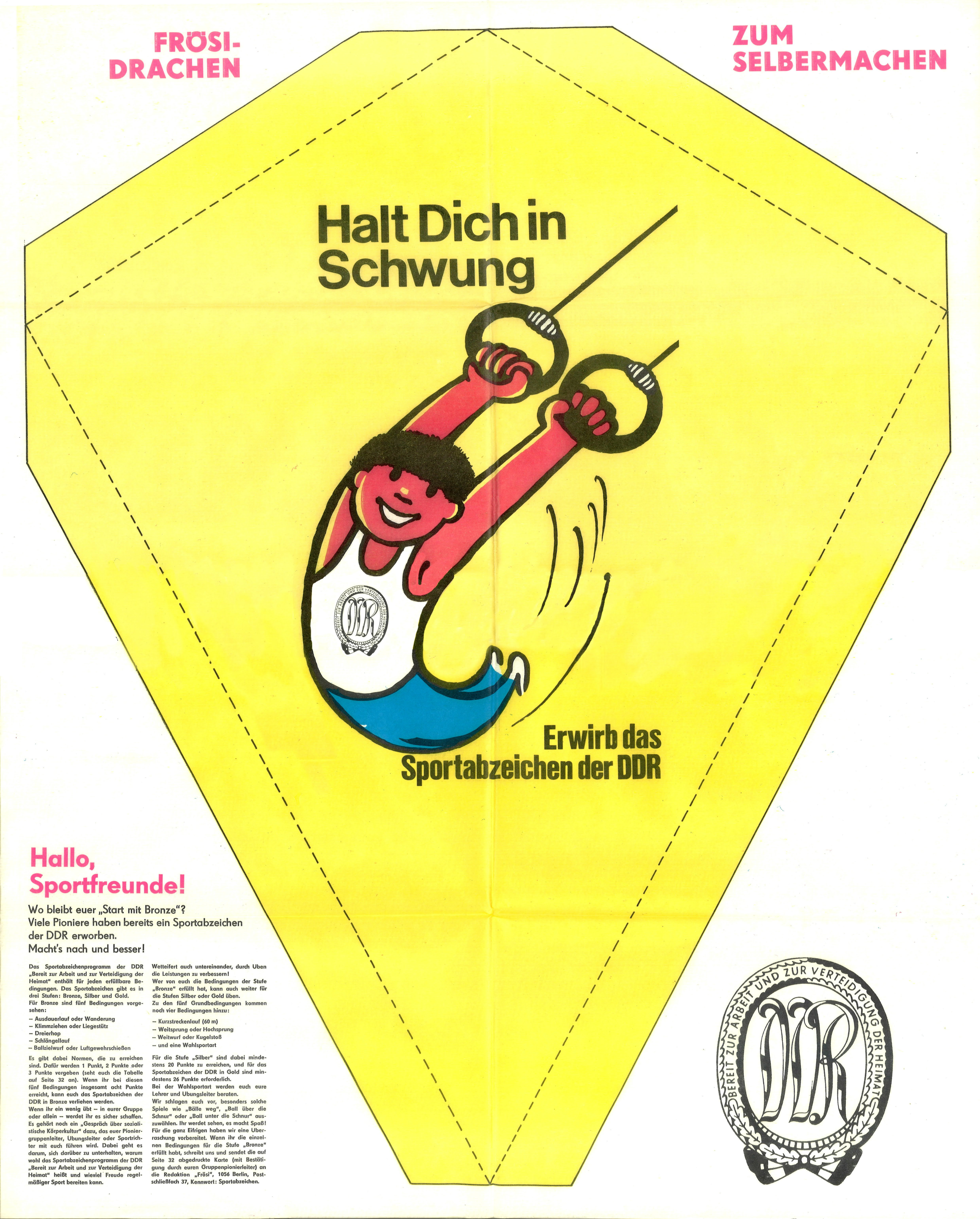


Redaktion „Fröhlich sein und singen". Ausgezeichnet mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber, der Artur-Becker-Medaille in Gold, der Medaille der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" in Gold und der Ehrennadel der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Gold. Chefredakteur: Dipl.-Päd. Wilfried Weidner, stellv. Chefredakteur: Dipl.-Gewi. Walter Stohr. Chefreporter: Eckhard Rösler, Gestalter: Alexander Michalak, Vera Kruse. Redakteure: R. Bredereck, U. Brocke, F. Frenzel, OL M. Heilmann, M. Hesse, R. Kegel, A. Kobow, Ch. Meier, L. Simon. Kollegium: H. Alisch, G. Dorn, G. Dorst, E. Dropczynski, G. Feustel, R. Hambach, Dipl.-Päd. L. Jaschin, Dr. K. Herde, Prof. Dr. P. Klimpel, Dr. E. Lange, Dr. Ch. Lost, W. Meyer, H. Petrik, Prof. Dr. J. Polzin, F. Paetzold, R. Sonntag, R. Skottky, Dipl.-Päd. D. Wilkendorf, D. Weißpflog. – Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ök. H. Drasdo, Ing.-Ök. H. Görner, Ing. G. Giersch, Ing.-Ök. J. Kahl, Ing.-Ök. M. Kutschick,



Dipl.-Ing. E. Schulz, Dr. P. Lobitz, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, G. Meinke, A. Camphausen, Ing.-Ök. W. Ondracek, Dr. B. Peisker, G. Tscharnke, Ing. K. Barthel, H. Formatschek, Dr.-Ing. H. Förster, R. Philipp. Sitz der Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Mauerstraße 39/40. Postanschrift: „Frösi", 1026 Berlin, PSF 43. Fernruf: 2 23 30. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt". Verlagsdirektor: Manfred Rucht. Die Zeitschrift erscheint monatlich. Abonnementspreis 0,70 M. Bezugszeitraum monatlich. Art.-Nr. 500 501. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und Zustimmung der Redaktion.


OTTO



Hallo, Sportfreunde!

**Wo bleibt euer „Start mit Bronze"?
Viele Pioniere haben bereits ein Sportabzeichen der DDR erworben.
Macht's nach und besser!**

Das Sportabzeichenprogramm der DDR „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat" enthält für jeden erfüllbare Bedingungen. Das Sportabzeichen gibt es in drei Stufen: Bronze, Silber und Gold.
Für Bronze sind fünf Bedingungen vorgesehen:

- Ausdauerlauf oder Wanderung
- Klimmziehen oder Liegestütz
- Dreierhop
- Schlängellauf
- Ballzielwurf oder Luftgewehrschießen

Es gibt dabei Normen, die zu erreichen sind. Dafür werden 1 Punkt, 2 Punkte oder 3 Punkte vergeben (seht euch die Tabelle auf Seite 32 an). Wenn ihr bei diesen fünf Bedingungen insgesamt acht Punkte erreicht, kann euch das Sportabzeichen der DDR in Bronze verliehen werden.
Wenn ihr ein wenig übt – in eurer Gruppe oder allein – werdet ihr es sicher schaffen. Es gehört noch ein „Gespräch über sozialistische Körperkultur" dazu, das euer Pioniergruppenleiter, Übungsleiter oder Sportrichter mit euch führen wird. Dabei geht es darum, sich darüber zu unterhalten, warum wohl das Sportabzeichenprogramm der DDR „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat" heißt und wieviel Freude regelmäßiger Sport bereiten kann.

Wetteifert auch untereinander, durch Üben die Leistungen zu verbessern!
Wer von euch die Bedingungen der Stufe „Bronze" erfüllt hat, kann auch weiter für die Stufen Silber oder Gold üben.
Zu den fünf Grundbedingungen kommen noch vier Bedingungen hinzu:

- Kurzstreckenlauf (60 m)
- Weitsprung oder Hochsprung
- Weitwurf oder Kugelstoß
- und eine Wahlsportart

Für die Stufe „Silber" sind dabei mindestens 20 Punkte zu erreichen, und für das Sportabzeichen der DDR in Gold sind mindestens 26 Punkte erforderlich.
Bei der Wahlsportart werden euch eure Lehrer und Übungsleiter beraten.
Wir schlagen euch vor, besonders solche Spiele wie „Bälle weg", „Ball über die Schnur" oder „Ball unter die Schnur" auszuwählen. Ihr werdet sehen, es macht Spaß! Für die ganz Eifrigen haben wir eine Überraschung vorbereitet. Wenn ihr die einzelnen Bedingungen für die Stufe „Bronze" erfüllt habt, schreibt uns und sendet die auf Seite 32 abgedruckte Karte (mit Bestätigung durch euren Gruppenpionierleiter) an die Redaktion „Frösi", 1056 Berlin, Postschließfach 37, Kennwort: Sportabzeichen.